Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 0,90 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den übrigen Teil: Richard Matthäus, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald), Wernigerode, Burgstraße 9

Nr. 110. Donnerstag, 12. Mai 1927. 2. Jahrgang.

Republikschutz oder nicht!

Die Zentrumsfraktion des Reichstages befaßte sich am Dienstag mit der Frage, ob das am 21. Juli ablaufende Republikschutzgesetz in seiner Gesamtheit zu verlängern ist oder nur die wichtigsten Paragraphen durch Verordnung bis auf weiteres in Kraft bleiben sollen. Die Fraktion beschloß einstimmig, eine Verlängerung des Gesetzes in seiner Gesamtheit um vorläufig zwei Jahre zu fordern. Die Zentrumsminister wurden beauftragt, in diesem Sinne innerhalb der Reichsregierung ihren Einfluß geltend zu machen.

In der heutigen Ausgabe der „Germania" wird ergänzend zu diesem Beschluß noch mitgeteilt, daß nach der Auffassung des Zentrums im Gegensatz zu den deutschnationalen Bestrebungen der viel umstrittene Paragraph 23, der den Aufenthalt des Kaisers in Deutschland verbieten kann, ebenso aufrecht erhalten werden müßte, wie die Bestimmung über den Staatsgerichtshof.

Die Deutschnationalen zeigen im Augenblick noch wenig Neigung, der Forderung des Zentrums zu entsprechen. In Regierungskreisen ist man jedoch überzeugt, daß sie schließlich nachgeben und dafür auf einem anderen Gebiet entschädigt werden. Das ist schließlich auch der Sinn ihrer Taktik, und da innerhalb der gegenwärtigen Regierung die Politik ebenfalls als ein großes Geschäft auf Gegenseitigkeit betrachtet wird, dürften die Deutschnationalen letzten Endes Recht behalten.

*

Der Bürgerblock berät.

Der interfraktionelle Ausschuß der Regierungsparteien

wird sich am Mittwoch unter dem Vorsitz des Reichskanzlers und in Gegenwart des deutschnationalen Reichsinnenministers mit der zur Diskussion stehenden Verlängerung des Republikschutzgesetzes befassen. Von den Regierungsparteien nehmen an den Verhandlungen teil die Abgeordneten Graf Westarp, von Guerard, Leicht und Dr. Scholz.

*

Man einigt sich.

Berlin, 11. Mai. (Eig. Funkmeld.) Inzwischen hat auch der Vorstand der Reichstagsfraktion der Volkspartei sich mit der Frage einer Verlängerung des Republikschutzgesetzes befaßt. Er ist dahin übereingekommen, daß eine Verlängerung des Gesetzes in seiner Gesamtheit unmöglich und untunlich ist, dagegen die Aufrechterhaltung einzelner wichtiger Bestimmungen bis zu dem Zeitpunkt erwünscht sein kann, wo durch das reformierte Strafgesetzbuch Ausnahmebestimmungen zum Schutze eines ruhigen Verfassungslebens in Deutschland überflüssig geworden sind. — Die „Deutsche Tageszeitung" bemerkt hierzu: „Mit diesem Standpunkt könnten sich auch wohl die Bayerische und die Deutschnationale Volkspartei befreunden, wenn auch hier die Abneigung gegen das ganze Gesetz schärfer ist als bei der Deutschen Volkspartei."

Das Geschäft scheint aber schon fertig zu sein. Dürften wir fragen, wieviele Republikaner diese Praxis wieder mit ihrem Amte bezahlen sollen und deutschnationalen Postenjägern Platz zu machen haben?

Nationale Wäsche.

Es stinkt.

Berlin, 11. Mai. (Eig. Funkm.). In der neuesten Nummer des „Jungdeutschen", Organ des Jungdeutschen Ordens, wird folgendes mitgeteilt: „Wie wir erfahren, hat Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Kunz-Berlin, der Rechtsvertreter des Reichsaußenministers Stresemann im Plauener Prozeß bei der Staatsanwaltschaft ein Verfahren gegen Unbekannt wegen Hehlerei von gestohlenen oder durch Amtsvergehen erworbenen Akten beantragt und dem Justizminister davon Kenntnis gegeben. Es handelt sich dabei um die Aktenkäufe und -Verkäufe, die eine dunkle Rolle im Plauener Prozeß gespielt haben. Als vermutlich bei diesen Dingen beteiligt oder jedenfalls unterrichtet, hat Rechtsanwalt Dr. Kunz die Herren Dr. Weiß, Oberregierungsrat Goebel, Kapitänleutnant a. D. Kautter von der Deutschnationalen Volkspartei, den Verleger Bacmeister von der Bergisch-Märkischen Zeitung, den Major a. D. Stein (Rumpelstilzchen) aus der Zeitungszentrale des Hugenberg-Konzerns sowie die Herren Kranz und Knoll benannt. Ferner ist beantragt worden, auch die Frage zu klären, woher die 5000 Mark und die übrigen Gelder gekommen sind, mit denen die Akten bezahlt wurden.

China.

Vormarsch der Nordarmeen.

London, 10. Mai. (Eig. Funkm.). Die Nordarmeen befinden sich nach den aus China eingelaufenen Nachrichten neuerdings wieder im Vormarsch. Die Armee Tschangsolins hat die Provinz Honnan passiert und steht an der Grenze der Provinz Jn-Ce. Hilfstruppen dieser Armee haben die Eisenbahnlinie bei Liulin, 160 Kilometer nördlich Hankau abgeschnitten und bei dieser Gelegenheit einen Propagandazug der Kuomintangpartei in Besitz genommen, dessen Insassen sämtlich getötet wurden. Tschiangkaischeks Vormarsch am Yangtse ist im Augenblick zum Stillstand gelangt.

Stresemanns Betrieb.

Er hat in dieser Woche schon dreimal den Botschafter zu Briand geschickt.

Paris, 11. Mai. (Eig. Funkm.). Der deutsche Geschäftsträger Dr. Rieth hat am Dienstag einen neuen Besuch bei Briand abgestattet. Dem amtlichen Kommunique zufolge wurden „laufende Angelegenheiten" besprochen. Es dürfte jedoch auch bei dieser Gelegenheit wieder die Frage der Herabsetzung der Truppenbestände im Rheinland erörtert worden sein.

Der „Matin" äußert zu dem gestrigen Besuch des deutschen Geschäftsträgers Dr. Rieth bei Briand, daß der Zweck dieser in einer Woche dreimal wiederholten Demarche ohne Zweifel auf die Absicht Stresemanns hinauslaufe, die neue Reichstagssession mit einem diplomatischen Erfolg eröffnen und den Nationalisten, die ihn in seiner Ministerstellung bedrängten, eine Herabsetzung der Effektivbestände der alliierten Truppen im Rheinland ankündigen zu können. Im Laufe der Unterredung soll Briand, dem Blotte zufolge, darauf hingewiesen haben, daß Frankreich allein diese Frage nicht entscheiden, sondern London und Brüssel mitzusprechen hätten und daß gerade London in diesem Punkte mit „sehr viel Vorsicht und Opportunität" vorzugehen beabsichtige. Dem „Petit Parisien" zufolge soll Briand darüber hinaus betont haben, daß die Reichsregierung gut täte, die Frage der Ostfestungen und ihre Zerstörung endgültig zu erledigen, um das Kapitel der Entwaffnung nunmehr zu schließen. Dann erst könnte nützlicherweise an die Frage der Herabsetzung der Truppenstärke im Rheinland herangetreten werden.

Städtetag und Berlin.

Eine Entschließung des Städtetages.

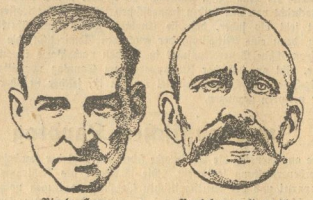
Die zurzeit in Koblenz tagenden Vorstände des deutschen und des preußischen Städtetages faßten folgende Entschließung: „Die Vorstände des deutschen und des preußischen Städtetages nehmen zu dem Schreiben des Oberbürgermeisters von Berlin vom 3. Mai, daß er an der Sitzung der Vorstände in Koblenz nicht teilnehme, Kenntnis. Die Vorstände beider Städtetage haben es sich zur Aufgabe gestellt, bei auseinandergehenden Interessen der Mitglieder, sofern eine einheitliche Stellungnahme notwendig ist, einen billigen Ausgleich herbeizuführen. Auf die berechtigten Interessen der Stadt Berlin haben die Vorstände dabei jederzeit alle Rücksicht genommen, insbesondere hat sich von diesem Gesichtspunkt aus der Vorstand des preußischen Städtetages anläßlich der letzten Verhandlungen über den vorläufigen Finanzausgleich in Preußen leiten lassen. Der Vorstand des deutschen Städtetages hat sich mit dieser Angelegenheit überhaupt nicht befaßt. Dem Beschluß des Finanzausschusses des preußischen Städtetages, den Steuerverteilungsmaßstab auf den Einheitssatz von 22 Pfennig festzusetzen, hat der Berliner Stadtkämmerer zugestimmt. Auch der Staatsrat hatte eine Abänderung des Regierungsentwurfes von 22 Pfennig festgesetzt. Demgegenüber hat der Vorstand des preußischen Städtetages den Einheitssatz auf 23 Pfennig erhöht. Dieser Satz wurde unter dem Vorsitz und mit dem Einverständnis des Oberbürgermeisters von Berlin angenommen. Der Vorstandsbeschluß bedeutet für fast alle Mitgliedsstädte ein finanzielles Entgegenkommen gegenüber Berlin. Aus dieser Sachlage ergibt sich, daß der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung von Berlin, wie er in der Presse veröffentlicht worden ist, von irrigen Voraussetzungen ausgegangen ist. Die Vorstände halten es für untragbar, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Städtetag und seinem Vorsitzenden in der Oeffentlichkeit in einer Weise ausgetragen werden, die das Gesamtinteresse aller Städte schädigen muß. Sie bedauern das Fehlen des Oberbürgermeisters Boß in der heute von ihm selbst einberufenen Sitzung, die Gelegenheit der Aussprache mit ihm und zur Verständigung hätte geben können. Die Gesamtlage der deutschen Städte erfordert das geschlossene Zusammenhalten. Darum hält es der Städtetag nach wie vor für seine Pflicht, einzelne Interessen aller seiner Mitglieder dem höheren Interesse der Gesamtheit einzuordnen.

*

Was tut Berlin?

Berlin, 11. Mai (Eig. Funkmeld.) Der Berliner Magistrat dürfte dem Städtetag den Vorschlag unterbreiten, daß ein vom Vorstand des Städtetages ernannter Ausschuß gemeinsam mit einer Kommission aus Mitgliedern der Berliner Magistrats und der Berliner Stadtverordnetenversammlung darüber berät, wie das an Berlin beim Finanzausgleich begangene „Unrecht" beseitigt oder wenigstens gemildert werden kann. Die Verhandlungen sollen aber so zeitig beginnen und so nachdrücklich geführt werden, daß bis zum 1. Oktober die Situation völlig klar ist. Wenn dieser letzte Versuch Berlins, „zu seinem Recht zu kommen", ebenfalls scheitern sollte, dürfte unter allen Umständen die Austrittserklärung aus dem Städtetag erfolgen.

Das Verbrechen an Sacco und Vanzetti.



Nicola Sacco. Bartolomeo Vanzetti.

Karin Michaelis, die mutige Kämpferin für Menschlichkeit, hat der „Frankfurter Zeitung" einen Aufruf geschickt, in dem sie die Menschheit vorpeitscht, damit der letzte Akt des Justizmordes an den in Amerika unschuldig verurteilten Italienern Sacco und Vanzetti verhindert werde. Das Folgende entnehmen wir dem Aufruf:

Es geht nicht an, daß die Gerichtsbarkeit drüben in Amerika so mit Menschenleben spielen darf. Sacco und Vanzetti sind unschuldig.

Die Sache ist folgende:

In zwei verschiedenen Gegenden von Massachusetts wurden am Weihnachtsabend 1915 und im Mai 1916 zwei Raubüberfälle verübt. Letzterer mit tödlichem Ausgang. Beide Male waren es vier oder fünf Banditen, die ein Auto dabei stehen hatten, mit dem sie davonrasten. Deutlich waren beide Ueberfälle von derselben Räuberbande begangen, die bei Tag und Nacht operierte. Die Polizei war ohne jede Spur.

Der Justizminister Mitchell Palmer,

der sehr gern Präsident der Vereinigten Staaten werden wollte, beschloß, sich Ruhm dadurch zu erringen, daß er das Land von Anarchisten und ähnlichem Pack säuberte. Mit maßloser Brutalität hielt er Razzia auf Razzia, und es gelang ihm, Schuldige und Unschuldige zu tausenden ins Gefängnis zu werfen. Ihm galt es nicht, ihre Schuld, sondern seinen Eifer als Patriot zu beweisen. Alles konnte er ja nicht selber tun, also borgte er sich Polizei von überall aus, und alle waren gleich eifrig. Alle wurden „belohnt". Ein halber Kretin — der Polizeivorsteher Stewart — machte sich wichtig und fand einen, wenn auch nicht gerade glaubwürdigen, so doch annehmbaren Zusammenhang zwischen den beiden Ueberfällen und den nächtlichen Begegnungen der anarchistischen Freunde Sacco Vanzetti, Coacci, Bodo und noch einem.

Der Anarchist Andrea Salsado

war von der Geheimpolizei eingesperrt worden und wurde gesetzwidrig im Polizeigebäude im Park Row, Newyork, festgehalten. Man hat, wie bekannt, in Amerika eine Art Folter, die „erlaubt" ist, man nennt sie „third degree", und sie dient dazu, mit jedem, aber auch mit jedem Mittel Geständnisse herauszupressen. Third degree, in irgendeiner furchtbaren Form wurde also gegen Salsado angewendet. Halb irrsinnig vor Schmerzen, gelingt es ihm, ein paar Zeilen hinauszuschmuggeln an seinen Freund Vanzetti, den er bittet, um Gotteswillen zu Hilfe zu kommen. Vanzetti hielt sofort mit Kameraden ein Sitzung ab, man beschließt, ihn nach Newyork zu senden, um dort eine große Protestversammlung zu arrangieren. Ein zweiter Brief folgt. Salsado wird immer weiter gefoltert . . . Stille! — Dann gelingt es dem Armen, sich von seinen Leiden zu befreien, indem er sich vom 14. Stock hinunterstürzt. Auf seiner furchtbar verstümmelten Leiche zeigen sich Spuren grauenhafter Mißhandlungen. Vanzetti ist der einzige, der den Beweis hat, daß Salsado gefoltert worden ist. Ihm gegenüber kann die Geheimpolizei ihre Tat nicht verleugnen. Also gilt es, Vanzetti unschädlich zu machen! Wer glaubt wohl einem Raubmörder?! Als Raubmörder wird er hingestellt.

Sacco und Vanzetti wurden wegen Mordes angeklagt

und verurteilt, obwohl Sacco beweisen konnte, daß er am Mordtage und zur Stunde des Mordes in Boston gewesen war, um seinen Paß in Ordnung zu bringen. Der Konsulatssekretär war bereit, zu beeiden, daß er zu dieser Zeit bei ihm gewesen sei. Vanzetti hatte Dutzende von Zeugen, die am Mordtage von ihm Fische gekauft hatten. Die Städte lagen so entfernt voneinander, daß es unmöglich war, an beiden Orten zur selben Tageszeit zu sein.

Ein Auto spielt mit. Ein Italiener namens Bodo besaß ein Auto — daß dieses sich nachweislich am Mordtage in der Reparatur befand, machte nichts. Galt im Gegenteil als „Schuldbeweis".

Der Polizeipräsident Kapt Proctor war derart überzeugt von der Unschuld Saccos und Vanzettis, daß er es laut aussprach. Man wollte ihn nicht anhören. Er dankte ab. Nach dreißigjähriger Dienstzeit dankte er ab, weil er zu gewissenhaft war, sich an dieser Tragödie zu beteiligen.

Bei dem Raubüberfall ist die Beute etwa 12 000 Dollar gewesen. Wo ist das Geld? Ein Mann namens Coacci ist deportiert

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270512-14/fragment/page=0001

worden, er hat es in einer Kassette in seinem Koffer nach Italien verschleppt! Glaubt man! Also telegraphiert man nach Italien. Der Koffer wird schon am Schiff beschlagnahmt und untersucht. Weder Kassette, noch Geld, noch Werte! Trotzdem wird anderthalb Jahre später vor Gericht behauptet, daß erwähnter Coacci das Geld nach Italien in Sicherheit gebracht habe.

Die Morde sind mit Schießwaffen verübt worden. Man verlangte, daß Kapt. Proctor aussagen soll, daß die Kugeln, die sich in den Leichen befunden hatten, aus der Waffe Saccos sein könnten. Kapt. Proctor behauptete das Gegenteil — und er war Waffenexperte!

Alles wurde getan, um die Sache irgendwie plausibel zu machen. Vergebens. Die ganze Gerichtsverhandlung war ein Skandal. Man wählte nicht weniger als 250 Menschen, aus welchen wiederum zwölf „gute zuverlässige" Jurymitglieder genommen werden sollten. Es war nicht möglich, unter jenen 250 die 12 zu finden, die so urteilen wollten, wie es gewünscht wurde. Dann holte man noch einmal 250 Männer und Frauen. Aber, ob weh, auch diesmal gelang es nicht! Erst als man die Herren Sheriffs selber hinausschickte, um die „passenden" anständigen unbescholtenen Menschen herbeizuschaffen, gelang es.

Todesurteil!

Daß man das Gerichtsurteil noch nicht vollstreckt hat,

geschah nicht aus Mitleid oder Gutherzigkeit, sondern weil man mit Recht fürchtet, daß ganz Amerika sich in ein Flammenmeer von Entrüstung verwandeln würde. Deshalb brachte man die beiden zum Tode Verurteilten nur im Zuchthaus unter. Man konnte sie ja immer noch gelegentlich aufhängen — oder ihnen zumindest erzählen: — Morgen werdet ihr gehängt!

Der ungekrönte Cäsar Italiens

hätte sich hier unverwüstliche Lorbeeren verdienen können, wenn er sich an Amerika gewendet und Revision verlangt hätte. Er hat es nicht getan!

Sacco und Vanzetti sind nicht vergessen. Für sie setzen sich nicht nur anarchistische Brüder und sozialistische Arbeiter der ganzen Welt ein, sogar die äußersten Konservativen fühlen sich mitverantwortlich. Sacco und Vanzetti sind Symbole geworden. Werden sie nicht befreit, ist es nicht auszudenken, welche folgenschweren Ereignisse sich abspielen werden.

Man wußte, daß Sacco und Vanzetti, die zwei Idealisten, nie und nimmer einen Raubmord begehen konnten, aber wer der Schuldige oder die Schuldigen waren, wußte lange Jahre niemand. Dann — dann kam als eine Bombe die Lösung: Im Oktober 1926 gestand der

Gewohnheitsverbrecher Celestino Madeiros,

daß er Mitglied jener Räuberbande gewesen, die alle Bankräubereien und Mordüberfälle im Jahre 1920 und 1921 in Massachusetts verübt hatte. Er gestand weiter, daß er selbst Mitschuldiger gewesen sei an dem Verbrechen, für welches Sacco und Vanzetti verurteilt worden waren. Sein Geständnis ist zeugenfest, ist zu Protokoll genommen. Kein Schatten von Zweifel besteht, daß dies die Wahrheit ist. Trotzdem, also trotzdem wagt das Land Gottes, Amerika, zum zweiten Male Sacco und Vanzetti zum Tode zu verurteilen! Wenn wir Europäer uns nicht zusammenstellen und es mit geistigen Waffen verhindern, wird der Justizmord, einer der gemeinsten in der Geschichte Amerikas, innerhalb von zwei Monaten vollstreckt.

Die Ursache?

Es gibt nur eine Erklärung: Vanzetti und sein Freund Sacco wissen von den Foltern Salsidos, und infolgedessen sind sie zu gefährlich für Amerika.

Es handelt sich nicht mehr darum, ob Sacco und Vanzetti Anarchisten, Sozialisten oder gar Faschisten sind. Zwei Unschuldige, zwei vollkommen bis ins kleinste Detail Unschuldige, sitzen seit sieben Jahren im fremden Lande im Gefängnis und können jeden Tag und jede Stunde erwarten, hinausgeführt und ermordet zu werden.

Ihr Männer und ihr Frauen! Vergeßt diese Worte nicht! Denkt daran, daß auch für euch der Tag und die Stunde kommen können, wo ihr allein und wehrlos üblen Mächten preisgegeben seid.

Karin Michaelis.

Reichstags-Beginn.

Ehrung für den Präsidenten Löbe.

Erste Reichstagssitzung nach der Osterpause. Auf der hohen Präsidententribüne steht ein prachtvoller großer Strauß aus weißem Flieder und roten Rosen. Der Gruß gilt dem wiedergenesenen Präsidenten Paul Löbe. Als er sichtbar wird,

empfängt ihn Beifallklatschen,

eine persönliche Ehrung, die unseres Wissens im deutschen Parlament noch niemand zuteil geworden ist. Der greise Vizepräsident Rießer tritt einige Schritte vor und hält eine Ansprache von wenigen Sätzen an den Präsidenten. Die Abgeordneten aller Fraktionen haben sich erhoben. Die Freude über das Wiedersehen mit Paul Löbe eint sie alle. Der Präsident dankt den Vizepräsidenten, die ihn so eifrig vertreten haben. Dann ein Glockenzeichen und die nüchterne Geschäftssitzung soll beginnen.

Zuvor aber gibt der Völkische Frick eine kleine Vorstellung,

derselbe, der noch immer seine Verleumdung gegen den preußischen Ministerialdirektor Dr. Brecht, den er der Etappendrückebergerei wider besseres Wissen bezichtigte, nicht zurückgenommen hat. Er will die sofortige Beratung des Reichsvereinsgesetzes, weil er sich mit den nationalsozialistischen Banditen solidarisiert, die unlängst in Berlin einen deutschnationalen Berichterstatter und einen Pfarrer blutig geschlagen haben. Die Sozialdemokratie legt natürlich keinen Wert darauf, dieser Regierung und dieser Reichstagsmehrheit die Möglichkeit zu einem noch schlechteren Reichsvereinsgesetz zu geben. Aus dem Hause wird Widerspruch gegen den Antrag Frick erhoben. Damit ist der Antrag nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung gefallen. Frick setzt sich betrübt und sinnt auf Rache gegen die sozialdemokratischen Minister und Polizeipräsidenten, die nicht einsehen wollen, daß die Nationalsozialisten mangels Geist auf Bierseidel und Stuhlbeine als Werkzeuge politischer Ueberzeugung nicht verzichten können.

Dann gibt es ein paar mal Heiterkeit,

als die staatsanwaltschaftlichen Anträge auf Genehmigung von Strafverfahren gegen sündigende Abgeordnete verlesen werden. Der Bürgermeister von Stendal will den Abgeordneten Fürst von Bismarck fassen, weil dieser in seinem Auto rascher gefahren ist, als die Polizei in Stendal erlaubt. Der berühmte Kreditkünstler Lange-Hegermann soll in Essen verknackt werden, weil er die Polizeistunde überschritten hat, die doch wahrlich auch für einen Zentrumsbehemann weit genug ausgedehnt sein sollte. Der Nationalsozialist Dietrich soll wegen Beleidigung der Religion angeklagt werden. Wahrscheinlich hat er irgendwo zu Wotan gebetet oder für die Göttin Freya geschwärmt. Sämtliche Anträge gehen an den Geschäftsordnungsausschuß. Ohne Aussprache werden in allen drei Lesungen erledigt: das Luftverkehrsabkommen mit der Tschechoslowakei, die Abänderung der internationalen Meter-Konvention (Einbeziehung der elektrischen Maßverhältnisse) und das Abkommen mit Belgien, Frankreich und Italien über die gegenseitige Anerkennung der Beschußzeichen für Handfeuerwaffen. Eine Entschließung des handelspolitischen Ausschusses über ein Verbot der Verwendung von Gefrierfleisch zur Wurstfabrikation ruft den Zentrumsabgeordneten Schlack und die sozialdemokratische Abgeordnete Frau Wurm zu kurzen Bemerkungen auf die Tribüne. Die Entschließung wird dem volkswirtschaftlichen Ausschuß zurückverwiesen.

Das Haus vertagt sich nach kurzer Sitzung auf Mittwoch nachmittag 3 Uhr. Auf der Tagesordnung steht u. a. der berüchtigte

Gesetzentwurf zum Schutze der Jugend bei Lustbarkeiten.

Die Kommunisten verlangen außerdem, daß ihr Antrag gegen die angekündigte Erhöhung der Portotarife auf die Tagesordnung gesetzt wird. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten wird dieser kommunistische Antrag abgelehnt. Die Sozialdemokratie hat übrigens schon in der Dienstagsitzung des Ältestenausschusses verlangt, daß der Reichstag zu den Plänen auf Portoerhöhung Stellung nimmt, ehe eine Entscheidung getroffen wird.

Die verschollenen Flieger.

Charels Nungesser,

der mit seinem Fliegerkameraden Coli am Sonntag morgen auf dem Flugplatz Le Bourget bei Paris gestartet ist, um nach Ueberquerung des Atlantischen Ozeans (über 6000 Kilometer Luftlinie) in Newyork zu landen, scheint verunglückt zu sein.

Am Dienstag abend war in Paris nun noch keine Nachricht über den Verbleib der beiden Flieger eingetroffen. Nach hier vorliegenden Newyorker Meldungen herrscht an der nordamerikanischen Küste andauernd dichter Nebel, welcher die Nachforschungen nach den vermißten Fliegern sehr erschwert. Das französische Marineministerium hat drei Torpedobooten, zwei Unterseebootszerstörern und drei Wasserflugzeugen in Cherbourg Befehl gegeben, nach den Verlorenen zu forschen. Auch von der amerikanischen Küste sind zahlreiche Kriegsschiffe unterwegs, ebenso sind von Boulogne am Dienstag mittag mehrere Schiffe in See gegangen, da man befürchtet, daß die beiden Flieger bereits im Kanal niedergegangen sind.

In der Kammer

war am Dienstag die Aufregung über die Montag verbreiteten falschen Nachrichten von dem Eintreffen der französischen Flieger in Newyork äußerst stark. Der Präsident der Armeekommission Girot hatte einen Interpellationsantrag eingebracht, der aber nach einer Intervention des Kriegsministers Painleve, der erklärte, daß das Kriegsministerium keine offizielle Nachricht von der Ankunft der Flieger in Newyork verbreitet und sich nur auf die Pressenachrichten gestützt habe, vertagt wurde.

Auch heute vormittag noch keine Nachricht.

Paris, 11. Mai. (Eig. Funkm.). Es ist hier immer noch keinerlei Nachricht von den beiden französischen Fliegern eingetroffen. Es scheint jetzt als sicher, daß sie England und Island überflogen haben, denn eine Mitteilung der englischen Admiralität, die durch das französische Generalkonsulat in London nach Paris übermittelt wurde, gibt an, daß der Flugapparat am Sonntag vormittag in Carrig-Island in Irland gesichtet worden ist, seither ist aber jede Spur verloren gegangen.

Im preußischen Landtag

wurde am Dienstag die Aussprache über den Etat der Handels und Gewerbeverwaltung fortgesetzt. Die Vertreter des Zentrums, der Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung trugen noch einmal zahlreiche Wünsche vor, um den notleidenden Handwerkerstand und die kleinen Gewerbetreibenden zu schützen. Der demokratische Redner Dr. Falk entwickelte schon höhere Gesichtspunkte, als er darauf hinwies, daß Europa ein einheitliches Wirtschaftsgebiet sei und diese Ansicht sich auch in anderen Ländern durchsetze. Wenn jetzt die Siegerstaaten gezwungen seien, anzuerkennen, daß die deutsche Wirtschaft sich in schwerer Bedrängnis durch die Bestimmungen von Versailles und den Dawes-Vertrag befinde, so könnten sie dem Wirtschaftsfrieden Europas nicht besser als durch Förderung der gegenseitigen Verständigung dienen.

In einer ganz ausgezeichneten und sehr wirkungsvollen Rede setzte sich dann die Abg. Frau Hanna (Soz.) für den

Ausbau des Arbeiterschutzes

ein. Wie sehr dieses Gebiet vernachlässigt ist, bewies sie durch ihre Darlegungen, die durch ein reiches Bildermaterial unterstrichen wurden. Sie kritisierte insbesondere, daß ein Teil der furchtbaren Verstümmelungen und Verletzungen nicht einmal als Berufskrankheiten angesehen werden und die so arbeitsunfähig gewordenen Personen der öffentlichen Wohlfahrtspflege zur Last fallen. Diese Dinge seien nur zu verstehen, wenn man weiß, daß lediglich ein Fünftel aller Gewerbebetriebe durch die staatliche Gewerbeaufsicht kontrolliert wird. Trotzdem hat man die nötigen Mittel für Ausbau der Gewerbeaufsicht und des Arbeiterschutzes gestrichen! Die sozialdemokratische Rednerin verwahrte sich auch ganz entschieden gegen den Erlaß des Wohlfahrtsministers, der für die Arbeitsnachweisangestellten künftig die staatliche Anerkennung fordert. Da eine solche Bedingung Lazzeralbildung oder Obersekundareife verlangt, würde das praktisch die Ausschaltung aller aus aus der Arbeiterschaft stammenden Kräfte bedeuten.

Schließlich machte sich der Kommunist Sobotka noch dadurch lächerlich, daß er die Unterstützung der Genfer Konferenz als Unterstützung der imperialistischen Front bezeichnete, in der auch die sozialdemokratische Gewerkschaftsbürokratie stände. Zurufe machten ihn darauf aufmerksam, daß dann auch Sowjetrußland sich derselben Sünde schuldig gemacht habe. — Die Fortsetzung der Aussprache erfolgt am Mittwoch. Auf der Tagesordnung steht außerdem die erste Lesung des Polizeibeamtengesetzes, die in einer Abendsitzung erledigt werden soll.

Leutnant Krull flüchtet aus dem grünen August.

Berlin, 11. Mai. (Eig. Funkm.). Der in dem Verdacht des Mordes an Rosa Luxemburg stehende und in Haft befindliche Leutnant a. D. Krull ist gestern auf dem Wege von der Strafanstalt Berlin-Tegel zum Moabiter Kriminalgericht aus dem Polizeiwagen, dem „grünen August", geflüchtet und entkommen.

Krull selbst hat sich wiederholt in den Kreisen seiner Bekanntschaften des Mordes an Rosa Luxemburg gerühmt. Tatsächlich wurde in seinem Besitz bei seiner Verhaftung auch die Uhr der ermordeten Spartakistin gefunden, ohne daß ihm aber an sich die Mordtat nachgewiesen werden konnte. Seitdem hat er sich wegen zahlreicher anderer politischer und unpolitischer Straftaten zu verantworten. Im Dezember 1926 wurde er u. a. wegen Unterschlagung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, da er als „Regierungsrat Koßmann" zahlreiche Schwindeleien verübt hatte. Am heutigen Vormittag sollte er sich in Moabit wegen einer anderen Straftat verantworten. Der Transport nach dort wurde deshalb schon gestern vorgenommen. In Weißensee verließ der begleitende Wachtmeister den Wagen, um dort einen Gefangenen abzuliefern. Wahrscheinlich war die Wagentür nicht richtig verschlossen, so daß Krull den Weg in die Freiheit fand.

Krull hatte die Dreistigkeit, sich sofort in das Moabiter Kriminalgericht zu seinem Verteidiger, Dr. Reimald, zu begeben. Er erzählte ihm, daß er geflüchtet sei, weil ihm bei seinem letzten Prozeß vor dem Schöffengericht Schöneberg Unrecht geschehen sei. Zunächst wolle er abwarten, ob der Justizminister dem von seinem Verteidiger eingereichten Gnadengesuch auf Strafaussschub stattgeben werde. Der Verteidiger gab ihm sofort den Rat, freiwillig in die Strafanstalt zurückzukehren, da er seine Lage sonst nur verschlimmere. Krull hat das auch versprochen, ist aber bis in den vorgerückten Abend in Tegel nicht wieder erschienen. Die Strafanstalt selbst hätte seine Flucht überhaupt nicht gemerkt, wenn der Verteidiger des Krull sie davon nicht in Kenntnis gesetzt hätte.

Gefrierfleisch.

Wie der „Soz. Pressedienst" erfährt, werden die zuständigen Ressortminister noch im Laufe dieser Woche mit dem Gefrierfleischkontingent sich befassen, das am 31. Juli 1927 abläuft. Es liegen eine ganze Reihe von Vorschlägen vor. Landwirtschaftliche Kreise fordern die vollständige Aufhebung des Kontingents (120 000 Tonnen) und Verzollung des Gefrierfleisches zum Satz des Generaltarifes (45 Mark pro Doppelzentner). Neben dieser hochschutzzöllnerischen Forderung wird von anderer Seite ein Satz von 40 Mark pro Doppelzentner als durchaus ausreichend angesehen und zwar mit der Begründung, daß das Gefrierfleisch eine Belastung von 6 bzw. 15 Pfennig pro Pfund wohl vertragen könne, da mit dem Wegfall gewisser Zwischenhandlerverdienste zu rechnen ist. Endlich liegt ein Antrag vor, das Kontingent ohne Abänderung zu verlängern.

Der Spaltpilz.

Die Liste der „linken Kommunisten"

im Reichstag hat abermals, wie der „Vorwärts" meldet, eine Bereicherung erfahren. Sie enthält nun auch ein Feld für den Abgeordneten Schlecht, der von der KPD.-Zentrale aufgefordert worden war, sein Mandat niederzulegen, dieser Aufforderung aber nicht nachgekommen war. Von den ursprünglich 45 gewählten gehören jetzt nur noch 33 der kommunistischen Reichstagsfraktion an. Es ist nicht zu erwarten, daß dieser Bestand bis zum Ende der Legislaturperiode erhalten bleiben wird.

Der aus der kommunistischen Reichstagsfraktion freiwillig ausgeschiedene Abgeordnete Dr. Rosenberg hat sich nicht auf der Liste der „linken Kommunisten", sondern auf einer anderen eingetragen, die den Vermerk trägt „Bei keiner Fraktion". Auf ihr steht er nun neben Lange-Hegermann, Ludendorff und Seifert als Wörter.

Sächsische Krise.

Die Deutschnationalen möchten mit regieren.

Am 1. Juni erwarten die sächsischen Deutschnationalen die Einlösung der ihnen von den bürgerlichen Parteien versprochenen Beteiligung an der gegenwärtigen sächsischen Regierung. Große Neigung hierzu scheint aber bei den Regierungsparteien des sächsischen Landtages nicht zu bestehen. Der deutschnationalen Presse Berlins wird deshalb heute aus Sachsen gemeldet, daß ein „Bruch des Versprechens" den Sturz der Regierung und die Krisis zur unausbleiblichen Folge haben würde. Es wird hinzugefügt, daß die Deutschnationalen für einen solchen Fall die Neuwahlen nicht zu scheuen hätten, wohl aber die Demokraten und noch mehr die Altsozialisten. Aber warten wir ab.

Eine englische Kolonial-Konferenz.

London, 10. Mai. (Eig. Drahtb.). In London ist am Dienstag eine Kolonial-Konferenz zusammengetreten. Sie soll darüber entscheiden, ob in Zukunft in regelmäßigem Abstand Konferenzen der Vertreter der Kolonien stattfinden sollen, und, falls diese Frage, wie zu erwarten ist, bejaht werden sollte, nicht eine engere Zusammenarbeit zwischen den britischen Kolonien organisatorisch auszubauen ist. Die wichtigsten britischen Kolonien sind durch ihre in London stationierten Delegierten bzw. Abgesandten der Kolonien selbst vertreten. Die letzteren sind allerdings auch, sofern sie Eingeborene und Farbige darstellen, lediglich Vertreter der britischen Verwaltung und Kolonialregierung, so daß der Wille der eingeborenen Bevölkerung selbst auf dieser Konferenz nicht zum Ausdruck kommen kann.

Ueberstunden im Landtage. Der Aeltestenausschuß des Preußischen Landtages hat am Dienstag beschlossen, den preußischen Etat noch vor den Pfingstferien bis zum 20. Mai zu verabschieden. Es sollen zu diesem Zwecke auch Abendsitzungen eingeführt werden.

Die braunschweigische Stahlhelmregierung hat das Verbot der reaktionären völkischen Organisation „Der brave Heyderich" aufgehoben. Das Verbot wurde im Juli 1922 von der Linksregierung ausgesprochen. Während in Preußen Viking und Olympia verboten werden, gibt die Braunschweigische Rechtsblockregierung den verbissensten Feinden der Republik aufs neue Gelegenheit, ihre Wühlarbeit zu verrichten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270512-14/fragment/page=0002

Berliner Maibowle mit Seldte'r!

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Man war allerhand gespannt. Da hatte die Hugenberg-Ufa ihre „Weltkrieg"-Filmkampagne im Albumformat für Fritzchen zum Auftakt gebracht und so prima die Gefühlsstärke unseres größten Erlebnisses verkuscht, daß jedem Stahlhelmjüngling (der noch nie eine Granate hatte heulen hören!) das Hakenkreuzherz im Leibe lachen mußte! Da hat Hitler im Schwoofetablissement „Clou" zu seinen Mannen gesprochen, so langweilig, daß selbst die überwinterten, weiterbeständigen Fliegen dort nach seiner zweistündigen Dialektübung sanft entschlummert waren! Da hat Hakenkreuz-Goebbels seine Rollkommandoversammlung arrangiert, so dufte, daß nicht nur den „Zudensäuen" der Linksredakteure (von Goebbels so getauft!) eine „Kopfmassage" angedroht, sondern an Ort und Stelle sogar dem Hugenberg-Lokalanzeigerredaktör Hennig verabreicht wurde! (Daß auch ein Pfarrer mit Bierseidels und Fußtritten blutig vermöbelt wurde und nach Polizeischluß des Bumms Schlagringe, Totschläger, Trommelrevolver, Terzerole und Messer en gros vorgefunden wurden, ist daneben belanglos.) Und schließlich hat Stahlhelm-Seldte — dieser Mussolini en miniature, dieser „Primo de Litöra", dieser Provinzonkel aus der Klamottenposse — sein Programm erklärt: Berlin zu erobern! Und in der „Deutschen Zeitung" las man das unheilschwangere Inserat: „Stahlhelmer sucht Quartier zum 7. und 8. Mai bei groß., geb., vorn., schick., alleinstehender Dame aus echter deutscher Familie. Offerten unter B. Z. 44 an die „Deutsche Ztg.", Berlin SW. 11." — Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus.

Wir haben die Ereignisse hinter uns! Es war zum Lachen (für uns!), zum Heulen (für Seldtes Mannen!) Tolstoi würde lächeln: „Der lebende Leichnam!", Wedekind süffisant bemerken: „Der Fluch der Lächerlichkeit!; aber Hugenberg erklärt: „es war ein übermältigender Eindruck!" (Auf diese Weise erfahren seine Abonnenten in der Provinz Hugenbergs Märchen und bleiben gläubig, die lieben Kinder.) Es war eine allerdings übermältigende Pleitekurve bis zur kalten Dusche der Erkenntnis des eigenen Affentheaters .... 150 000 „Helden" sollten Berlin erobern; schließlich sagte die Hälfte ab; dann bekam man auch nicht für die allein Quartiere; und dann — als es so weit war — spazierten mit Blechmusik, Altmetallklempnerläden, klorumhängten Fahnen und viel Geschrei 50 000 Männekens im Lustgartenkarree im Kreise rum — statt als Eroberer Berlins leider Gefangene im roten Berlin, hinter dreifach abgeriegeltem Polizeikordon, hinter einer spanischen Wand von Karabinern und Gummiknüppeln! Hin und zurück, vom braven Schupomann an der Hand geleitet, liefen sie Spießruten zwischen roten Fahnen und Hohngelächter bis zum Lustgarten, wo kümmerliches Front-Heil und schwarzweißrote Kinderfähnchen die Lächerlichkeit nur erhöhten! Es war eine Posse, eine Tragikomödie, eine lakaiserliche Leichenparade . . .

Dafür die Aufregung! Dafür Seldtes Magdeburger Stammtisch-Bezirksfeldwebelschmus in der (ohnehin nur halbgefüllten) Philharmonie: Berlin wird geistig angefaßt, national erobert! Der Stahlhelm stellt den großen Führer der deutschen Freiheitsbewegung zur Verfügung usw. (Seldte gefällig?) Dafür der Pressempfang im „Großen Hauptquartier" mit Gulaschkanone im Speisesaal, „Essen holen!" — Hornistensignal, Erbsuppe mit Wurst und „Swarten Korn!" (Wie bitter für die Kollegen der Rechtspresse, die sonst bei Pressempfängen „Kaltes Buffet" und Müller-Extra gewöhnt sind!) Und dann der Zapfenstreich im Stadion, das bißchen mäßig gefüllt war und genügsame Leutchen beherbergte, Menschen, denen ein Dutzend Armeemärsche, verschiedene Wirbel mit den acht Schlägen, diverse Zeichen zum Rufe nach Treten zum Beten, paar verpuffte Kirchenweihraketen, Fahnentücher im Scheinwerferlicht zur Auslösung von Ekstase genügen! (Ogotto-gott!) Ob die Kosten der Reklame lohnten —?

Was war dieser Frontappell? Wie ein Spaziergang im Gefängnishof, wie ein Kreiseln der Enfants terribles von Schupogouvernanten behütet. Demonstration eines lebenden Leichnams, eine okkultistische Angelegenheit, weiter nichts. Viel Geschrei und wenig Wolle. Man spazierte in der Werwolfhöhle herum (man hatte mich sogar gewarnt, es zu versuchen!) und fand — müde, verlegene, schweißtriefende, hitzschlagnahe Lämmer im Wolfspelz! Dazwischen: symbolisch ein Megaphon, viel Metall, dann Herr Seldte beim Kaiserpräsentiermarsch von seiner Standarte beschattet. Dafür die Aufregung! Man nennt das hierzulande „Karrehsehen mang die Sitte." Mit der Eroberung war es nichts. Aber — abends beim Betreten der Bahnhöfe erlebte man „die Masse" — nicht der Stahlhelmer, aber der Berliner, nach bahnamtlicher Zählung 1 577 000, die aus dem Grünen heimkehrten. Mit Eroberungsmätzchen kann man uns nämlich leider nicht auf den Leim locken — da ziehen Wannsee und Lunapark und Wochenendausstellung mehr! Wir sind andere Sensationen gewöhnt als Paraden aufgewirbelter Kaiserschnäuzer und lakaiserlicher Magaphone! Der erste Tag der Wochenendausstellung hatte mehr Menschen auf die Beine gebracht als der ganze Stahlhelmrummel. Und unsere Maiseier war da doch eine andere Sache! Im „Stahlhelm" liest man: „Der Stahlhelm erkennt die Zeichen der Zeit!" — Hoffentlich! Berlin ist rot und bleibt rot, das bewiesen nicht nur die Tulpen auf allen Straßenplätzen die knallrot blühenden Tulpen . . . So verwehte die Eroberung Berlins wie der Rauch jenes Fliegers, der mitten in die Parade hinein hoch oben in 1000 Meter langen Buchstaben nicht „Willkommen!", sondern — „Persil" in den Himmel schrieb! Da wankten die armen, stierenden Stahlhelmermannen — denn das war faktisch das, was sie uns keisen Berlinern vormachen wollten: eine Sensation!

*

Wie murmelten noch die Stahlhelmer in der Untergrundbahn: „Wo habt ihr uns denn einquartiert? Hinter Bornim! „Ich denk, wir sollten nach Berlin! — Na, viel Fahnen gibt's hier aber auch nich'! — Weißte, gern scheint man uns hier aber nich' ze haben . . " Nee, Männeken, ham wa ooch nich'! Josef Marie Frank.

Kleine Chronik.

Ein Opfer der Sittlichkeitsschnüffelei.

In Grathorst in Braunschweig hatte der Pastor im letzten Jahre einer Anzahl Mädchen die Konfirmation verweigert, weil sie bei einer öffentlichen Schulfeier im Turnanzug aufgetreten waren. Der Zorn und die Erbitterung, die der sittlichkeitsschnüffelnde Pastor damit bei seinen Gemeindemitgliedern ausgelöst hat, haben sich leidlich nicht gelegt, und der Pastor muß jetzt das Feld räumen. Die Bewohner des Dorfes haben nämlich seitdem ihren Pastor vor leeren Stühlen predigen lassen und sich während seines Gottesdienstes in einem anderen Raum zum privaten Gottesdienst versammelt. Vergebens hat sich die Kirchenbehörde sehr lange schützend vor den turnhosenfeindlichen Geistlichen gestellt, aber schließlich doch seine Versetzung vorgenommen.

Opfer der Arbeit. In Calvörde (Braunschweig) geriet ein Arbeiter mit der rechten Hand so unglücklich in die Säge, daß die Hand der Länge nach fast bis zur Wurzel aufgeschnitten wurde.

Radio-Tageblatt

(Eigener Funkdienst)

Belohnung der Berliner Polizei.

Berlin, 11. Mai. (Eig. Funkm.). Der Berliner Polizeipräsident hat jeden Berliner Polizeibeamten aus Anlaß des schweren Dienstes während der Veranstaltung des Stahlhelms einen Sonderurlaub von zwei Tagen in Aussicht gestellt.

Erhöhung der Kohlenpreise.

Essen, 11. Mai. (Eig. Funkm.). Das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat beschloß am Dienstag trotz der glänzenden finanziellen Lage des Ruhrkohlenbergbaues ab 1. Juli für sämtliche Steinkohlensorten, mit Ausnahme von Koks und Briketts, eine Erhöhung von 7½ Prozent vorzunehmen. Dieser Beschluß wird in geradezu kaum glaublicher Weise mit den angeblich durch Lohnerhöhungen und die neuen Arbeitszeitbestimmungen eingetretenen neuen Belastungen begründet. Es muß unbedingt gefordert werden, daß die übergeordneten Organisationen, der Reichskohlenrat und das Reichswirtschaftsministerium, der Preisfestsetzung ihre Zustimmung versagen.

Die politischen Clowns.

Berlin, 11. Mai. (Eig. Funkm.). Die Abgeordneten des Reichstages und des preußischen Landtages der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei haben, wie die „Deutsche Zeitung" meldet, einen Aktionsausschuß gebildet. Der Zweck ist die Bekämpfung aller gegen die Partei und gegen ihren Führer, Adolf Hitler, erlassenen Ausnahmebestimmungen.

Risiko der Arbeit.

Essen, 11. Mai. (Eig. Funkm.). Auf der Zeche Saelzer-Neueck ereignete sich ein schwerer Unglücksfall am Gerüst. Durch das Lockern eines Winkelhakens stürzten drei Mann vom Gerüst. Zwei Arbeiter wurden getötet, der dritte liegt lebensgefährlich verletzt darnieder.

Zwei Todesurteile wegen Gattenmord.

In dem in Newyork seit mehreren Tagen durchgeführten Gattenmordprozeß gegen die

Frau des Redakteurs Snyder

und ihren Geliebten Gray wegen Ermordung des Gatten der Angeklagten wurde jetzt das in ganz Amerika mit ungeheurer Spannung erwartete Urteil gefällt. Der Spruch der Geschworenen lautete sowohl gegen Gray wie gegen Frau Snyder auf schuldig, worauf beide wegen Mordes zum Tode verurteilt wurden. Die Hinrichtung soll am 16. Mai durch den elektrischen Stuhl erfolgen.

Kosten der Volksaufklärung.

Nach einer einzigen Versammlung in Altona [illegible] die Veranstalter folgende Rechnung:

An die

Nationalsozialistische
Deutsche Arbeiterpartei

Altona.

Anliegend überreiche ich Ihnen Aufstellung über die durch Ihre Versammlung entstandenen Schäden und bitte um baldmöglichste Erledigung.

Hochachtungsvoll
gez. Unterschrift.

		M.	M.
53 Stühle	a	11,50	609,50
6 Sessel	a	32,50	195,—
15 Tische (lange)	a	14,—	210,—
6 Tische (runde)	a	27,—	162,—
4 Hocker	a	6,50	26,—
86 Gläser	a	0,45	38,70
1 Messingstange			20,—
1 Türstange			10,—
3 Fenster	a	6,—	18,—
1 Barriere beschädigt			6,—
1 Eckleiste			10,—
Zusammen			1305,20

Dreiundfünfzig Stühle, sechsundachtzig Gläser, drei Fenster — es kann sich nur um eine kleine stille Versammlung gehandelt haben und doch gleich 1305 Mark Wiederaufbau-Kosten! Wie hoch kommt dann erst, armer Borsig, eine turbulente Massenversammlung?

(„Tagebuch".)

Der Erfinder des rauchlosen Pulvers gestorben.

Hudson Maxim,

der seit längerer Zeit schwer-kranke Erfinder des rauchlosen Schießpulvers, ist hochbetagt in London gestorben.

Opfer des Stahlhelmrummels.

Der Berliner Polizeipräsident vom Zirkus Busch verklagt.

Der Zirkus Busch in Berlin hat gegen den Polizeipräsidenten eine Schadenersatzklage angestrengt, weil ihm durch die am Stahlhelmtage vorgenommenen Absperrungen des Gebiets um den Lustgarten, in dessen unmittelbarer Nähe der Zirkus liegt, ein Schaden erwachsen ist, der sich auf 10000 Mark belaufe. Obwohl der Beginn der Nachmittagsvorstellung von 3 auf 5 Uhr verlegt worden war, betrugen die Einnahmen nur etwa 500 Mark gegenüber 6000 Mark im Durchschnitt. Fast ebenso groß soll der Einnahmeausfall am Abend gewesen sein.

Flugzeugzusammenstoß bei Metz. Bei Uebungen eines militärischen Flugzeuggeschwaders sind am Dienstag vormittag bei Metz zwei Flugzeuge zusammengestoßen. Sie gerieten in Flammen und stürzten brennend ab. Die Besatzung, bestehend aus zwei Offizieren und zwei Unteroffizieren, fand den Tod.

Ein Berliner Theaterdirektor gestorben. Im Alter von 81 Jahren ist am Dienstag an seinem Geburtstag der frühere bekannte Berliner Theaterdirektor Adolf Ernst gestorben. Er galt einst als der volkstümlichste Komiker der Reichshauptstadt, und in seinem eigenen Adolf-Ernst-Theater hat er mit dem von ihm aufgeführten Possen ungeheure Erfolge erzielt. Sein Theater war lange Zeit die bevorzugteste Vergnügungsstätte Berlins. Einen seiner größten Triumphe feierte er mit dem englischen Schwank „Charleys Tante", in dem Guido Tiefscher die Hauptrolle spielte und damals mit einem Schlage nicht nur in Berlin, sondern in ganz Deutschland als Komiker bekannt wurde.

Wirbelsturm im amerikanischen Ueberschwemmungsgebiet. Der Tornado, der am Sonntag den nordamerikanischen Staat Kansas heimsuchte, hat seinen Weg über weitere Staaten des mittleren Westens fortgesetzt und dabei vor allem in dem Ueberschwemmungsgebiet der Staaten Arkansas, Missouri und Texas gewütet. Tausende von Häusern sind teilweise schwer beschädigt, teils völlig zerstört worden. Im Geschäftsviertel der Stadt Poplarbluff in Missouri wurden fast alle Häuser zerstört und dabei über 100 Personen getötet und 250 verletzt. Auch die Städte Nebraska und Garland in Texas und Hunchinson in Kansas haben schwer gelitten. Der Sachschaden soll über eine Million Dollar betragen.

Aufgeklärter Leichenfund. Der Tote, der unter verdächtigen Umständen am Montag aus dem Teltowkanal bei Berlin geborgen wurde, ist nunmehr erkannt. Es handelt sich um einen 21jährigen Handlungsgehilfen Richard Römpler, der seit dem 27. Februar vermißt gemeldet ist. Es ist auch klargestellt, daß es sich um kein Verbrechen handelt, sondern um einen Selbstmord. Der junge Mann war seit langem arbeitslos und hatte schon Anfang des Jahres einen Selbstmordversuch unternommen. Zu seinen Freunden hat er am 26. Februar geäußert daß er aus dem Leben scheiden wolle und auch von seiner Braut hat er sich in einem Briefe verabschiedet. Der Unglückliche hat sich selbst gefesselt und mit Steinen beschwert.

Selbstmord eines Staatsanwalts. In Chemnitz hat Oberstaatsanwalt Dr. Strohal in der Nacht zum Dienstag durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht. Die Tat soll auf mißliche Familienverhältnisse zurückzuführen sein.

Der Handelskammerpräsident als Kriegsgewinnler. Der französische Fiskus hat den früheren Präsidenten der Handelskammer von Toulon, Barrel, um 6 Millionen Francs verklagt. Barrel wurde zunächst beschuldigt, bei einer Werft große Unterschlagungen vorgenommen zu haben. Als dann die Geschäftsbücher seines eigenen Unternehmens nachgeprüft wurden, ergab sich, daß der Handelskammerpräsident seine Kriegsgewinne nicht versteuert hat und 1 200 000 Francs Steuern dem Staate schuldet. Vermutlich wird der ganze Besitz des Angeklagten zwangsversteigert werden, damit der Staat zu seinem Gelde kommt.

Lebendig verbrannt. In einem Duisburger Krankenhaus verbrannte in der Nacht zum Dienstag der 55 Jahre alte Heizer Alexander Destrich in dem im Keller liegenden Heizraum des Hauptgebäudes. Wie sich der Unfall zugetragen hat, läßt sich einwandfrei nicht feststellen. Der Verunglückte wurde mit schweren Brandwunden am ganzen Körper tot aufgefunden. Vermutlich haben beim Ausschlacken der Oefen seine Kleider Feuer gefangen, so daß der Mann verbrannte.

Ein Bahnhofsvorsteher überfahren. In Dermbach in der Rhön wurde der Bahnhofsvorsteher Reinhardt beim Ueberschreiten der Gleise von einem einfahrenden Zug erfaßt und überfahren. Völlig zerstückelt konnte der Beamte nur noch als Leiche unter dem Zug hervorgezogen werden.

Verfassungsänderung auf Island. Die niedrigste Abteilung des isländischen Altinga (Parlament) hat eine von der Regierung vorgeschlagene Verfassungsänderung angenommen. Danach wird das Stimmrecht auf das 25. Lebensjahr herabgesetzt und die Abgeordneten werden für vier Jahre gewählt. Bisher war das Wahlrechtsalter 35 Jahre und das Parlament wurde für sechs Jahre gewählt. Die endgültige Entscheidung hängt von der Zustimmung der oberen Abteilung des Altings ab.

Geographie schwach. Man schreibt der „Frankfurter Zeitung": Ein Thüringer Messerfabrikant richtete an eine Firma in Gumbinnen in Ostpreußen folgendes Schreiben: „Da doch in Ihrer Nähe die russisch-chinesischen Wirren sind, läßt sich da nicht ein größerer Absatz erzielen in allen Sorten Bestecks, losen Messern und Gabeln, Gemüse- und Spickmessern, sowie Taschenmessern und auch in Schlacht- und Brotmessern?" (Schlacht- und Brotmesser dick unterstrichen!)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270512-14/fragment/page=0003

Der populärste Schlager unserer Zeit:

Gern hab' ich die Frau'n geküßt

Von Donnerstag an **KL**

Bekanntmachung

über Eintragung bzw. Erneuerung der Eintragung von Wohnungssuchenden.

Auf Grund des Gesetzes über die Reichswohnungszählung und die Feststellung der Zahl der Wohnungssuchenden vom 2. März 1927 (Reichsgesetzblatt I. Seite 69) und der Verordnung über die Feststellung der Zahl der Wohnungssuchenden vom 20. April 1927 (Gesetzsammlung Seite 56) findet in Preußen eine Feststellung der Zahl der Wohnungssuchenden nach dem Stande vom 16. Mai 1927 statt.

Zu diesem Zwecke hat jeder, der am 16. Mai 1927 eine selbständige, vom Hausbesitzer unmittelbar zu mietende Wohnung in Halberstadt sucht, zwei Fragebogen auszufüllen und diese bis zum 23. Mai dem Wohnungsamt — Polizeigebäude, Domplatz 37, Zimmer 1 — zurückzugeben. Die Fragebogen können von Donnerstag, den 12. Mai bis Sonnabend, den 14. Mai täglich vormittags in der Zeit von 9 bis 1 Uhr vom Wohnungsamt abgeholt werden.

Ist über eine Wohnung bereits ein Mietvertrag abgeschlossen, die Wohnung jedoch noch nicht bezogen, so ist die Ausfüllung der Fragebogen nicht erforderlich.

Die Ausfüllung der Fragebogen hat durch den Haushaltungsvorstand bzw. das Familienoberhaupt zu erfolgen. Bei getrennt Wohnenden, versetzten Beamten, Verlobten usw. hat nur ein Teil, u. zwar der Mann, die Fragebogen auszufüllen.

Wer als Wohnungssuchender bereits in der Wohnungsliste eingetragen ist und die Ausfüllung der Fragebogen unterläßt, kann in die neue Wohnungsliste nicht mit aufgenommen werden und gilt als gestrichen. Späterhin eingehende Gesuche um Weiterführung in der neuen Wohnungsliste mit dem Tage der früheren (verfallenen) Eintragung können nicht berücksichtigt werden.

Personen, die bereits im Besitze einer selbständigen Wohnung sind, aber eine andere Wohnung suchen, haben die Fragebogen nur dann auszufüllen, wenn

1. die Wohnung derartig überfüllt ist, daß eine erhebliche gesundheitliche oder sittliche Gefährdung der Familie zu befürchten ist;
2. die Zuweisung einer anderen Wohnung mit Rücksicht auf schwere, dauernde Erkrankung eines Familienangehörigen dringend notwendig ist;
3. sich die Wohnung in einem derartig schlechten baulichen Zustand befindet, daß eine erhebliche gesundheitliche Gefährdung der Bewohner zu befürchten ist;
4. gegen Sie ein rechtskräftiges Urteil zur Räumung der Wohnung vorliegt;
5. Sie eine Dienst- oder Werkwohnung innehaben, deren Räumung verlangt wird;
6. Sie glauben, aus anderen **wichtigen** Gründen als den angeführten eine andere Wohnung beanspruchen zu können.

Die Ausfüllung der Fragebogen hat auch dann zu erfolgen, wenn der Haushaltungsvorstand bzw. das Familienoberhaupt hier wohnt, während die Familie noch am alten Orte eine selbständige Wohnung inne hat. (Z. B. versetzte Beamte).

Auf Militärpersonen findet diese Bekanntmachung mit der Einschränkung Anwendung, daß sie die Fragebogen im Dienstwege erhalten.

Halberstadt, den 10. Mai 1927.

Der Magistrat.

Schlachthof-Freibank Donnerstag von 8 bis 10 Uhr **Rind- und Schweinefleisch**

Die **Steinmetzarbeiten zum Bau einer Untergrund-Bedürfnisanstalt auf dem Martiniplan** sollen öffentlich vergeben werden. Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis

Montag, den 16. d. Mts., vormittags 10 Uhr

dem Stadtbauamt, Zimmer Nr. 3, einzureichen, woselbst vorher die Verdingungsunterlagen eingesehen und gegen Erstattung der Unkosten entnommen werden können.

Das Stadtbauamt.

Die **Steinsetzerarbeiten und Fuhrleistungen** zur Unterhaltung der städt. Landstraßen sollen getrennt in Einzellosen öffentlich vergeben werden. Verschlossene mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis

Montag, den 16. Mai, vorm. 9 Uhr

dem Stadtbauamt, Zimmer Nr. 3, einzureichen, woselbst vorher die Verdingungsunterlagen eingesehen und gegen Erstattung der Unkosten entnommen werden können.

Das Stadtbauamt.

Die **Maurerarbeiten** zum Bau einer Untergrundbedürfnisanstalt auf dem Martiniplan sollen öffentlich vergeben werden. Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis

Montag, den 16. d. Mts., vormittags 11 Uhr

dem Stadtbauamt, Zimmer Nr. 3, einzureichen, woselbst vorher die Verdingungsunterlagen eingesehen und gegen Erstattung der Unkosten entnommen werden können.

Das Stadtbauamt.

Die **öffentliche Impfung der Erstimpflinge** findet wegen des Auftretens der Masern einstweilen nicht statt. Für die Wiederimpflinge verbleibt es bei den Zeiten, die den Herren Schulleitern mitgeteilt sind.

Halberstadt, den 10. Mai 1927.

Der Magistrat.

Täglich frisch gestochenen **Spargel**

von der Firma C. Mehler, hier im ganzen und einzelnen preiswert abzugeben

H. Scheuermann, Gröperstraße 25
Telephon Nr. 1398.

Hamster kauft frisch gefangen
Gebser, Paulsplan 29.

PATENTBÜRO BÖHME
HALBERSTADT, BREITEWEG 29

Bekanntmachung.

Reichswohnungszählung 1927 in Quedlinburg.

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 2. März 1927 (Reichsgesetzbl. I. S. 69 und der VO. des Preuß. Staatsministeriums vom 27. 4. 1927, Pr. Ges. S. S. 53, findet am 16. Mai 1927 eine Wohnungszählung statt. Die Durchführung der Zählung innerhalb jeder Erhebungsgemeinde obliegt dem Gemeindevorstand (Magistrat.)

Die Wohnungszählung dient dazu, eine möglichst weitgehende Aufklärung über die Wohnungsverhältnisse zu gewinnen. Mit Rücksicht auf die große Bedeutung dieser Erhebung ist es erforderlich, daß die Durchführung des Zählgeschäfts mit ganz besonderer Aufmerksamkeit erfolgt. Die Zählung soll mit Hilfe ehrenamtlicher Zähler durchgeführt werden. Die Hausbesitzer oder ihre Vertreter (Verwalter) werden hiermit auf Grund des § 2 der Durchführungsverordnung vom 11. April 1927 R. Min. Bl. S. 109 verpflichtet, die Austeilung der Wohnungskarten an ihre Mieter und die Wiedereinsammlung der ausgefüllten Wohnungskarten vorzunehmen sowie nötigenfalls für vorübergehend abwesende Wohnungsinhaber die Wohnungskarte selbst auszufüllen.

Ueber die bei der Zählung erhaltenen Auskünfte ist von allen mit der Zählung betrauten Stellen das Amtsgeheimnis zu wahren. Die ausgefüllten Zählpapiere dürfen nur den an der Durchführung der Zählung beteiligten Stellen zur Einsicht überlassen werden.

§ 5 des Gesetzes lautet:

„Wer die auf Grund dieses Gesetzes an ihn gerichteten Fragen wissentlich wahrheitswidrig beantwortet oder diejenigen Angaben zu machen verweigert, welche ihm nach diesem Gesetz und den zur Durchführung erlassenen Vorschriften obliegen, wird mit Geldstrafe bestraft."

§ 9 der Verordnung des Preuß. Staatsministeriums vom 27. 4. 1927 besagt:

„Grundstückseigentümer und Wohnungsinhaber oder ihre Stellvertreter oder im Vertretungsfalle die Zähler haben die Richtigkeit der von ihnen gemachten Angaben durch eigenhändige Unterschrift zu bescheinigen."

Wer sich weigert, die vorgeschriebenen Angaben zu machen, oder wer vorsätzlich wahrheitswidrige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis 10 000 Rmk. bestraft. Die verwirkten Strafen unterliegen der Eintreibung im Verwaltungszwangsverfahren.

Wir bitten unsere Mitbürger, den ehrenamtlich tätigen Zählern ihr verantwortungsvolles Amt durch weitgehendes Entgegenkommen zu erleichtern.

Quedlinburg, den 9. Mai 1927.

Der Magistrat. Statistische Stelle.

Gern hab ich die Frau'n geküßt

Von Donnerstag an

K. L.

Gewerkschaftshaus.

Beabsichtige von Montag, den 16. Mai 1927 einen billigen, guten

Mittagstisch

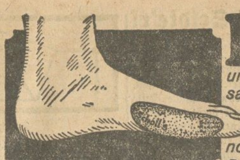
einzurichten zum Preise von 70 Pfennig. Es bittet um Voranmeldung **G. Bollmann.**

Bekanntmachung.

Auf Grund des Gesetzes über die Reichswohnungszählung im Jahre 1927 und die Feststellung der Zahl der Wohnungssuchenden vom 2. März 1927 Reichs-Gesetzblatt 1, Seite 69 und gemäß §§ 12 und 16 der zur Durchführung des Gesetzes erlassenen Reichsverordnung vom 11. April 1927, Reichsministerialblatt, Seite 109, werden alle **Wohnungssuchenden, auch Tauschwohnungssuchenden** hiermit aufgefordert, die zum Zwecke der Eintragung erforderlichen Meldebogen vom Mittwoch, den 11. bis Sonnabend, den 14. Mai 1927 vom hiesigen städtischen Wohnungsamt, Neuerweg 7, während der Dienststunden vormittags von 7 bis 12 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr abzuholen. Die beiden Meldebogen sind sofort, spätestens bis zum 23. Mai 1927 ausgefüllt an das Wohnungsamt wieder abzuliefern. Die Ausfüllung hat nach Maßgabe der auf dem Meldebogen vorgedruckten Anweisungen zu erfolgen. **Wer als Wohnungssuchender bereits in der Wohnungsliste eingetragen ist und die Ausfüllung des Meldebogens unterläßt, kann in der Liste des Wohnungsamtes gestrichen werden.** Wer die Fragen des Meldebogens wissentlich wahrheitswidrig beantwortet, wird mit Geldstrafe bis zu 10000 Reichsmark bestraft.

Quedlinburg, den 10. Mai 1927.

Der Magistrat (Wohnungsamt).



Ballen

und Frostbeulen verursachen oft die quälendsten Schmerzen, die durch den Druck des Schuhes noch erhöht werden.

Dr. Scholl's Bunion Reducer

führt durch Absorption Verkleinerung des Ballens herbei und beseitigt den Schuhdruck. Außerdem verhütet er die häßliche Ausbauchung des Schuhes.

Dr. Scholl's Fuß-Pflege-System

enthält für die verschiedensten Fußleiden die mannigfaltigsten wissenschaftlich ausgearbeiteten Heilbehelfe, die durch Fachleute jedem Fuße individuell angepaßt werden. Ein vom Dr. SCHOLL Institut entsandter Fußspezialist steht Ihnen vom:

13. bis 14. Mai

mit kostenlosem Rat und Auskunft zur Verfügung.

Alle diejenigen, die schon Dr. Scholl-Einlagen tragen, werden zur KOSTENLOSEN Nach-Untersuchung eingeladen.

Dr. Scholl's Toe Flex

richtet gekrümmte Zehen wieder gerade, stellt die normale Muskeltätigkeit wieder her u. beseitigt die Ursache der Ballenbildung. Aus feinstem Gummi hergestellt in Größen für Damen und Herren.

Dr. Scholl's Foot Eazer

bringt sofortige Linderung bei müden, schmerzenden Füßen, schwachen Knöcheln etc. Bequem in gewöhnlichen Schuhen zu tragen.

Schuhhaus Albert Kober
Halberstadt, Hoheweg 26

Sonnabend, den 14. Mai 1927

Großes

Wochenend-Konzert

der gesamten Militärkapelle auf dem

Schützenwall.

Stadttheater

Montag, 16. Mai, abends 8 Uhr

großes

Symphonie-Konzert

ausgeführt von

ehem. Mitgliedern d. Musikkorps J.-R. 27

unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Musikdirektor Fritz Hellmann

— **90 Mitwirkende** —

Vortragsfolge:

„Vorspruch" . . . . . von Broszat
„Präludium, Choral u. Fuge" von Bach
Symphonie „Eroika" von Beethoven
„Siegfried-Idyll" . . . von Wagner
„Tasso", symphon. Dichtung von Liszt
„Akadem. Fest-Quvertüre" v. Brahms

Der Reinertrag fließt dem Denkmalbaufonds J.-R. 27 zu

Eintrittskarten von 3.50 bis 1,00 R.-M. im Verkehrsbüro Rummert, Fischmarkt

Jugendschriften

für die älteren Jungen und Mädels

Carl Dantz, Wollmieze, ein Findelkind, das seine Mutter sucht . . . . gebunden 2,60
Irene Gerlach, Jungkämpferinnen. Mädchenschicksale aus beweg. Zeiten, geb. 3,30
Clara Schott, Im Zauberstübchen, Märchen, Ganzleinen 2.50 Mk, Halbleinen 2,00
Emma Heinemann, Geschichten und Märchen für die republ. Jugend, geb 1,90
Christoph von Schmid, Genoveva, eine Erzählung . . . . gebunden 2,00
Marryat, Sigismund Rüstig, eine Robinsonade . . . . gebunden 2,50
Bulwer, Die letzten Tage von Pompeji . . . . gebunden 4,50
Beecher-Stowe, Onkel Toms Hütte . . . . gebunden 4,50

Ferner haben wir eine große Auswahl an billigen Märchen-Büchern von **Grimm - Musäus - Volkmann - Leander - Hauff - Möricke, Petersen und vielen anderen** vorrätig

Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt
Domplatz 48 **Fernsprecher 2313**

Simons Brot.

Das echte **Kasseler Simonsbrot**

ist das wirkliche, aus dem gemälzten Ganzkorn hergestellte Roggenvollkornbrot. Es enthält die so lebenswichtigen Vitamine u. Nährsalze des Getreidekorns unzerstört in aufgeschlossener Form, daher für die Zahnbildung und -Erhaltung, sowie Körperaufbau besonders wertvoll. Von vielen Aerzten empfohlen bei Darmträgheit, Magen- und Zuckerkrankheit. Simonsbrot sollte auf keinem Frühstücks- u. Abendtisch fehlen. Echt und frisch erhältlich bei:

Gebr. Schmidt, Lebensmittelgroßhandlung.

Heute Mittwoch frisch geschlachtet

Empfehle: **Stichfleisch, Gehacktes, Rotwurst, Leberwurst, gr. Bäckergrieben** usw.

Wilhelm Palm, Schuhstraße.

Küchen!

7 teil., Kiefer lackiert, von 110.— Mk.

Schränke

eiche, nußb. wß. gem., 2türig, v. 65.— Mk.

Bequeme Teilzahlung
10% Kassen-Rabatt!

Fabriklager: **Gustav Behrens**, Hoheweg 47, Fernruf 1229.

Husten-Balsam-Magata

ein vorzügl. Heilmittel gegen Erkrankungen der Atmungsorgane, Husten usw.

Zu haben:

Rats-Apotheke.

Gern hab' ich die Frau'n geküßt

KL von Franz Léhar
Von Donnerstag an

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-6121666191927051 2-14/fragment/page=0004
DFG

Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 110. Donnerstag, 12. Mai 1927. 2. Jahrgang.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 11. Mai.

Stadtverordnetensitzung vom 10. Mai.

So unscheinbar auch die Tagesordnung war, so war sie doch nicht so schnell erledigt. Besonders das Ergänzungsabkommen mit dem Keglerverband schien noch reichlich Unklarheiten zu enthalten. Man hat deshalb auch die Beschlußfassung ausgesetzt. Auch die Vorlage der Haushaltspläne, besonders der Volksschulen, gab den Vertretern der Arbeiterschaft Gelegenheit, auf die geradezu unhaltbaren Zustände in der Hasserödder Volksschule hinzuweisen. Hoffentlich wird die Unterbringung der Schulkinder in der Schulbaracke in diesem Herbst und Winter unterbunden.

Um 5.15 Uhr wird die Sitzung eröffnet. Anwesend sind die Stadtverordneten Bartels, Brecht, Jonas, Müller und Salzwedel (S.), Goedecke, Niemann und Oberbeck (K.), Aßmann, Büchting, Fleinert, Hahne, Hartung, Hilliger, Kars, Köllner, Meyer, Michael, Reulecke, Richter, Schluck, Schuhardt und Wenzel (B.). Auf der Magistratsseitrade haben neben dem 1. Bürgermeister Dr. Gepel und Stadtbaurat Deistel die Stadträte Fricke (S.), Diek, Krümling und Meißner Platz genommen.

Es wird Kenntnis genommen von der am 21. März 1927 unvermuteten Kassenrevision sämtlicher städtischer Kassen, die zu keinerlei Beanstandungen Anlaß gaben. Bei den eingelaufenen Angeboten der Tischlerarbeiten zum Neubau der Keglersporthalle wurden Preisunterschiede von mehr als 60 v. H. zwischen dem niedrigsten und dem höchsten Angebot festgestellt. Bei der Eile der auszuführenden Arbeiten ist von der Einberufung der zuständigen Ausschusses abgesehen worden und die Arbeiten durch den Magistrat in fünf Losen vergeben worden. Berücksichtigt wurden die Tischlermeister Linn mit 325 Mark, Tietz mit 1672 Mark, Vogt mit 1310 Mark, George mit 1390 Mark und Bollmann mit 1880 Mark. Des weiteren wurde ein Dankschreiben des Zweigausschusses „Mittelelbe" bekannt gegeben. Ein Schreiben der kommunistischen Fraktion forderte, daß eine Ruhelohnordnung der in städtischen Betrieben beschäftigten Arbeitern den städt. Körperschaften vorgelegt wird, wozu der 1. Bürgermeister erklärt, daß eine Musterordnung bisher nicht vorliegt. Ferner sind einige Schwierigkeiten vorhanden, die auch für die Hilfs- und Fest-Angestellten eine solche Ordnung geschaffen werden soll.

Stadtv. Niemann (K.): Seit Jahren kommt die Angelegenheit nicht vorwärts. Wenn die Angestellten-Organisationen es nicht für notwendig erachten, sich um diese Dinge zu kümmern, so können darunter die städt. Arbeiter nicht leiden.

Der 1. Bürgermeister führt dazu aus, daß für alle Kategorien eine solche Ordnung beim Ministerium in Vorbereitung ist. Er bittet sich zu gedulden.

Stadtv. Jonas (S.) bittet um allergrößte Beschleunigung. Es soll diese Angelegenheit demnächst in der Finanzdeputation besprochen werden, womit die Versammlung einverstanden ist.

Die Ersatzwahl des stellvertretenden Schiedsmanns für den Oberpfarrbezirk wird vertagt.

Die Ergänzung der Satzung des Jugendamtes ist infolge eines Erlasses des Preußischen Wohlfahrtsministers erforderlich. Am 18. Dezember 1925 hat das Kammergericht eine Entscheidung gefällt, welche diesem Erlaß als Unterlage dient. Um die Ausübung der kollegialen Amtsvormundschaft des Jugendamtes zu erleichtern, bestimmt § 32 R. J. W. G., daß das Jugendamt die Ausübung der vormundschaftlichen Obliegenheiten einzelnen seiner Mitglieder oder Beamten übertragen kann. Da die Uebertragung dieser Obliegenheiten oft nicht in der richtigen Form erfolgt, beantragt der Magistrat dem § 12 der Satzung des Jugendamtes folgenden Zusatz zu geben: „Die Uebertragung der Ausübung der vormundschaftlichen Obliegenheiten hat durch Beschluß des Jugendamtskollegiums zu erfolgen." Mit dieser Satzungsänderung erklärt sich die Stadtverordnetenversammlung einverstanden.

Das Weidegeld für 1927 wird festgesetzt für je Kuh und Rind auf 10 Mark und Kalb 5 Mark wie im vergangenen Jahr. Es soll jetzt aber monatlich erhoben werden. Ueber die Erweiterung des Fluchtlinienplanes für die „obere Salzbergstraße berichtet Genosse Müller: Es soll eine Erweiterung der bisher geplanten Kinderspiel- und Erholungsplätze vorgesehen werden. Die Versammlung ist damit einverstanden.

Durch den Ausbau der Straße auf dem ehemals Kunzsch'schen Grundstück ergibt sich die Möglichkeit, weiteres Bauland dem Baumarkt zuzuführen. Die Besitzerin des Grundstücks, das Konsistorium in Magdeburg ist nicht abgeneigt, den Garten an der Roonstraße zu Baustellen aufteilen zu lassen. Es muß eine Straße, ausgehend von der Roonstraße, durchgelegt werden. Die Straßenbaukosten einschl. Verzinsung, sind auf 15 000 Mk. angesetzt. Das Konsistorium ist zu diesem Ausbau verpflichtet, will aber diese Arbeiten der Stadt übertragen, die auch die Kosten vorschießen soll. Der Kaufpreis ist für den Quadratmeter Land auf 6.50 Mk. festgesetzt. Die Arbeiten können als Notstandsarbeiten ausgeführt werden. Deshalb wird beantragt: mit der Uebernahme und Ausführung der Arbeiten zu den vorgeschlagenen Bedingungen sich einverstanden zu erklären und die Baukosten mit 13 500 Mk. als Vorschuß, zu bewilligen. Bei dieser Summe ist die Verzinsung abgesetzt. Es erfolgt einstimmige Annahme mit der Bedingung, daß das Konsistorium halbjährlich je 1000 Mk. ratenweise bezahlt oder dafür Bauland zur Verfügung stellt. —

In einer der letzten Stadtverordnetensitzungen wurde der Ausbau der Abwaschküche im Kurhaus genehmigt, aber die Unterkellerung abgetrennt. Jetzt wird dafür eine Nachbewilligung von 2500 Mark gefordert zu den bereits bewilligten 5000 Mk. Ohne Aussprache wird der Vorlage zugestimmt.

Ergänzungsabkommen mit dem Keglerverband.

Infolge der Ueberschreitung des Voranschlages von 90 000 M auf 130 000 M ist eine Aenderung der Vereinbarung mit dem Keglerverbande erforderlich. Er erkennt die Ueberschreitung an, da die getroffenen baulichen Aenderungen, z. B. der Heizungsanlage usw. notwendig sind. Die Amortisation der Bausumme von je 5000 M soll nicht wie festgelegt erst 1930 beginnen, sondern schon am 1. 10. 1928, die Verzinsung dagegen soll erst 1930 für 115 000 M Bausummen beginnen.

Der K. V. muß noch Bürgschaften in Höhe von 20 000 M sicherstellen. Das Inventar für die Sporthalle beschafft die Stadt, wogegen die Pächterin (Hasserödder Bierbrauerei) sich verpflichtet, die Verzinsung bis zu 7000 M und teilweise Amortisation dieses Kapitels vorzunehmen. Die Stadt baut die Tennisplätze schon jetzt, damit diese im Winter als Eisbahn benutzt werden können. Der K. V. will den kleinen Saal, soweit er nicht von ihm benutzt wird, der Stadt unentgeltlich zur Verfügung stellen, damit er zu Sitzungen oder Versammlungen vermietet werden kann. Nach eingehenden Darlegungen des Stadtverordnetenvorstehers erklärte sich die Versammlung mit der Vorlage einverstanden, nachdem vorher Stadtv. Hilliger angefragt hat, ob mit dieser Ueberschreitung die Sicherheit gegeben sei, daß keine weiteren Nachforderungen erfolgen. Stadtbaurat Deistel gibt eine Darstellung der ganzen Entwicklung des Projektes und weist darauf hin, daß nur durch die vielen Abstriche in der Vorberatung jetzt die Nachforderungen kommen. Stadtverordnetenvorsteher Büchting wünscht eine weitere Aenderung im Vertrag. Auch bezügl. der Bürgschaften sollen weitere Sicherungen im Vertrag vorgesehen werden. Alljährlich sollen die Bürgschaften vom Sparkassenvorstand nachgeprüft werden. Die Frage der Ersatzbürgschaften erfordert das Einstellen entsprechend höherer Summen. Die Beschlußfassung darüber wird in die nichtöffentliche Sitzung verlegt. (Fortsetzung folgt.)

Nachtigallen.

Wir saßen auf einer Bank. Auf einen blauen strahlenden Tag war ein sammetner violetter Abend gefolgt. Und wir waren hineingegangen in dieses schweigende und dunkle Violett, über dem golden die Mondsichel hing und tausend Sterne flimmerten. Aus den grauen Straßenreihen hatten sich unsere Schritte hinausgewunden und zwischen Blütenduft und jungen grünen Wüttern, die sich die Freuden der schönen Maiennacht zuwisperten, wandelten wir dahin. Ganz still war es um uns. Nur hin und wieder kamen Menschen. Aber sie sprachen nicht. Sie brauchten auch nicht zu sprechen. Sie verstanden sich so. Denn der Frühling hat keine Sprache, nur Rauschen und Flüstern. Die Blätter und Blüten ringsherum sprechen und die Herzen der jungen Menschen schwingen mit. Und mitten in unsere Gedankengänge hinein drang ein Ton. Süß, flötend, jubelnd, jauchzend und dann wieder still leise verwehend. Die Nachtigall schlug. Während alle ihre Artgenossen im Busch und Baum, aufgeplustert und den Kopf unter den Flügeln, schliefen, war sie wach, ward sie um das Weibchen. Leise, flehend, werbend, zart, dann begehrend, voller Glut und zuletzt klagend, schluchzend. Und der einen antwortete eine andere. Ein Sängerstreit entstand, ein Sängerstreit unterm hochgespannten Himmelsdom. Werbender, mächtiger und voller wurde die Stimme. Mit Ungeduld wurde die Strophe des Rivalen abgewartet und immer inniger wurden die Verse gesteigert, immer mehr Seele in sie gelegt. Dem Sieger im Sängerstreit winkte der herrlichste Lohn: Die Erhörung!

Lange haben wir auf der Bank gesessen und haben gelauscht und geträumt von schönen Stunden. Und noch, als jeder still für sich nach Hause ging, hörten wir die Nachtigall in der Ferne.

— **Ortsausschuß zur Förderung des Milchverbrauchs.** Unter dem Vorsitz der Kreis- und Ortsbehörde fand am Dienstag nachmittag im „Wernigeröder Hof" eine Zusammenkunft aller Berufsstände und Interessenten statt, die nach einem Referat des Oberregierungsrat Bayer zur Gründung eines Ortsausschusses zur Förderung des Milchverbrauchs Stellung nahm. Das Referat wies die Notwendigkeit der Steigerung des Milchverbrauchs in volkswirtschaftlicher und volksgesundheitlicher Beziehung nach und überreichte zum Teil mit bedeutungsvollen Ansichtspunkten. Der Ortsausschuß soll den neutralen Charakter eines privaten Vereins, der allen Schichten des Volkes gleichmäßig dienen soll, unbedingt wahren und dementsprechend sein Verhalten gegenüber den Interessen der Milchwirtschaft und der Milchverbraucher einrichten. Als wirtschaftlich-politisch völlig neutrale Vereinigung soll er sich vor allem jeder Einmischung in wirtschaftsrechtliche und öffentliche Verwaltungsfragen enthalten und sich lediglich auf die Aufklärungsarbeit für den Nähr- und Gesundheitswert der Milch, sowie die Belehrung über die Mittel und Wege zur Verbesserung der Güte der Milch, der Milchgewinnung, der Milchzufuhr und der Zubereitung der Milch in allen Formen beschränken. Seine Propaganda soll nicht einzelnen Berufskreisen und Interessenten dienen, sondern der Allgemeinheit. Die Teilnehmer der Zusammenkunft beschlossen die Bildung eines Ortsausschusses, dem unter Leitung eines Geschäftsführers, nämlich des jeweiligen Direktors der Landwirtschaftlichen Schule, angehören werden: der jeweilige Vorsitzende des Ortsausschusses der Gewerkschaften und Vertreter des Hausfrauenvereins, aus den Kreisen der Konsumenten; aus den Produzenten- und Handelskreisen Oekonomierat Rudorff, Landwirt Müller, Molkereibesitzer Heise; von den Aerzten Dr. Kanike, von den Tierärzten Dr. Baustedt und Schlachthofsdirektor Meinicke, von den Schulen Dr. Geist und Frl. Wiesermann, von den Krankenkassen Geschäftsführer Lindemann und Hotelbesitzer Bosse vom Gastwirtsverein. Die Sitzungen beruft der Geschäftsführer ein.

— **„Achtung, Impfung!** Gemäß der heutigen Bekanntmachung der Polizei-Verwaltung findet am 16. und 17. Mai d. Js., nachm.

Die Jagd nach dem Glück.

Roman von Hans Schulze.

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Der Amerikaner fuhr mit einer nervösen Bewegung über die seidenen Aufschläge seines Smokings.

„Wozu diese ganze, unfruchtbare Debatte über moralische Werturteile?" sagte er dann, ingrimmig an seiner Importe kauend. „Ich nehme doch an, daß Sie nicht deshalb, sondern aus den geschäftlichen Gründen zu mir gekommen sind!"

„Ganz recht, Herr Brown! Wie ich Ihnen schon schrieb, wünsche ich mit Ihnen vor allem auch eine Verständigung nach der pekuniären Seite hin. Denn seit meiner Rücktrittserklärung von unserem Vertrage fühle ich mich Ihnen gegenüber in der etwas peinlichen Lage eines persönlichen Schuldners!"

Der Amerikaner musterte flüchtig seine tadellos polierten Fingernägel.

„In diesem Sinne sehe ich die Situation allerdings auch an. Da Sie Ihre bisherige Tätigkeit in Groß-Raufen wohl selbst kaum mit einer Summe von zweihunderttausend Mark bewerten werden!"

Achim nickte.

„So beständen also in dieser Beziehung zwischen uns beiden keine weiteren Differenzen. Ich bekenne mich Ihnen gegenüber zu einer Darlehnsschuld von zweihunderttausend Mark, die ich Ihnen übrigens sehr bald mit der üblichen Verzinsung zurückzuerstatten hoffe!"

„Was ich im beiderseitigen Interesse begrüßen würde!"

„Da sich nun unser ganzes Verhältnis grundlegend geändert hat," fuhr Achim mit betonter Geschäftsmäßigkeit fort, „so möchte ich mir den Vorschlag erlauben, ihm auch eine andere vertragliche Fassung zu geben. Wie ich Ihnen schon bei unserer ersten Unterredung damals im Esplanade sagte, ist unser ursprüngliches Abkommen im rein rechtlichen Sinne ja überhaupt wirkungslos. Es dürfte daher auch in Ihrem Interesse liegen, wenn es durch einen einfachen Darlehnsvertrag ersetzt würde!"

„Das heißt, Sie wünschen die Herausgabe des alten Vertrages, und dies ist der eigentliche Grund Ihres heutigen Besuches!"

Achim fuhr mit der Hand über die Stirn, er fühlte, daß der Mann ihm gegenüber ihn in diesem Augenblick bis auf den Grund seiner Seele durchschaute.

„Das wäre allerdings mein Wunsch!" sagte er mit gezwungener Gleichgültigkeit.

„Ihre Fürsorge für die Sicherung meiner Forderung hat geradezu etwas Rührendes. Trotzdem erlaube ich mir aber, Ihren Vorschlag dankend abzulehnen. Ich gebe Ihnen den Vertrag selbstverständlich erst dann heraus, wenn Sie mit meinen Vorschuß von zweihunderttausend Mark restlos zurückgezahlt haben. Ich bin in erster Linie Kaufmann, und ein Vertrag, in dem, wie Sie sich vorhin auszudrücken beliebten, die Ehre eines Baron von Wehrstädt in einem Attentat gegen eine wehrlose Frau engagiert ist, scheint mir wesentlich wertvoller als ein Fetzen Papier, auf dem mir dieser selbe Herr eine imaginäre Privatschuld bescheinigt!"

Eine höhnische Grimasse verzerrte sein drohend gerötetes Gesicht.

„Ich will Herr der Situation bleiben!" brach er dann auf einmal brutal aus. „Und meine Trümpfe in der Hand behalten! Vor allem meinen Haupttrumpf gegen Sie selbst, Herr Baron! Falls mir von Ihrer Seite eines Tages Schwierigkeiten entstehen sollten, die mich vielleicht veranlassen könnten, meine Gattin gelegentlich über den wahren Charakter ihres Verehrers — denn den Titel eines Liebhabers lehnen Sie ja wohl vorläufig noch ab — aufzuklären!" — —

Achim sah scharf über den Tisch.

Unwillkürlich verglich er die Breite der Platte mit der Spannweite seines rechten Armes.

Sekundenlang hatte er nur den einen Gedanken, sich wie ein reißendes Tier auf seinen Gegner zu stürzen und diesen höhnenden Mund mit einem einzigen Schlage seiner wohltrainierten Boxerfaust für alle Zeit zum Schweigen zu bringen.

„Ihre letzte Bemerkung war wohl nur ein wenig angebrachter Scherz!", sagte er endlich, sich mit übermenschlicher Kraft zu äußerer Beherrschung zwingend. „Ich gebe Ihnen sonst mein Wort, daß Sie sich nach einem solchen Streich keine vierundzwanzig Stunden mehr Ihres Lebens zu erfreuen haben würden!"

Von neuem schwiegen sie.

Irgendwo summte ein Auto vorbei.

Im ganzen Hause war es totenstill, nur aus dem Garten klang zuweilen ein leises Rauschen, ein Vogellocken verloren heran.

Herr Brown hatte den Kopf tief auf die Brust geneigt und die Hände über den Knien gefaltet; unter seinen buschigen Brauen schoß zuweilen ein lauernder Blick auf Achims Gesicht, aus dessen kaltentschlossenen Augen ihm der Mordinstinkt unverhüllt entgegenblitzte.

Trotz seines großen, persönlichen Mutes beschlich ihn ein leises Grauen, daß er unwillkürlich nach seinem Revolver Ausschau hielt, der griffbereit vor ihm auf dem Schreibtisch lag.

Dann zog er mit einem plötzlichen Entschluß das rechte Schubfach auf, nahm seine Brieftasche heraus und stellte in seinen langen, regelmäßigen Schriftzügen sorgfältig einen Scheck aus.

„Ich bitte um Entschuldigung, Herr Baron," sagte er endlich in völlig verändertem Ton, „wenn ich mich im Ausdruck und Benehmen vorhin etwas vergriffen habe. Aber die Enttäuschung über den Inhalt Ihres Briefes hat meinen Nerven heute den Rest gegeben. Denn von dieser Ehescheidung hängt einfach mein ganzes künftiges Leben ab. Vielleicht ist es Ihnen unter gewissen Voraussetzungen doch möglich, Ihren Standpunkt noch einmal zu revidieren. Die Geldfrage soll dabei für mich wieder keine Rolle spielen!"

Achim sah starr in das weiße Licht der Lampe; wie dicke Stränge lagen die Adern auf seiner schmalen Stirn.

„Ich ersuche Sie hiermit ebenso höflich wie dringend," sagte er dann mit schneidender Schärfe, „mich endgültig mit Ihren gemeinen und für mich geradezu schimpflichen Geldangeboten zu verschonen!"

„Herr Baron!"

Die Stimme des Amerikaners hatte einen fast väterlich beschwörenden Klang angenommen.

„Warum wollen Sie das Kind mit dem Bade ausschütten? Geld hat mit Gemeinheit nicht das Geringste zu tun! Es kommt im Leben immer nur auf die Summe an. Geld ist einer der wenigen wirklichen Werte dieser Welt. Darum hören Sie mich noch einmal möglichst ruhig an. Ich biete Ihnen in diesem Scheck — unbeschadet der vereinbarten Restzahlung von dreihunderttausend Mark — weitere sofort zahlbare zweihunderttausend Mark, verstehen Sie, zweimalhunderttausend Mark, wenn Sie mein Verbündeter bleiben wollen!"

Achim erhob sich.

„Es hat keinen Zweck, diese Unterredung fortzusetzen. Wir sprechen in zwei gänzlich verschiedenen Sprachen! Ihr Vorschlag ist nach dem, was wir bisher verhandelt haben, entweder eine Naivität oder eine absichtliche Herausforderung!"

Herr Brown schüttelte verzweifelt den Kopf.

„Keines von beiden, Herr Baron! Für mich ist das Ganze lediglich eine geschäftliche Angelegenheit. Bei der ich vor allem Ihren Standpunkt nicht verstehe. Denn Sie schlagen ein Vermögen aus, dessen Bedeutung Ihnen erst klar werden wird, wenn Sie bei den gegenwärtigen schwierigen Erwerbsverhältnissen den gleichen Betrag zur Abdeckung Ihrer Schuld an mich aus dem Nichts anschaffen sollen!"

Er hatte bei den letzten Worten seine Brieftasche in den Schreibtisch zurückgelegt und schob die Lade langsam zu.

„Ich gebe Ihnen noch einmal vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit, Herr Baron. So lange wartet dieser Scheck auf Sie in meinem Schreibtisch. Morgen abend um die gleiche Stunde stehe ich Ihnen wieder zur Verfügung!"

Achim verneigte sich mit kühler Höflichkeit.

„Sie werden meinen Besuch vergebens erwarten, Herr Brown! Würden Sie jetzt wohl die Güte haben, Ihrem Diener zu läuten? Ich bedauere, Sie Ihren Gästen so lange entzogen zu haben!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270512-14/fragment/page=0005

3 Uhr, im Gebäude der Fortbildungsschule, Kochstraße 19, die Impfung der Impflinge des Stadtbezirks Wernigerode statt. Im Stadtteil Hasserode wird später besonders geimpft. Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß bei vorschriftsmäßiger Entziehung strenge Bestrafung der Eltern und zwangsweise Impfung der Kinder erfolgt."

— **S. P. D.** Die Parteiversammlung am Dienstag abend beschäftigte sich mit der Bezirksbildung in Hasserode und kam zu dem Ergebnis, zwei Genossen mit der Vorarbeit zu betrauen. Die Jugendgruppe füllte einen großen Teil des Abends aus. Das Ergebnis läßt sich dahin zusammenfassen, daß alle Jugendlichen regelmäßige Besucher unserer Parteiversammlungen werden müssen, um eine politische Anschauung zu gewinnen. Vor allem soll die Jugend sich auch der Sportbewegung anschließen, um sich auch körperlich fortzubilden. Gen. Reichardt machte Mitteilung von der Sitzung des Ausschusses zur Förderung des Milchverbrauches und bedauert, daß der Arbeiterwohlfahrtsausschuß nicht vertreten war. Auch der Ortsausschuß der Gewerkschaften war nicht vertreten. Zum Schluß fand eine ausgiebige Aussprache über die Arbeiten des Arbeiterwohlfahrtsausschusses statt, die außerordentlich aufklärend wirkten.

— **Ein Kursus für leichtathletische Uebungen.** In der Sitzung des Ortsausschusses für Leibesübungen (Kreis) am 7. d. Mts., wurde über die Abhaltung des geplanten Lehrganges für leichtathletische Uebungen beraten. Für die Leitung dieses Lehrganges ist, wie bereits in der Vollsitzung des Kreisausschusses bekanntgegeben wurde, der Sportlehrer an der deutschen Hochschule für Leibesübungen, Dr. Klinge, gewonnen worden. Als geeignetste Zeit für die Abhaltung des Kursus wurde die Woche vom 12.—18. September angesehen. Da nur höchstens 30 Teilnehmer zugelassen werden können, kann von jedem Turn- und Sportverein des Kreises nur ein Mitglied entsandt werden, allerdings muß es sich dann auch verpflichten, an dem Lehrgang regelmäßig und pünktlich teilzunehmen, damit nicht von einem säumigen Vereinsvertreter der Platz für einen arbeitsfreudigen Turner eingenommen wird. Allen Turn- und Sportvereinen des Kreises werden zur gegebenen Zeit nähere Mitteilungen zugehen. Ferner wurde über den Kreisturn- und Sporttag in Ilsenburg gesprochen, der sich ähnlich gestalten wird, wie im Vorjahre.

* **Luftpostpakete nach Ungarn.** Die bisher nur bis Wien mit Luftpost und von dort aus mit der Eisenbahn weiter befördert worden sind, werden jetzt mit den Luftposten Berlin—Wien—Budapest, München—Wien—Budapest und Nürnberg—Prag—Wien—Budapest unmittelbar bis Budapest befördert. Die Gebühren betragen für Pakete bis 1 kg 50 Pf., über 1 bis 5 kg 80 Pf., über 5—10 kg 1 RM. 45 Pf., für dringende Pakete das Dreifache und die Eilzustellgebühr. Der Luftpostzuschlag kostet bis 1 kg 2 RM. 40 Pf., darüber für jedes angefangene ½ kg 60 Pf.

* **Verbesserung des Postkraftwagenverkehrs im Harz.** Mit Beginn des neuen Sommerfahrplans am 15. Mai werden verschiedene bedeutsame Erweiterungen im Kraftpostverkehr des Harzes eintreten. Die Verbindung von Clausthal nach Osterode wird statt bisher durch zwei künftig durch vier Fahrten je Tag durchgeführt. Mit diesen Wagen wird eine durchgehende Verbindung von Clausthal nach Goslar getroffen, das von der Wegekreuzung vor Bockswiese in dreiviertel Stunden erreicht wird. An der Wegegabelung wird eine Schutzhütte errichtet werden. Wiedereingerichtet wird auch die Verbindung von Osterode über Altenau nach dem Torfhaus und zwar ab 15. Juni mit je zwei Fahrten am Tage. Durch diese Verbindung wird ein Anschluß hergestellt nach und von Braunlage Schierke und Bad Harzburg.

* **Rechtsentscheide des Kammergerichts in Mieterschutzsachen.** Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt die folgenden neueren Rechtsentscheide des Kammergerichts in Mieterschutzsachen, alle vom 21. März 1927, mit: Die Inanspruchnahme einer Wohnung ist nicht deshalb aufzuheben, weil durch sie die Wohnung einem Untermieter als Hauptmieter zugewiesen wird. (17. Y. 12-27). Anordnungen auf Grund des § 6 des Wohnungsmangelgesetzes sind nicht deshalb unwirksam, weil in ihnen die Zustimmung des Reichsarbeitsministers nicht erwähnt ist. (17. Y. 23-27). Können nach einer auf Grund des § 6 des Wohnungsmangelgesetzes erlassenen örtlichen Anordnung zur Unterbringung wohnungsuchender Personen unbenutzte Wohnungen oder andere unbenutzte Räume, die zu Wohnzwecken geeignet sind, in Anspruch genommen werden, so besteht diese Befugnis auch bei solchen Räumen, die bis zum 1. 10. 1918 nicht zu Wohnzwecken bestimmt oder benutzt waren. Die Inanspruchnahme ist jedoch, falls sie nicht vor dem 1. 12. 1926 rechtskräftig ausgesprochen oder durchgeführt worden ist, nur zulässig, wenn die Räume an diesem Tage zu Wohnzwecken bestimmt waren oder gemäß dem Mietvertrage zu Wohnzwecken benutzt wurden. (17. Y. 27-27).

Die Arbeitsmarktlage in Sachsen-Anhalt im April

Das Landesarbeitsamt in Magdeburg berichtet:

Im April setzte sich die Aufwärtsbewegung auf dem Arbeitsmarkt fort, bei weitem aber nicht in dem Umfange des Vormonats. Vielmehr war infolge der nassen Witterung und infolge Hochwassers ein vorübergehender merklicher Rückgang der Beschäftigungsmöglichkeiten in den Außenberufen festzustellen. Die weitere Entlastung des Arbeitsmarktes ist gleichwohl vorwiegend der Landwirtschaft und dem Hoch- und Tiefbaugewerbe zuzuschreiben. Außer diesen Berufsgruppen entwickelten lebhafteren Bedarf an Arbeitskräften der Braunkohlenbergbau (z. T. infolge Aufnahme des Naßpreßsteinbetriebes), die Metall- und Maschinenindustrie, das Bekleidungsgewerbe und das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe. Durchweg günstig lagen die Verhältnisse im Spinnstoffgewerbe, in der Papierindustrie und im Vervielfältigungsgewerbe, während ungleichmäßige Arbeitsmarktverhältnisse die chemische Industrie, das Holz- und Schnitzstoffgewerbe und das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe aufwiesen.

Obwohl die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweise gegenüber dem Monat März zurückging, gewann der zwischenbezirkliche Verkehr erheblich an Bedeutung, namentlich in der Metall- und Maschinenindustrie und im Baugewerbe. Der Vorrat an Facharbeitern dieser Berufe im mittleren Alter ist in vielen Bezirken erschöpft.

Auf dem Arbeitsmarkt für Angestellte war gegen Monatsende eine leichte Belebung der Nachfrage bemerkenswert.

Der Neuzugang von Arbeitsuchenden fiel im Monat April weiter von 34 324 im März auf 33 237, der Neuzugang an offenen Stellen (Auswirkung des Rückganges in den Außenberufen) von 39 096 auf 31 008 und dementsprechend die Zahl der Vermittlungen von 36 647 auf 28 810. Am Schluß des Berichtsmonats waren 72 031 Arbeitsuchende und 8196 offene Stellen gegen 83 201 bzw. 3673 am Ende des Vormonats vorgemerkt.

Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen ging zurück von 58 938 am 1. 4. 27 auf 46 191 (39 823 männliche, 6 368 weibliche). Am 1. 5. des Vorjahres betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger 79 584.

Auf den Reg.-Bez. Magdeburg entfielen am 1. Mai 1927 21 552 Hauptunterstützungsempfänger (25 925 am 1. 4. 27), auf den Reg.-Bez. Merseburg 10 083 (13 855), Erfurt 8447 (11 886) und auf den Freistaat Anhalt 6 109 (7 272).

Krisenunterstützungsempfänger waren am 15. April 1927 7732 (am 15. 3. 6812) vorhanden.

Bei Notstandsarbeiten wurden 6150 beschäftigt.

Aus Halberstadt.

Ein Taubstummenheim am Cecilienstift.

Im Anschluß an das Cecilienstift ist auf dem Sperlingsberg hinter dem Wasserturm ein eigenes Taubstummenheim errichtet worden, das jetzt fertig und in diesen Tagen bezogen wurde. Das Cecilienstift hat sich fast alljährlich vergrößert und ist ein Faktor in der allgemeinen Wohlfahrtspflege geworden, mit dem zu rechnen ist. Das ursprüngliche Gebäude ist seiner Zeit durch einen Neubau erweitert worden, und das Stift hat immer neues Gelände erworben, sodaß es jetzt die Wasserturmstraße erreicht. Hier gegenüber dem Garten des Stiftes ist das neue Taubstummenheim entstanden. Das Gebäude macht äußerlich einen recht guten Eindruck, obwohl die Gleichfassaden wenig glücklich und sehr veraltet sind. Wer aber das Gebäude betritt, und durch die weiten Räumlichkeiten des Hauses geht, den überrascht die Zweckmäßigkeit, die Einfachheit und die Schönheit der Räume. Unten im Keller befindet sich eine sehr geräumige Küche mit einem modernen Herd, anschließend die Wirtschaftsräume, Näh-, Plätt- und Rollstuben, die Dampfheizung und das Bad und zwar sowohl Wannen- wie Brausebad. Im Hochparterre sind die Knaben untergebracht, auf der Sonnenseite liegt das Schlafzimmer, etwa 12 Betten, groß, hell und luftig. Dann befinden sich hier Spiel- und Arbeitszimmer, die in einfachen und hellen Farben gehalten sind und einen bunten Fries zeigen. In besonderen Schränken sind die Spielsachen untergebracht. Hier ist auch ein Zimmer für den Arzt, und die Etage schließt nach der anderen Seite hin ein großer, geräumiger Speisesaal ab. Ein Aufzug sorgt für die Speisenzutragung. Im Nebengelaß am Speisesaal ist die Abwäsche untergebracht. Nach der Hofseite hin, liegt vor dem Saal eine große Veranda. Im ersten Stock sind die Mädchen untergebracht. Die Räumlichkeiten sind ganz ähnlich angeordnet wie im Parterre. Auch hier liegt das Schlafzimmer hell und sonnig nach Südwesten. Durch den Schlafsaal führt der Weg zu einem schönen Altan, von dem man einen prachtvollen Ueberblick über die Berge und das Gelände bis zum Huy hat. Dann sind auch hier Spiel- und Arbeitszimmer, Zimmer für Kranke und Wohnzimmer für die Schwestern, die auch das Giebelgeschoß bewohnen. Bemerkenswert sind noch die geschmackvollen Beleuchtungskörper im ganzen Heim, auf den Fluren befinden sich Trinkbrunnen aus grünen Kacheln, die Waschräume sind sehr zweckmäßig angelegt, jedes Kind hat seinen Becher und seine Zahnbürste wie es auch seinen eigenen Zeug-, Wäsche- und Schuhschrank hat. Auf dem Hof befindet sich ein Waschhaus mit ganz modernen elektrisch betriebenen Waschgeräten.

So ist hier ein ausgezeichnetes Heim entstanden, das einem wichtigen Zweig der Wohlfahrtspflege dient. Oeffentliche und private Mittel sind zusammengeflossen, um dieses Werk zu vollenden. Die taubstummen Kinder, die bisher in Familienpflegen untergebracht waren, um an der hiesigen Taubstummenlehranstalt unterrichtet zu werden, werden hier ein wirkliches Heim finden können. Nach der Schularbeit werden sie hier in Gemeinschaft bei Spiel und Belehrung zu tüchtigen Menschen heranwachsen können. Schade ist nur, daß sich an das neue Heim kein geräumiger Spiel- und Sportplatz anschließt, der den Kindern weiteste Gelegenheit bietet, sich körperlich auszubilden. Dieser Mangel wird vielleicht im Laufe der Zeit noch abzustellen sein. Gegenwärtig sind im Heim 25 Kinder, 12 Knaben und 13 Mädchen, untergebracht, und wie wir hören, ist das Heim für 30 Kinder vorgesehen. Wenn man bedenkt, daß gegenwärtig die hiesige Prov.-Taubstummenanstalt von 77 Kindern besucht wird —, gewöhnlich sind es über 100 —, von denen nur 7 Halberstädter und 14 in dem kathol. Heim in der Gröperstraße untergebracht sind, so müssen trotz dieses neuen Heims immer noch eine ganze Anzahl Kinder in Familienpflege bleiben.

* **Die mitteldeutsche Frage** ist im letzten Provinziallandtag Gegenstand einer besonderen Sitzung gewesen. Die Aussprache im Provinzparlament hat in allen Kreisen, auch in den Nachbarstaaten große Beachtung gefunden. Die Debatte über die notwendige Einheit des mitteldeutschen Wirtschaftsgebietes ist dadurch neu belebt worden, wie aus zahlreichen Zeitungsartikeln hervorgeht. Um den Inhalt der Verhandlungen, deren Höhepunkte das staatspolitische Referat des Oberbürgermeisters Beims und die wirtschaftspolitischen Ausführungen des Frhr. v. Wilmowski waren, der breitesten Oeffentlichkeit zugänglich zu machen und damit die weitere sachliche Bearbeitung des Problems zu fördern, hat die Provinzialverwaltung jetzt den stenographischen Bericht in Heftform herausgegeben. Die Broschüre ist unter dem Namen „Mitteldeutschland" soeben im Verlage von Fr. Stolberg in Merseburg erschienen.

— **Ohne Versicherung geht's nicht.** Eine neue Buchgemeinschaft hat sich unter dem hochklingenden Namen „Universum-Bücherei für Alle" aufgemacht. Damit diese Einrichtung aber von vornherein die nötige Zugkraft erhält, wird mit der Mitgliedschaft „ohne besondere Nebenleistungen" eine Versicherung gegen Verkehrs- und Sportunfall verbunden, aber selbstverständlich mit den einschränkenden Versicherungsbedingungen, die wie zur Genüge aus der Abonnentenversicherung kennen. Wird nun der Versicherungsschutz der zum mindesten unzulänglich ist, wirklich kostenlos gewährt? Von nichts kommt nichts! Der Monatsbeitrag der Buchgemeinschaft beträgt 1,10 Mark. Eine entsprechende Prämie für das deckende Versicherungsunternehmen muß darin einkalkuliert sein, so daß den Mitgliedern keinesfalls etwas geschenkt wird. In Betracht kommt noch, daß auf Grund der Bedingungen die Wahrscheinlichkeit eines entschädigungspflichtigen Unfalls sehr gering ist; aber ein gutes Lockmittel für die Buchgemeinschaft ist diese „kostenlose Versicherung" doch. Prospekte mit den beigefügten Versicherungsbedingungen werden, wie wir in Erfahrung bringen konnten vornehmlich an Funktionäre der Arbeiterbewegung versandt. Gewiß, ohne Versicherung geht's nicht; das hat auch die Arbeiterschaft längst erkannt und sich selbst ein leistungsfähiges Unternehmen in der Volksfürsorge geschaffen. Sie braucht infolgedessen irgendwelche fragwürdigen Ersatzeinrichtungen nicht.

Aus Osterwieck.

— (Das Baden an fremden Orten) bringt oft schwerste Gefahren. So wurde der von hier gebürtige Molkereigehilfe Waldemar Grovermann von Schladen im schwerverletzten Zustande in das hiesige Krankenhaus eingeliefert. Er hatte dort in der Oker gebadet und war beim Kopfsprung auf steinigen Grund gestoßen, was einen Bruch der Wirbelsäule und eine Quetschung des Halsmarks zur Folge hatte. Es trat vollständige Lähmung der Arme und Beine und sonstiger wichtiger Nerven ein, so daß ein mitbadender Freund den Schwerverletzten nur mit Mühe ans Ufer bringen konnte. Der Zustand soll hoffnungslos sein.

— (Der gefährliche Bahnübergang) in Wasserleben hätte fast einem alten Halberstädter Geschäftsmann das Leben gekostet. Der in Osterwieck seit Jahrzehnten verkehrende Kaufmann C. aus Halberstadt wollte mit dem Zuge 8 Uhr früh nach dort zurückfahren und hatte beim Ueberschreiten der Gleise das Kommen des Zuges nicht bemerkt, so daß er nur unter allergrößter Kraftanstrengung dem Tode auf den Schienen entrann, denn die Staatsbahn-Lokomotive riß ihm noch den Hut vom Kopfe. Der alte Herr konnte also noch vom Glück sagen. Andere mögen aber aus diesem Vorfall lernen und erst rechtzeitig Umschau halten, ehe sie die Gleise überqueren.

Aus Quedlinburg.

— (Polizeibericht.) Aus einem eingefriedigten und verschlossen gewesenem Schrebergarten in der Kruke, wurden in der Zeit vom 5. bis 7. Mai d. Js. 20 Rosenbüsche und 6 Dahlienknollen gestohlen. — Desgleichen wurde in der Nacht vom 8. zum 9. Mai d. Js. von einem Neubau an der Weststraße ein ca. 3 Meter langer Lattenzaun entwendet.

— (Stadtverordnetensitzung.) Morgen Donnerstag, den 12. Mai, nachmittags 5 Uhr, findet eine öffentliche Stadtverordnetensitzung des Rathauses statt. Beratungsgegenstände: 1. Beteiligung an der von der Deutschen Giro-Zentrale in Berlin herausgegebenen Deutschen Kommunal-Sammel-Ablösungs-Anleihe. 2. Genehmigung eines Nachtrages zur Ortssatzung für die kaufmännische Berufsschule. 3. Erweiterung der geplanten Feuermeldeanlage und Bewilligung der daraus entstehenden Mehrkosten von 21 000 Reichsmark durch Anleihe 4. Abordnung von 2 Vertretern der Stadtverordnetenversammlung zur Teilnahme an der Jahrtausendfeier Nordhausens. 5. Beteiligung an der Stiftung eines glasgemalten Fensters für die Stadt Nordhausen mit dem Betrage von 150 Reichsmark aus Anlaß der Jahrtausendfeier dieser Stadt. 6. Genehmigung einer Ordnung für die Erhebung einer Bestteuer in der Stadtgemeinde Quedlinburg. 7. Aenderung des § 1 der Ordnung für die Erhebung von Zuschlägen zur Grundermerbssteuer in der Stadt Quedlinburg vom 12. 9. 1924. 8. Erhöhung der für die Erweiterung des Stadt- und Kreiskrankenhauses anteilig auf die Stadt entfallende Anleihe von 165 000 Reichsmark auf 207 000 Reichsmark. 9. Genehmigung der Aufstellung eines Fluchtlinienplanes für eine der Bindungsstraßen zwischen Bahnhof und Kaiserstraße. 10. Beteiligung einer Beihilfe von 150 Reichsmark zu den Kosten der Jungfehrer-Freizeit-Einrichtung. Hierauf geheime Sitzung.

— (Verschwundenes Oelgemälde.) Aus dem hiesigen Amtsgericht ist vor einiger Zeit ein rahmenloses Oelgemälde verschwunden. Beschreibung: „Das Brustbild einer männlichen nach rechts vom Beschauer gewendeten Person in den vierziger Jahren, deren Haupt mit einer Zopfperücke bedeckt ist, deren Brust ein Brustpanzer umgibt und um deren Schultern ein mit Hermelin besetzter rote: Sammantel leicht gelegt ist." Das Gemälde ist eine Arbeit des achtzehnten Jahrhunderts und weist etwa die Maße: 75 cm : 60 cm auf. Die bis jetzt nach dem Verbleib des Oelgemäldes angestellten Ermittelungen verliefen ohne Erfolg, so daß der Verdacht begründet erscheint, daß das Bild auf irgend eine Weise in anderen Besitz gelangt ist. Sollte sich jemand im Besitz des Bildes befinden, so wird er gebeten, es auf der hiesigen Polizeiwache abzugeben. Aber auch für die Angabe von Tatsachen, die zur Ermittlung des Bildes führen, wären wir dankbar. Jede vertrauliche Mitteilung wird als solche behandelt und bei freiwilliger Ablieferung des Bildes von der Einleitung eines Strafverfahrens abgesehen.

Kreis Quedlinburg.

Reinstedt, 10. Mai. (Einweihung des Burschenheims.) Nachdem vor einigen Wochen das neue Luisenheim auf dem Johannenhof eingeweiht wurde, konnte jetzt das neuerbaute Burschenheim dem Verkehr übergeben werden. Anläßlich der Einweihung des Burschenheims wurde am Sonntag abend in der Aula der Johannenhofschule ein Familienabend abgehalten.

Stecklenberg, 10. Mai. (Das 25jährige Jubiläum) konnte die hiesige Schützengesellschaft am Sonntag feiern. Um 1 Uhr trat man zum Umzuge durch den im Blüten- und Blätterschmuck prangenden Ort an. Nach Beendigung des Festzuges marschierte man geschlossen zum Vereinslokal, dem Hotel „Zum Waldfrieden". Von den Schützenvereinen waren folgende Ortschaften vertreten: Quedlinburg, Suderode, Gernrode, Difurt, Thale, Reinstedt und Gatersleben. Der Stecklenberger Verein zählt zurzeit über 100 Mitglieder.

Aus Thale.

— (Turnhallen-Besichtigung). Die Turn- und Sportvereinigung Thale hatte zum Sonnabend die Regierungs- sowie die städtischen und Schulbehörden zu einer Besichtigung der nunmehr fertiggestellten Turnhalle eingeladen. Erster Bürgermeister Schönermark sowie Kreisschulrat Dr. Hobohm sprachen in warmen Worten aus, daß sie sich mit dem Turnverein freuen, daß nunmehr der viel umstrittene Bau fertiggestellt ist. Von der Lehrerschaft, die insgesamt vom Turnverein eingeladen war, waren nur drei Herren erschienen. Die Parole der „Obersten Heeresleitung" nicht an der Besichtigung teilzunehmen, hatte offenbar gewirkt. Ebenso bedauerlich ist es, daß die bürgerliche Stadtverordnetenfraktion ebenfalls keine Zeit hatte, an der Besichtigung teilzunehmen. Erschienen war nur Herr Kaufmann. Herr Kaufmann sowie Rektor Schumann, Lehrer Görlitz und Lehrer Lindau, die an der Besichtigung teilnahmen, haben sicher den Eindruck gewonnen, daß die Annahme der Herren Michaelis, Lühmann usw., die roten Wände könnten abfärben, irrig ist. Es ist nur zu wünschen, daß der Turnverein durch Zunahme an Mitgliedern den wirklich idealen Bau seinem Zweck entsprechend erhalten und ausbauen kann.

— (Vom städtischen Jugendamt). Das Jugendamts-Kollegium hielt gestern unter dem Vorsitz des Genossen Gerlach die fällige Halbjahrssitzung ab. Zunächst erstattete der Vorsitzende, Genosse Gerlach, Bericht über das verflossene Halbjahr. Die Arbeiten des Jugendamtes mehren sich täglich. Das Jugendamt hat zurzeit in 127 Fällen Amtsvormundschaft; in 14 Fällen Pflegschaft, davon sind 11 Fälle Unterhaltspflegschaften; in 27 Fällen Schutzaufsicht; in 32 Fällen Jugendgerichtshilfe und an Pflegekindern 54 zu betreuen. Arbeitende Kinder sind zurzeit 26 vorhanden. Die allgemeine Fürsorge weist zurzeit 20 Fälle auf. Der Außendienst des Jugendamtes wird bisher von freiwilligen Helferinnen erledigt. In der Berichtszeit sind Differenzen mit dem Amtsgericht (Jugendgericht) Quedlinburg nicht vorgekommen. Hierauf wurde der Vorsitzende, der nicht wie bisher vom Magistrat bestimmt wird, von dem Kollegium einstimmig wiedergewählt. Somit wurde auch zugleich Punkt 2 „Satzungsänderung", die besagt: „Der Vorsitzende wird von der Jugendamtsdeputation gewählt", erledigt. Dann wurde als Urkundungsperson für das Jugendamt Thale Genosse Wegener und als dessen Stellvertreter Genosse Gerlach gewählt und der Regierung zur Bestätigung vorgeschlagen. Es wurde weiter der Wunsch ausgesprochen, in nächster Zeit einige Vorträge für die noch bestehenden einzelnen Vormünder vorzusehen. Mit dem Wunsche, daß alle Deputationsmitglieder im Interesse unserer Jugend mitarbeiten mögen, schloß hierauf der Vorsitzende die Sitzung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270512-14/fragment/page=0006

Provinz und Nachbarstaaten.

Notsignal bei Ueberfall.

Notrufanlage in einer Privatwohnung.

Der Berliner Magistrat beabsichtigt jetzt das Schutzsystem zur Bekämpfung der Verbrecher in der Weise auszubauen, daß jede Privatwohnung und jedes Geschäftshaus mit Notrufanlagen versehen werden soll. Durch Ziehen des Handgriffes an dem Rufapparat kann der Teilnehmer eine direkte Verbindung mit der Meldezentrale herstellen, die ihrerseits die nächste Polizeistreife be-

Halle, 11. Mai. (Gefährliche Zuchthäusler entsprungen). Aus der Irrenabteilung des Zentralgefängnisses in Halle brachen drei gefährliche Zuchthäusler aus, indem sie mit einer Stahlsäge die Eisenstäbe des Zellenfensters durchsägten, das Drahtgeflecht entfernten und auf das Dach stiegen, von dem sie sich auf die Straße herunterließen. Einer ist wieder eingefangen, dagegen sind noch flüchtig der Seemann Willi Heimabel, der wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden ist, und der Weber Huhnstock, der wegen Raubes noch 12 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat.

Saalfeld, 11. Mai. (Durch Fußtritte tödlich verletzt.) Vor einigen Tagen ist im hiesigen Krankenhause der siebenjährige Junge eines Geschirrhalters aus dem Vorort Graba unter gräßlichen Schmerzen verstorben. Der Kreisarzt und ein aus Jena hinzugezogener Anatomieprofessor stellten an dem wieder ausgegrabenen Leichnam durch Sektion fest, daß das Kind an den Folgen innerer Zerreißung verschieden sei. Zwei gleichaltrige Schulkameraden hatten dem Kinde gefährliche Fußtritte vor den Leib versetzt, die den Tod herbeiführten.

Olvenstedt, 11. Mai. (Schwerer Autounfall bei Irxleben.) Hier brach in der scharfen Rechtskurve von Irxleben einem Berliner Automobil das rechte Hinterrad vom Wagen. Dieser, eine Limusine, überschlug sich mehrmals und stürzte in den Straßengraben, in dem er völlig ineinandergeschoben wurde. Die Insassen, Kommerzienrat Karl Gehring mit Frau, zwei Söhnen und Schwiegertochter und dem Kraftwagenführer, wurden mehr oder minder schwer verletzt. Landarbeiter leisteten hilfreich die erste Unterstützung. Ein zufällig vorüberfahrender Krankenwagen der Stadt Magdeburg verfah die Verunglückten mit Notverbänden. Sie wurden alsdann in mehreren Krankenwagen der Stadt Magdeburg in das Magdeburger Krankenhaus Altstadt überführt. Bei der Schwere des Unfalls scheinen die Insassen noch verhältnismäßig glimpflich davongekommen zu sein. Wie wir von bestrunbeter Seite hören, scheint bei keinem der Verunglückten Lebensgefahr zu bestehen.

Rathmannsdorf, 10. Mai. (Das Herz auf dem rechten Fleck) hat die Tochter eines Eisenbahners von hier. Als das Kind krank wurde, mußte der Arzt feststellen, daß die Lage einiger innerer Organe nicht normal waren. Er ordnete daher eine Röntgenuntersuchung im Kreiskrankenhause zu Bernburg an. Dort wurde dann zur großen Ueberraschung festgestellt, daß das Herz des Kindes auf der rechten Seite sich befindet, ebenso alle anderen Organe, wie Leber, Gallenblase, Blinddarm usw. auf der entgegengesetzten Seite liegen, wie bei einem normalgebauten Menschen. Das Kind, welches sich im fünften Lebensjahre befindet, ist sonst munter, nur ist es im Wachstum etwas gegen gleichaltrige Kinder zurückgeblieben.

Nordhausen, 10. Mai. (Harzklubtagung in Nordhausen.) Am Sonntag hielt hier der Hauptvorstand des Harzklubs eine Sitzung ab, die sich mit wichtigen Beschlüssen zu befassen hatte. Der Hauptversammlung in Oker sollen zur Wahl als zweiter Vorsitzender Forstmeister Grundner-Goldemann aus Goslar, als erster Schriftführer Hinrichs-Osterode und Kutsche-Herzberg vorgeschlagen werden. In der Frage der Schwebebahn über das Bodetal schloß sich der Hauptvorstand in Uebereinstimmung mit der großen Mehrheit der Zweigvereine dem Beschluß des engeren Vorstandes an, wonach der Harzklub entschieden Einspruch gegen das Schwebebahnprojekt erhebt. Der Magdeburger Zweigverein wurde mit der Arbeit zur Vorbereitung eines Entwurfes für neue Satzungen beauftragt. Die endgültige Entscheidung darüber wird erst die Hauptversammlung 1928 fällen. Die Vertreter mehrerer Zweigvereine hatten Anträge auf Vergünstigungen der Mitglieder des Harzklubs bei Besichtigungen von Höhlen usw. gestellt. Noch im Vorjahr hatte sich der erste Vorsitzende gegenüber solchen Vergünstigungen schroff ablehnend verhalten. Da aber die Außenzweigvereine immer wieder solche Vergünstigungen verlangen, scheint sich ein entschiedener Umschwung in dieser Frage vorzubereiten.

Erfurt, 8. Mai. (Aus Furcht vor Strafe.) In der Bülowstraße 79 sprang der zehnjährige Schüler Otto Wagner aus Furcht vor Strafe aus einem Fenster des dritten Stocks auf die Straße. Schwere äußere Verletzungen ließen sich nicht feststellen, jedenfalls hat er aber innere Verletzungen davongetragen. Der Junge wurde ins Krankenhaus gebracht.

Alexisbad, 7. Mai. (Alexisbad erhält ein Schwimm- und Freibad). Hier ist, allen Harzer Kurorten voran, neuerdings ein neuzeitliches Schwimm- und Freibad im Entstehen, durch das das alte Ansehen von Alexisbad um wesentliche Momente vermehrt wird! Zwischen der Klostermühle und dem Stahlbrunnen, auf einer zwergleichlich schönen Bergwiese, umsäumt von der wildschäumenden Selke und ihrem ruhigeren Seitenarm, baut das Elektrizitätswerk Alexisbad das neue Schwimm- und Freibad. Dessen Ausmaße von 50 Meter Länge, 30 Meter Breite und eine Tiefe von drei bis ein Meter werden es ermöglichen, daß auch eine größere Anzahl von Freunden erfrischender und belebender Wildbäder diese neue Kuranlage benützt. Der Seitenarm der Selke speist das Bassin unaufhörlich mit frischem, kristallklarem Bergwasser. Auf der Nordseite des Schwimmbades werden komfortable Ankleidekabinen eingerichtet. Die nach der südlichen Seite vorgelagerte Wiese ist wie geschaffen für angenehme Liegekuren, als Tummelplatz für Freiluftspiele usw. Der Erbauer des Alexisbader Schwimmbades pflegt die Bauarbeiten dermaßen, daß dies neue Harzer Wildbad voraussichtlich schon im Juni dem Badeverkehr angeschlossen werden kann.

Gardelegen, 10. Mai. (Ein Mord.) In der Nähe der Ortschaft Zienau wurde eine etwa 65 Jahre alte Frau aus Gardelegen, die am Dienstag nachmittag zum Leseholzsammeln in den Wald gegangen war, mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden. Nach den behördlichen Ermittelungen handelt es sich um einen Mord. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Aus dem Gerichtssaal.

(Vor dem Einzelrichter.)

(Sitzung vom 7. Mai).

Die verschwundene Kuh. Aus dem Stall der hiesigen Zuckerfabrik war eines Morgens eine Kuh verschwunden. Die durch die Kriminalpolizei angestellten Ermittelungen ergaben, daß die Spuren der Kuh und die eines Mannes, der sie geführt hatte, zu dem Grundstück eines Handelsmannes führten. Da dieser sich bei seiner Vernehmung in Widersprüche verwickelte, wurde gegen ihn Anklage erhoben. In der Verhandlung behauptete er, er sei in der betr. Nacht von einem Vergnügen gekommen und habe die Kuh in seinem Garten vorgefunden. Er habe sie dann wieder herausgelassen. Der Angeklagte hatte aber nicht mit der Findigkeit der Kriminalpolizei gerechnet. Diese hatte nämlich die vorgefundenen Fußspuren genau mit den Schuhen des Angeklagten verglichen, wobei die Identität festgestellt wurde. Sogar ein Fehler am Absatz spiegelte sich in der Spur wider. Ein Gipsabdruck bestätigte die Ermittelungen. Er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wenn man zu einem Kriegerball geht. Ein Maler war zu einem Kriegerball gegangen. Seine Anwesenheit war aber wahrscheinlich nicht sehr erwünscht, denn er geriet bald mit einem Landwirt in Streit, der ihm im Verlauf der Auseinandersetzung einen derartigen Schubs versetzte, daß er die Treppe hinunterstürzte. Unten auf der Straße befam der junge Mann noch eine tüchtige Tracht Prügel. Als ein Freund dem jungen Mann zu Hilfe eilen wollte, wurde dieser von einem andern Landwirt zurückgehalten und auch mit Prügel bedroht. Der Geschlagene hatte deshalb eine Privatklage erhoben. Die beiden Landwirte wurden zu 30 und 20 Mark Geldstrafe und der Privatkläger zu der Hälfte der Kosten verurteilt, weil er auch nicht schuldlos an dem Vorfall ist.

Schöffengericht Halberstadt.

Sitzung vom 10. Mai.

Kollegen. Zwei Maurer, H. und Sch., hatten sich zusammengetan, um gemeinschaftlich kleine Bauarbeiten auszuführen. Eines Tages erhielt nun H. den Auftrag von einem Gastwirt, ein Torweg zu bauen. Durch irgendein Versehen wurde bei der Unterzeichnung der Verträge angenommen, es handle sich um Sch. Als dieser nachher den Irrtum aufklärte, sagte man, er solle ruhig mit dem Namen Sch. unterschreiben, weil es ja doch nur eine Formsache sei. Erst nach einigen Jahren, als zwischen den beiden Maurern etwas vorgekommen war, erstattete Sch. Anzeige wegen Urkundenfälschung. Das Gericht legte dieser Lappalie aber keine große Bedeutung bei und verurteilte den Angeklagten zu fünf Mark Geldstrafe.

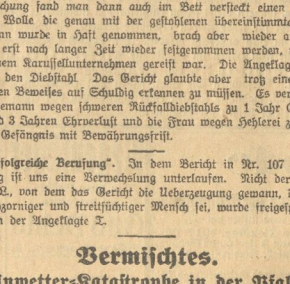
Folgen der Arbeitslosigkeit. Ein Arbeiter wollte sich, weil er durch lange Arbeitslosigkeit in große Notlage gekommen war, in den Besitz eines Jagdgewehres setzen, um wildern zu können. Er verübte deshalb zwei Einbruchsdiebstähle in einer Laubenkolonie. Da er aber kein Gewehr fand, nahm er einige andere Kleinigkeiten mit. Das Urteil lautete unter Zubilligung mildernder Umstände auf 5 Monate Gefängnis.

Die verhängnisvolle Wolle. Wegen schweren Rückfalldiebstahls bzw. Hehlerei hatte sich ein Ehepaar zu verantworten. In dem Heimatsdorf des Angeklagten war bei einem Kolonialwarenhändler ein Einbruch verübt, wobei Wurst, Bargeld, Tabakwaren und Wolle gestohlen wurden. Zunächst blieben die Ermittlungen erfolglos. Schließlich lenkte sich der Verdacht auf den Ehemann. Bei einer Hausjuchung fand man dann auch im Bett versteckt einen großen Posten Wolle die genau mit der gestohlenen übereinstimmte. Der Ehemann wurde in Haft genommen, brach aber wieder aus und konnte erst nach langer Zeit wieder festgenommen werden, weil er mit einem Karussellunternehmen gereist war. Die Angeklagten bestritten den Diebstahl. Das Gericht glaubte aber trotz eines nicht bündigen Beweises auf Schuldig erkennen zu müssen. Es verurteilte den Ehemann wegen schweren Rückfalldiebstahls zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust und die Frau wegen Hehlerei zu einer Woche Gefängnis mit Bewährungsfrist.

„Erfolgreiche Berufung". In dem Bericht in Nr. 107 unserer Zeitung ist uns eine Verwechslung unterlaufen. Nicht der Angeklagte L., von dem das Gericht die Ueberzeugung gewann, daß der ein jähzorniger und streitsüchtiger Mensch sei, wurde freigesprochen, sondern der Angeklagte T.

Vermischtes.

Unwetter-Katastrophe in der Pfalz.



Ueber das Gebiet der Südpfalz ging ein furchtbares Unwetter nieder, wie es die Bewohner seit Menschengedenken nicht erlebt haben. Die Wolkenbrüche dauerten ununterbrochen drei Stunden. Die Wälder und Weinberge sind schwer heimgesucht; die Weinernte für 1927 in der Oberpfalz scheint vollständig vernichtet zu sein.

Ausbau des Deutschen Museums.

Ueber neue Erfolge und neue Pläne des Deutschen Museums in München erfuhr man Näheres in der am 6. und 7. Mai abgehaltenen Generalversammlung, an der neben Vertretern des Reiches und der Länder über 100 Persönlichkeiten der Wirtschaft und der technischen Wissenschaften aus ganz Deutschland teilnahmen. Die Besucherzahl des Museums belief sich im abgelaufenen Geschäftsjahr auf 665 000 und war um etwa ein Drittel geringer als diejenige im ersten Jahr nach der Museumseröffnung. Von der Gesamtzahl der Besucher entfällt etwa die Hälfte auf die Münchener Bevölkerung; die bayerischen Schulen und Vereine, darunter viele Arbeitergruppen, brachten 50 000 Besucher, daneben kamen Studiengesellschaften aus allen Ländern der Erde. Viele neue Zugänge sind in den Sammlungen zu verzeichnen, vor allem in der Maschinenabteilung, wo wertvolle Stiftungen erfolgt sind. Die Hauptarbeit der Museumsleitung konzentrierte sich im vergangenen Jahr auf die Umstellung in der Schiffbau-Abteilung, da hier die kleinen Maschinenmodelle durch Maschinen in natürlicher Größe ersetzt wurden. Neu eingerichtet wurde die Abteilung für Baumaterialien; sie bringt besondere Gruppen für Siedlungsbauten und Städtebau mit Darstellungen sämtlicher technischer Einrichtungen des Haus- und Wohnungsbaues.

Der Vermögensstand des Deutschen Museums steht mit rund 26,7 Millionen Mark zu Buche, darunter der Neubau mit 17,2 Millionen Mark und die Sammlungen mit rund 8,5 Millionen Mark reiner Materialwert. Der Betrieb erforderte 1,1 Millionen Mark, darunter 450 000 Mark für Gehälter, Löhne und Personalversicherung. Die Einnahmen aus Eintrittsgeldern erreichten 275 000 Mark. Der neue großzügige Plan Oskar v. Millers ist der Bau einer Bibliothek, der mit einem Kostenvoranschlag von 6 Millionen Mark geplant ist. Die Bibliothek, für die das Museum über 100 000 Bände und über 10 000 Zeichnungen und Pläne besitzt, bildet die unentbehrliche Ergänzung der Sammlungen. Für den Bau hat die Stadt München bereits eine Million Mark gestiftet, die Farbenindustrie und der Verein deutscher Eisenhüttenleute je 50 000 Mark. Zuschüsse vom Reich und dem Staat Bayern sind zugesagt. Für den satzungsgemäß ausscheidenden 1. Vorsitzenden des Vorstandes, Geheimrat Dr. Planck-Berlin wurde Generaldirektor Dr. Vögler-Düsseldorf, gewählt.

General Heye und der Herr Leskowski.

Lebt da in Berlin ein Herr Leskowski. Die bessere Hälfte seines Lebens hat er im Zuchthaus zugebracht. Weshalb er seine Zukunft nicht sicherstellen konnte. Kurz und gut: Der Mann ist ohne Existenz und leidet unter Geldmangel. Man wird ihm das Recht nicht absprechen können, daß er Ueberlegungen anstellte, wie man diesem Mangel abhelfen könnte.

Eines Tages hatte er einen Einfall, der durchaus logisch fundiert war. Wenn das deutsche Volk, so schloß er, einen Generalfeldmarschall zum Präsidenten wählt, so wird es auch blindlings tun, was dieser Marschall befiehlt. Und am blindesten wird dieser Befehl da ausgeführt, wo sich die alte preußische „Kultur" am besten erhalten hat. Also im Reichswehrministerium.

Die Unterschrift Hindenburgs kann man in jedem Buchladen kaufen. Zwei Stunden üben und es geht im Schlaf und man kann damit ganz Deutschland aus den Angeln heben.

Herr Leskowski nahm also einen Bogen Papier und schrieb darauf den Befehl, dem Vorzeiger dieses Zettels, einem Herrn von Schenk (Adel zieht besser!), 75 000 Mark zu zahlen, da er unschätzbar wichtige Geheimdokumente beschaffen könne. Unterschrift: Hindenburg.

Damit ging er zu Herrn General Heye, dem Chef der Reichswehr. Dieser stand zunächst stramm! Dann setzte er alles in Bewegung, um diese 75 000 Mark herbeizuschaffen. Am selben Nachmittag noch sollte das Geld an einem verabredeten Tisch in einem Hotel überreicht werden. Ein Major wurde mit diesem ehrenvollen Auftrag bedacht. Da er sich aber allein mit einer solch großen Geldsumme nicht ganz wohlfühlte, nahm er einen Kollegen in Zivil mit.

Punkt 2 Uhr war das Geld zur Uebergabe bereit. Wer aber nicht kam, das war Leskowski. Als er nämlich den Herrn in Zivil bei dem Offizier sah, da fiel ihm das Herz ein Stockwerk tiefer. Er schöpfte Verdacht und dachte, das sei vielleicht ein Detektiv.

Der Major aber zog betrübt mit seinem Geld nach Hause. Und es blieb Herrn Heye nichts übrig, als dem Bureau des Reichspräsidenten entschuldigend mitzuteilen, daß das Geld leider nicht abgeholt sei, aber selbstverständlich zur Verfügung stehe. Worüber man bei Hindenburg verständlicherweise sehr erstaunt war und den Fall aufklärte.

Herr Leskowski hat Pech gehabt. Hätte er sein Geld in Empfang genommen — nie mehr hätte ein Heye danach getrödt. Denn selbstverständlich hätte das Reichswehrministerium diese Köpenickiade peinlich verschwiegen. Und schwarze Geheimfonds gibt es ja genug!

Deutschland aber ist in der begeisternden Lage, einen republikanischen Reichswehrchef zu besitzen, der über die grundlegende Bestimmung jeder demokratischen Verfassung in Unkenntnis ist: daß der Staatschef ohne die Gegenzeichnung des betreffenden Ministers nicht über einen Pfennig verfügen und auch nicht die kleinste Bestimmung treffen kann.

Aber Heye sagt, er sei ein Republikaner! Und Heye ist ein ehrenwerter Mann — ehrenwerte Männer sind sie alle. (Bitte, Herr Staatsanwalt, diese beiden letzten Zeilen sind nicht von mir, sondern von einem ziemlich bekannten englischen Komödianten. Gott sterafe dafür England!) J. L.

Ein holländisches Dorf abgebrannt. In dem Dorfe Leender in der holländischen Provinz Nordbrabant sind 13 Bauerngehöfte, eine Lohgerberei und eine Gastwirtschaft einem Brande zum Opfer gefallen.

Wer hat das meiste Geld? Durch die Presse gehen jetzt die Bilanzen der zwanzig reichsten Leute der Welt. Unter ihnen befindet sich — ein ganzer Jude! Und zwar steht er mit lumpigen 420 Millionen an letzter Stelle. Es ist der belgische Bankier Alfred Löwenstein. An erster Stelle mit fünf Milliarden aber steht — der Antisemit Henry Ford!

Festvorstellung im Magdeburger Stadttheater. Aus Anlaß der Eröffnung der Deutschen Theater-Ausstellung findet am kommenden Sonnabend, abends 7½ Uhr, im Stadttheater eine Festaufführung statt, in der die große Oper von Verdi „Die Macht des Schicksals" unter Leitung von General-Musikdirektor Walter Beck zur Aufführung gelangt. Der Vorstellung werden zahlreiche Ehrengäste der Deutschen Theater-Ausstellung beiwohnen, u. a. ist mit einer Teilnahme des preußischen Kultusministers Dr. Becker zu rechnen.

Veranstaltungen.

„Gern hab' ich die Frau'n geküßt". Der bekannteste Schlager der Leharschen Operette „Paganini" ist das Leitmotiv eines großen deutschen Film, der ohne Zweifel zu den Spitzenleistungen der deutschen Produktion zu zählen ist. Ein Film ganz großen dramatischen Formats ist entstanden, stark und zwingend im Aufbau seiner Bilder, interessant in der Charakterisierung seines Milieus und seiner Gestalten. Kurz: aus dem populärsten Schlager unserer Zeit entstand ein Film, der alle Aussichten hat, das Publikum in helle Begeisterung zu versetzen. Der Film, dessen Hauptrollen u. a. Alphons Fryland, Evi Eva, Elisabeth Pinajeff und Eduard von Winterstein spielen, erscheint jetzt in den Kammerlichtspielen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270512-14/fragment/page=0007

Sport.

Arbeiter-Sport-Kartell. Wir verweisen nochmals auf die heute Mittwoch abend bei O. Bollmann stattfindende Sitzung der Techniker hin und machen es jedem Verein zur Pflicht, unbedingt einen Vertreter zu entsenden.

Freier Turn- und Sportverein Weddersleben. Schlagball. Am vorigen Sonntag spielte die 1. Mannschaft gegen Neinstedt. Weddersleben, obwohl erst nur mit 10 Mann spielend, konnte mit 30:36 als Sieger den Platz verlassen. Kurze Zeit darauf mußte sich Weddersleben den Westerhauser Genossen stellen. Auch hier stellte Weddersleben das Resultat mit 50:28 für sich. — Handball. Am kommenden Mittwoch spielt die erste Handballmannschaft gegen die gleiche von Neinstedt. Abmarsch 6¼ Uhr vom Sportplatz. Es spielen: K. Koch, O. Lüttich, E. Winter, F. Dietrich, E. Lüttig, H. Winter, W. Leggewich, E. Weinberg, E. Buchbinder, W. Lüttig, H. Winter.

Sportklub 1910. Die Reserve-Mannschaft spielt Freitag abend ½7 Uhr gegen Germania 1900 Reserve auf dem Germaniasportplatz. —

Radfahrer-Verein Wanderer 1898. Bei dem am Sonntag, den 8. Mai, stattgefundenen 100 Kilometer Streckenfahren gelang es unserem Mitglied H. Werny als erster das Ziel zu passieren. Ihm folgten noch zwei Fahrer unseres Vereins, die ebenfalls die Fahrt in einer sehr guten Zeit beendeten. Durch Massensturz war es zweien unserer besten Fahrer nicht vergönnt, das Ziel zu erreichen. Am 15. Mai bei der Harzrundfahrt starten von unserem Verein die Kanonen Kögel, Werny, Klaus und Birke.

Soz. Arbeiter-Jugend

Halberstadt. Neustadt. Heute abend ist Tanz- und Kampfliederabend. Liederbücher mitbringen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Halberstadt. Achtung! Kameraden der 2. Abteilung (5., 6., 7., 8. Bezirk. Mittwoch, 11. Mai, abends 8 Uhr, Marsch nach Mahndorf. Antreten 7.45 Uhr bei Otto Bollmann, Bakenstraße 63.

Halberstadt. Jungbanner. Am Donnerstag, abends 8 Uhr, findet beim Kameraden Otto Bollmann, Bakenstraße, eine Versammlung statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist das Erscheinen sämtlicher Kameraden unbedingt erforderlich.

Wehrstedt. Das gesamte Spielerkorps tritt am Donnerstag, den 12. Mai, abends 7.45 Uhr, am Konsum mit Instrumenten an. Das Erscheinen aller Spielleute ist unbedingt Ehrenpflicht.

Ottleben. Am Sonntag, den 15. Mai, abends 8 Uhr, findet beim Kameraden Richard Ernst eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Ist das Reichsbanner noch notwendig? Referent: Kreisleiter Kam. Köhrich-Oschersleben. 2. Vorstandswahl. Kameraden, zeigt durch vollzähliges Erscheinen euer Interesse.

Wernigerode. Die nächste Vollversammlung findet am Freitag, den 13. d. Mts., im „Monopol" (Gartensaal) statt. Wegen des Kreisfestes und auch wegen einer Reihe anderer wichtiger Beschlüsse müssen alle Kameraden bestimmt erscheinen.

Rundfunk-Programme
der hauptsächlichsten deutschen Sender. — —

Donnerstag, den 12. Mai.

Berlin. 7.30 „Hoffmanns Erzählungen", Oper in drei Akten, von Offenbach, übertragen aus der Städt. Oper, 10.30—12.30 Tanzmusik.

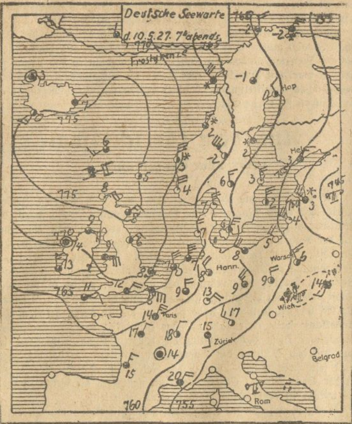
Königswusterhausen. *Uebertragung von Berlin.*

Leipzig. 8.15 Ein Frühlingsfest im Atelier (Rezitation, Verse).

Hamburg. 8 Frühlingskonzert.

Langenberg. „Wer weint um Juckenack?" Tragikomödie von Rehfisch. (Köln). Anschließend Uebertragung des Konzerts aus dem Case Handelshof in Essen.

Amtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, ✱ Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, ⚡ Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, ⟶○ sehr leicht, ⟶○ leicht, ⟶○ schwach, ⟶○ mäßig, ⟶○ frisch, ⟶○ stark, ⟶○ steif, ⟶○ stürmisch, ⟶○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Amtliche Wetternachrichten der Wetterdienststelle Magdeburg.

Voraussichtliche Witterung bis 12. Mai abends.

Mitteleuropa ist von neuem von frischer Polarluft überflutet worden, die die Temperaturen wesentlich herabgedrückt hat. Während am Montag abend noch Temperaturen über 20 Grad beobachtet werden konnten, stand 24 Stunden später das Thermometer bei 7—8 Grad Wärme. Auf dem Brocken ist wieder Frost eingetreten. Die kalte Luft wird uns von einem Hochdruckgebiet zugeführt, das von Grönland kommend, über Island nach Schottland zieht und einen nach Südosten gerichteten Kurs weiterhin verfolgen dürfte. Es nähert sich daher unserem Gebiet und stellt für dieses den Abschluß der Ueberflutung durch frische Polarluft in Aussicht. Die Temperaturen werden sich aber zunächst nur langsam wieder erheben, besonders die Nächte werden so kühl sein, daß an exponierten Lagen Bodenfrost auftritt.

Aussichten: Leicht wolkiges, späterhin meist heiteres Wetter, ziemlich kühl, doch langsames Einsetzen einer neuen Erwärmung.

Geschäftliches.

Achtung, Fußleidende! Jede Krankheit erfordert individuelle Behandlung. Auch die Fußleiden gehörn zu den Krankheiten, werden aber meistens leider all zu stiefmütterlich behandelt, was dann in späteren Jahren zu den schwersten Komplikationen führt. Die Ursache solcher Vernachlässigungen war wohl die, daß es bis vor kurzem bei uns keine wirklichen Heilbehelfe für die verschiedenen Arten der Fußkrankheiten gab. Das ist jetzt anders geworden, nachdem das Dr. Scholl-Fußpflege-System auch in unserer Stadt vertreten ist. Dieses System ist nach wissenschaftlichen Grundsätzen ausgearbeitet und verfährt nicht nach Schema, sondern bietet jedem Fußleidenden individuelle Behandlung. Es besitzt für jedes Leiden besondere Behelfe, die wiederum genau nach dem Fuß angepaßt werden. Ein ärztlich ausgebildeter Fußspezialist steht Ihnen im Schuhhaus Albert Kober, Halberstadt, Hoheweg Nr. 26, zur kostenlosen Beratung zur Verfügung. Versäumen Sie nicht, seinen Rat einzuholen, bevor Sie durch evtl. wahlloses Kaufen einer sogenannten beliebigen Plattfuß-Einlage Ihr Leiden verschlimmern.

Magdeburger Viehmarkt.

Magdeburg, 10. Mai. Auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof wurden aufgetrieben: 646 Rinder, und zwar 55 Ochsen, 134 Bullen, 369 Kühe, 88 Färsen, 30 Fresser, 553 Kälber, 259 Schafvieh usw., 3921 Schweine.

Seit dem letzten Markte dem Schlachthofe direkt zugeführt: 41 Rinder, 31 Kälber, 165 Schafe, 312 Schweine.

Bezahlt für 1 Pfund Lebendgewicht.

I. Rinder. A. Ochsen:

a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	54—60 Pf.
b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren	46—53 Pf.
c) junge, fleischige, nicht ausgemästete u. ältere ausgemästete	43—45 Pf.
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	— Pf.

B. Bullen:

a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	54—58 Pf.
b) vollfleischige, jüngere	49—53 Pf.
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	44—48 Pf.

C. Färsen und Kühe:

a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts	48—53 Pf.
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	40—47 Pf.
c) jüngere Kühe und Färsen	30—39 Pf.
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	22—29 Pf.
e) gering genährte Kühe und Färsen	— Pf.

D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	33—45 Pf.

II. Kälber:

a) Doppellender feinster Mast	— Pf.
b) feinste Mastkälber	70 80 Pf.
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	50—69 Pf.
d) geringe Mast- und gute Saugkälber	35—49 Pf.
e) geringere Saugkälber	— Pf.

III. Schafe. A. Stallmastschafe:

a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	51—57 Pf.
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	45—50 Pf.
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	40 44 Pf.
d) gering genährtes Schafvieh	30—37 Pf

IV. Schweine:

a) Fettschweine über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	53—55 Pf.
b) vollfleischige von 120-150 kg (240-300 Pfd.) Lebendgew	53—56 Pf.
c) vollfleischige von 100-120 kg (200-240 Pfd.) Lebendgew.	53—56 Pf.
d) vollfleischige von 80-100 kg (160-200 Pfd.) Lebendgew.	52—54 Pf.
e) vollfleischige unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	48—51 Pf.
f) unreine Sauen	— Pf.
g) geschnittene Eber	44—50 Pf.

Marktverlauf: Sehr langsam.
Ueberstand: 80 Rinder, 40 Schafe, 80 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. —

Sämereien-Wochenbericht
d. Firma A. Metz & Co. Nachfolger G. m. b. H. Berlin.

Wir notieren heute freibleibend für seidefreie Saaten mit guten Gebrauchswerten je nach Qualität für 50 kg ab Groß-Berlin:

Rotklee	Mk.	90.00—126.00	Wiesenrispengras	Mk.	110.00—118.00
Schwedenklee	„	148.00—169.00	Gem. Raygras	„	125.00—130.00
Luzerne	„	98.00—122.00	engl. Raygras	„	38.00—51.00
Weißklee	„	90.00—128.00	ital. Raygras	„	31.00—38.00
Wundklee	„	94.00—112.00	Sommerwicken	„	16.00—18.00
Gelbklee	„	72.00—88.00	Seradella, neu	„	15.00—16.00
Esparsette	„	28.00—34.00	Leinsaat	„	22.00—24.00
Wiesenschwingel	„	130.00—145.00	Senf	„	28.00—32.00
Agrostis	„	135.00—145.00	Vogelrübsen	„	—.— —.—
Knaulgras	„	54.00—65.00			
Timothee	„	32.00—42.00			
Kammgras	„	260.00—275.00			

Berliner Produktenbörse vom 10. Mai. Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst pro 100 Kilo in Reichsmark. Weizen märkischer 303—310. Roggen, märkischer 272—278. Sommergerste 240—260. Wintergerste 225—235. Hafer, märkischer 240—245. Mais 192—195. Weizenmehl 37.50—39.50. Roggenmehl 36.40—38.00. Weizenkleie 15.75. Roggenkleie 17.25—17.50. Raps —.—. Leinsaat —.—. Viktoriaerbsen 42.00—58.00. Kl. Speiseerbsen 27.00—30.00. Futtererbsen 22.00—23.00. Peluschken 20.00—22.00. Ackerbohnen 20.00—22.00. Wicken 22.00—24.50. Lupinen, blaue 14.50—15.50. Lupinen, gelbe 16.00—17.50. Seradella —.— —.—. Rapskuchen 15.50—16.00. Leinkuchen 19.70—20.00. Trockenschnitzel 13.60—13.80. Soya-Schrot 20.00—20.50. Torfmelasse 80/70 —.— —.—. Kartoffelflocken 34.20—34.60.

Banknotenkurse vom 10. Mai (in Reichsmark). 100 Holland 168.33. 100 Dänem. 112.29. 100 Schweden 112.56. 100 Norwegen 108.73. 100 Finnland 10.53. 100 Schweiz 81.20. 1 Argentinien 1.781. 100 D.-Oesterreich 59.40. 100 T. Ungarn 73.27. 100 Tsch.-Sl. 12.49. 100 Spanien 74.31. 1 Amerika 4.202. 100 Belgien 58.48. 1 England 20.455. 100 Frankreich 16.545. 100 Italien 22.84. 100 Bulgar. 3.043. 100 Rumänien 0.00. 100 Jugosl. 7.395. 1 Japan 2.008. 1 Brasilien 0.495. 100 Portugal 21.495. 100 Danzig 81.55. Türkei 2.207. 100 Griechenland 5.61. 1 Uruguay 4.245. 1 Kanada 4.218. Kairo 21.006.

Aus Wernigerode

Bekanntmachung.

Zahlungen an die Bürokasse des Landratsamtes können auch durch Ueberweisungen auf das Postscheckkonto Magdeburg Nr. 2587 der Kreissparkasse hier zur Gutschrift auf Girokonto 3-9 erfolgen.

Die Behörden und Kreiseingesessenen weise ich im Interesse der Förderung des bargeldlosen Verkehrs auf die Benutzung dieses Kontos hin.

Es wird dringend davon abgeraten, Berichten und Eingaben Geldbeträge beizufügen.

Wernigerode, den 29. April 1927.

Der Landrat. von Stosch.

Bekanntmachung.

Die durch meine Bekanntmachung vom 24. 3. 1927 — Amtl. Kreisblatt Nr. 5 — angeordnete Sperrung der Brücke über den Rammelsbach im Zuge der Chaussee Veckenstedt—Wasserleben wird bis zum 20. Mai 1927 verlängert.

Wernigerode, den 5. Mai 1927.

Der Landrat. von Stosch.

Städt. Badeanstalt
Ottostraße 31

Geöffnet alle Tage

für Dampf-, elektr., medizinische, Wannen- und Brausebäder, Massagen

Mittwoch und Sonnabend nachmittag von 2 bis 7 Uhr ermäßigte Preise für Wernigeröder Bürger.

Wannenbad 50 Pfg., mit Soole oder Fichten 1 Mk., Brausebad: Erwachsene 25 Pfg., Kinder 15 Pfg. Es ist so jedem Gelegenheit gegeben billig zu baden.

**Motto: Gesundheit ist das höchste Gut
Körperpflege verlängert das Leben.**

Bademeister Schliephake.

Drucksachen liefert schnell **Harzer Volksstimme**

Die diesjährige Impfung der Erstimpflinge

des Stadtbezirks Wernigerode findet am

Montag, den 16. und Dienstag, d. 17. Mai d. Js., nachmittags von 3 Uhr ab im Gebäude der „Fortbildungsschule", Kochstraße 19 statt.

Sämtliche noch nicht geimpfte Erstimpflinge des Stadtbezirks Wernigerode — auch die hier zugezogenen — sind zu diesem Termin bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen zur öffentlichen Impfung zu gestellen, auch wenn keine besondere Aufforderung erfolgt.

Die Wiedervorstellung der Geimpften hat nach Anweisung des Impfarztes zu erfolgen.

Wernigerode, den 7. Mai 1927.

Die Polizei-Verwaltung.

Wohnungszählung.

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 2. März 1927 findet am 16. Mai d. Js. eine Wohnungszählung statt. Die Zählung dient dazu, eine möglichst weitgehende Aufklärung über die Wohnungsverhältnisse zu gewinnen. Es ist daher erforderlich, daß die in den Erhebungspapieren enthaltenen Fragen richtig und vollständig beantwortet werden. Die Zählung wird durch ehrenamtliche Zähler bewirkt. Es wird erwartet, daß den Zählern bereitwilligst Auskunft erteilt und ihnen das Amt möglichst erleichtert wird. Jeder Hausbesitzer oder sein Vertreter (Verwalter) ist verpflichtet, den Zähler bei der Aushändigung der Zählpapiere an die Wohnungsinhaber, sowie bei der Wiedereinsammlung und Prüfung zu unterstützen und für vorübergehend abwesende Wohnungsinhaber die Wohnungskarte selbst auszufüllen. Vor Ausfüllung der Zählpapiere sind die auf den einzelnen Formularen abgedruckten Anleitungen genau durchzulesen.

Die ausgefüllten Zählpapiere sind vom 17. d. Mts. ab zur Abholung durch die Zähler bereitzuhalten.

Wer sich weigert, die vorgeschriebenen Angaben zu machen oder wer vorsätzlich wahrheitswidrige Angaben macht, wird auf Grund des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 10 000 RM. bestraft.

Die Angaben werden nur zu statistischen Zwecken benutzt.

Wernigerode, den 9. Mai 1927.

Der Magistrat. Dr. Gepel.

Regenfässer
in allen Größen, zu verkaufen.
Otto Dehlo
Richard-Wagnerstr. 5.

כשר
Donnerstag, 9½ Uhr ab
Fleisch-Verkauf
Adolf Ebeling,
Voigtei 28/30.
Tel 1904. Tel 19..

Industrie-Kartoffeln 10 Pfd. 8 Pf.
Pflaumenmus, dick u. süß Pfd. 45 Pf., 10 Pfd. 4.00
Landeier, groß u. frisch Stück 11 Pf.
Spargel, täglich frisch.
Obst- u. Gemüsehandl. Franz Gebhard, Gerberstr. 9.

Kinder-Klappwagen
billigste Preise
bequeme Zahlungsweise
Fritz Hirsch,
Martiniplan 22.

Sprudelnde
Fichtennadel-Bäder
1 Bad 30 Pfg.
F. C. Günther, Drogerie.

Entlaufen
kleine schwarze **Zwerg-Affenpinscher-Hündin.**
Bakenstraße 11.

Bruteier von schwarzen Italienern abzug. (a 30 Pf.)
Engel, Gartenstadt 17.

Echter
Tarragona 1.25
vom Faß Liter
O. Lindhammer,
Spirituosenhandlung.
Johannesbrunnen 7.

Saure Gurken
schlanke und feste Ware, vorzüglich im Geschmack, empf. im einzelnen und schockweise
H. A. Leßmann,
Westendorf 46.

Präpar. Viehlebertran
Vieh-Lebertran-Emulsion
Rats-Apotheke.

Gestrickte
Damenbinden
vorzügl. Qualität St. 40, 50, 60 Pfg.
Bindengürtel in gr. Ausw.
J. Zirzow & Co.
Schmiedestraße 3.

Ozonil
kommt!

Ich impfe im Mai
täglich während meiner Sprechstunden
von 9—11 Uhr und 2—4 Uhr
Sonnabends von 9—1 Uhr
Dr. Wilhelm, prakt. Aerztin
für Frauen und Kinder

Reines Pflaumenmus
(Hausmacher Art) ein vorzüglicher gesunder Brotaufstrich, Pfund nur 50 Pfg.
Asmussen & Wenzl, H. d. Richthaus 6.

Gründlicher Unterricht
im Zuschneiden u. Nähen
jeder Art von Kleidung und Wäsche.
Frau G. Reicher, Fach-Meisterin, Grudenberg 10.

Maurer-Arbeiten
werden billig ausgeführt
Robert Huch, Rosenwinkel 2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-612166619192705 12-14/fragment/page=0008

Der Abend

Nr. 19. Donnerstag, den 12. Mai 1927. 9. Jahrgang.

Grit und die Drei.

Roman von Curt Seibert.

„Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle-Saale".

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Der Förster erklärte.

„Der Waldweg geht ebenfalls nach Kleinmöhlen, wie die Chaussee, schneidet aber etwas ab, während die Straße einen Bogen macht. Nach dieser Richtung führt sie zum Albrechtshain, der hinter den Wirtschaftsgebäuden liegt, und ein kleiner Weg, der dort unten nach links abgeht, verbindet ihn mit der Försterei.

„Wo Sie wohnen?"

„Ganz recht", sagte Wallenberg.

„Dann hätten Sie doch den Schuß hören müssen, es kann doch nicht weit sein bis zu Ihrem Hause?"

„Weit ist es nicht, das stimmt, aber, wenn ich nicht irre, ist der Baron zwischen 9 und 10 Uhr erschossen worden?"

„Ja, so ungefähr."

„Das war also kurz, nachdem Herr Ehrngruber uns verließ. Da rief meine Frau mir zu, wir brauchen noch Anfeuerholz, und da habe ich im Schuppen noch eine Weile gehackt. Möglich, daß ich es deshalb überhörte."

„Sie sind also gestern abend bei dem Förster gewesen, Herr Inspektor?" fragte er Ehrngruber, der nickte.

„Jawohl, wir machen jede Woche unsern Skat, der Förster, der Landjäger und ich. Wir kamen wohl um fünf Uhr, und ich ging um zehn Uhr fort."

„Es war wohl etwas früher", warf der Landjäger dazwischen.

„Aber höchstens einige Minuten. Jedenfalls war ich viertel nach zehn zu Hause, und mehr als eine Viertelstunde brauche ich nicht."

„Dann müßten Sie doch hier in der Nähe vorbeigekommen sein?"

„Nein, ich ging den kleinen Pfad, der dort oben . . ."

„Das weiß ich", sagte Orion, „ich meine auch nicht, ob Sie an dieser Stelle gewesen sind, sondern Sie könnten zu der Zeit vielleicht so nahe gewesen sein, daß Sie den Schuß gehört hätten."

„Wenn ich ihn gehört hätte, würde ich Ihnen das längst gesagt haben", sagte Ehrngruber gereizt.

Da infolge des eingetretenen Tauwetters Spuren nicht mehr zu entdecken waren, ging man zurück. Unterwegs bekam Dr. Orion dann noch allerlei zu hören.

Herr von Eggebrecht war sehr um Fräulein Grit bemüht gewesen, und das allgemeine Gerede ging dahin, daß er sie heiraten werde. Am Tage des Mordes war ein seltsames Telegramm ohne Unterschrift gekommen, der Baron war seit Jahren zum ersten Mal allein ausgefahren, hatte am Bahnhof einen Fremden begrüßt, war zweifellos mit diesem zurückgefahren, nicht angekommen, und der Fremde verschwunden.

Orion dachte noch darüber nach, daß nur dieser Fremde in Frage komme, wenn der Mord aus nächster Nähe begangen war, daß andererseits der Mörder ein verdammt guter Schütze sein mußte, wenn er über den 200 Meter breiten Sumpf durch Bäume und Sträucher bei stockdunkler Nacht den Kopf eines Mannes getroffen hatte.

Zwei Spuren.

Am nächsten Morgen ließ sich Dr. Orion bei Grit melden und bestellte ihr viele schöne Grüße von Bert Alcolm. Sie war froh, in dem Kommissar einen Freund von Bert kennen zu lernen, und schwankte einen Moment, ob sie ihm, der einen ganz ausgezeichneten Eindruck auf sie machte, nicht doch von Berts gestrigem Hiersein Mitteilung machen sollte. Schließlich aber sagte sie doch, daß Alcolm wissen müsse, weshalb er ihr zu schweigen vorschrieb, und so schwieg sie darüber.

Dr. Orion war kein Mann, auf den Frauen großen Eindruck zu machen pflegten, dafür sah er sie zu kritisch. Aber Grits ebenmäßige Schönheit, ihre frische Natürlichkeit gefielen ihm so, daß er sich mit ihr länger unterhielt, als er eigentlich vor hatte und seine Zeit ihm gestattete.

„Haben Sie noch gar nicht darüber nachgedecht, warum man den armen Baron gemordet hat?" fragte er sie.

Grit sah ihn groß an.

„Warum? Sie meinen das Motiv? Nein, darüber habe ich noch garnicht nachgedacht. Vielleicht ein Raubmord."

„Raubmord liegt nicht vor, es fehlt nichts an Wertsachen, die Leiche ist gar nicht angerührt worden. In diesem Falle wäre der Mörder auch dicht an den Weg gekommen und hätte aus nächster Entfernung geschossen. Er hat sich aber im Hintergrund gehalten, um keine Spuren in der Nähe der Tatstelle zu hinterlassen. Daß es am nächsten Morgen tauen würde, konnte er wohl kaum wissen."

Grit fühlte, daß er auf irgend etwas hinauswollte, aber sie wußte nicht was. Ueber den Mörder, oder wer er sein könnte, hatte sie sich wahrlich noch keine Gedanken gemacht. Orion kam ihr zu Hilfe.

„Ich meinte vorhin, Sie würden mir vielleicht zu einer Spur verhelfen können. Und da suche ich nach dem Motiv. Warum sollte es nicht Eifersucht gewesen sein?"

„Eifersucht?" Das kann ich mir wirklich nicht erklären. Der Baron hatte doch keine Frau und . . ."

Orion machte eine kleine Verbeugung zu ihr und lächelte. Grit verstand, wehrte aber lachend ab.

„Auf mich? Wegen mir?"

Und sie lachte lustig und hell.

„Sie meinen wohl wegen vorgestern abend?"

Schlug sich aber sofort auf den Mund, sie hatte eine Dummheit gemacht. Rot wurde sie bis in die Haarwurzeln. Was sollte sie tun? Jetzt mußte sie den Vorfall mit Herrn von Eggebrecht und dem Einbrecher beichten, der niemand anders als Bert gewesen, und vorher hatte sie standhaft abgeleugnet, von ihm seit Wochen etwas gehört oder gesehen zu haben.

Dr. Orion tat, als ob er nichts gesehen, nichts bemerkt und fragte nur so ganz obenhin.

„Ist Ihnen der Baron einmal zu nahe getreten?"

„In keiner Weise, nur vorgestern abend . . ."

„Was war vorgestern abend?"

„Da hörte ich plötzlich im Schlaf ein Geräusch vor meinem Fenster, ich öffnete, und der Baron stand vor mir. Er behauptete, einen Einbrecher, der in meine Zimmer steigen wollte, überrascht und verscheucht zu haben. Wir sprachen drei Worte, dann ging er."

Hatten Sie den Eindruck, daß die Erzählung von dem Einbrecher echt war oder glauben Sie, daß er sie erfand, um unter Umständen . . . sagen wir . . . selbst Einbrecher spielen zu können."

„Na, da wäre er bei mir schön angekommen", sagte sie in ehrlicher Entrüstung.

„Ich möchte ja auch nicht wissen", lachte Dr. Orion, „was Sie getan hätten, wenn er den Versuch gemacht hätte, sondern ich möchte wissen, ob Sie den Eindruck hatten, ein solcher Versuch habe in seiner Absicht gelegen."

Sie zuckte die Achseln.

„Da fragen Sie mich wirklich zu viel. Ich kann nur so viel sagen, daß sich Herr von Eggebrecht mir gegenüber stets wie ein Kavalier benommen hat und daß auch dieses Intermezzo am vorgestrigen Abend mich nicht von dieser Meinung abbringen konnte."

Sehr geschickt, dachte Orion, wirklich sehr geschickt ist die kleine Frau.

„Zweifellos ist Ihnen bekannt, daß in der Umgegend die Ansicht allgemein war, der Baron beabsichtige, Sie zu heiraten?"

„Was die Leute reden, regt mich nicht auf. Wenn der Baron die Absicht hatte, so hat er sie mir gegenüber nie laut werden lassen."

Er erhob sich und küßte ihr zum Abschied die Hand.

Das habe ich wirklich fein gemacht, dachte sie, als er gegangen war. Bert wird zufrieden sein, kein Mensch kommt auf den Gedanken, daß er hier war. Ist ja auch besser so.

Draußen im Gutshof traf Orion auf Inspektor Ehrngruber, der auf ihn gewartet zu haben schien.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270512-14/fragment/page=0009

„Der Arzt wartet auf Sie", sagte er, „die Kugel ist entfernt. Und dann hätte ich Sie noch gern mal gesprochen."

„Bitte schön, Herr Inspektor."

„Ich meine, das mit dem Mord geht mir natürlich dauernd im Kopf umher, und da habe ich mir gedacht, vielleicht könnte jemand, aber der Herr Doktor dürfen mich nicht verraten, wenn ich Ihnen eine Spur angebe, die, man kann ja nicht wissen. . ."

„Sie können sich darauf verlassen, daß ich Ihre Aussage als Amtsgeheimnis verwerten werde, wenn Sie es wünschen. Was haben Sie sich gedacht?"

„Sie sagten doch gestern schon, daß ein Raubmord nicht vorliegen könne."

„Ich halte Raubmord für völlig ausgeschlossen."

„Wäre es nicht möglich, daß einer die Tat beging, der eifersüchtig war auf den Baron?"

„Eifersüchtig?"

„Nun, wegen Fräulein Hejermanns. Ich will weder ihr noch dem Verstorbenen etwas Böses nachsagen, aber es haben sich doch auch andere Leute für sie interessiert, und da könnte doch einer . ."

„Wer hat sich für Fräulein Hejermanns interessiert?"

„Nun, so dieser und jener, was weiß ich."

„Ach, machen Sie keine Ausflüchte, Inspektor, Sie wissen mehr, als Sie sagen wollen. Ihre Aussage bleibt geheim, mein Wort haben Sie, also reden Sie frisch von der Leber weg."

„Schön, wenn Sie Ihr Wort geben. Ich bin nämlich mal mit dem Fräulein ausgeritten und mußte sie einen Moment allein lassen. Als ich wiederkam, sprach sie mit einem Herrn, den ich damals nicht kannte. Ich hörte nur einige Sätze aus dem Gespräch, aber ich hörte ganz genau, wie er sagte, sie solle doch in die Stadt kommen, da könne sie bessere Stellen haben als hier, und in der Stadt sei es lustiger als auf dem Lande."

„Nun, und wer war dieser Mann?"

„Es war Herr Makkentin", sagte Ehrngruber.

Orion glaubte seinen Ohren nicht zu trauen.

„Makkentin? Wie kommt denn der hierher?" fragte er so erstaunt, daß der Inspektor ein Lachen nicht unterdrücken konnte.

„Das ist unser Nachbar. Drüben das Gut gehört ihm. Er ist übrigens seit zwei Tagen hier."

War das eine Spur?

Er ließ den Wagen anspannen und fuhr hinüber. Selbst, wenn sich auch keine Schuld des Großindustriellen ergeben sollte, woran Orion nicht zu glauben vermochte, so bekam man doch vielleicht neue Fingerzeige. Den Arzt bat er, am Nachmittag wiederzukommen.

*

Paul Makkentin empfing ihn sofort. Lebhaft und temperamentvoll kam er ihm entgegen.

„Freut mich, Sie kennen zu lernen, lieber Doktor, zweifellos kommen Sie in der Sache Eggebrecht. Hat mich ganz erschüttert, die Nachricht, haben Sie denn irgendeine Spur, daß man den Mörder bald fassen wird?"

Dr. Orion nahm in dem angebotenen Sessel Platz, eine Zigarre lehnte er ab, da er am Vormittag nicht rauche.

„Die Sache scheint verwickelter, als sie auf den ersten Blick aussah", gestand er, „ich bin daher gezwungen, alle nur möglichen Recherchen anzustellen und selbst die absurdesten Möglichkeiten in Betracht zu ziehen."

„Ich verstehe vollkommen. Was also wollen Sie von mir wissen?"

„Zuerst einmal: warum sind Sie vorgestern hierhergefahren?"

Makkentin erklärte. Man hatte ihm ein Telegramm geschickt wegen der in der Nacht vorher abgebrannten Scheune. Er war mit dem Auto gefahren, hatte eine Panne gehabt und schließlich den Zug benutzt, der um acht Uhr in Kleinmöhlen eintraf.

„Dann saßen Sie also in demselben Zuge, mit dem Herr von Eggebrecht einen Bekannten erwartete?"

„Das entzieht sich meiner Kenntnis."

„War Ihnen der Baron bekannt?"

„Leider nein. Ich komme nur über den Sonntag heraus, um mich von der Arbeit in der Stadt zu erholen, und lege an sich kein Gewicht auf Verkehr mit meinen Nachbarn hier draußen."

„Kannten Sie Fräulein Hejermanns?"

Makkentin lachte.

„Sie fragen mir ja die Seele aus dem Leibe, aber ich will auch diese Frage beantworten. Ich habe die Dame einmal flüchtig zu Pferde kennengelernt. Aber, das ist schon viel gesagt, denn ich fragte sie dies und jenes — lauter oberflächliche Dinge — und sie gab keine Antwort oder sagteu nr ja und nein. Als ich sie sprach, wußte ich nicht mal, um wen es sich handelte, erst später sagte man es mir. Die Dame ist ja ausnehmend schön, so daß man sie schwerlich verkennen könnte."

„Ich bitte um Verzeihung, wenn ich Sie so lange aufhalte, ich habe nur noch eine Frage: wann trafen Sie in der Mordnacht auf Ihrem Gute ein?"

„Ich könnte Ihnen diese Frage nicht beantworten, wenn ich mich nicht entsinnen würde, daß mich mein Inspektor mit den Worten empfangen hätte: es ist schon halb zehn, wo waren Sie nur so lange?"

Orion erhob sich. Das genügte vorderhand. Er dankte Makkentin für die Auskunft und fuhr schnurstracks zum Bahnhof Kleinmöhlen. Unterwegs dachte er über diese erste „Spur" nach. Einen Mann wie Paul Makkentin zu durchschauen, war sicher nicht leicht, und er bildete sich durchaus nicht ein, ihm alles entlockt zu haben, was der vielleicht wußte. Irgendwas stimmte da nicht, nur wußte er nicht, was, aber eine Spur, auf der man voran kam, schien es ihm auch nicht zu sein. Niemand fühlte sich ganz sicher, keiner sagte ganz die Wahrheit und doch log niemand so, daß man ihn hätte für verdächtig halten können. Wenn er mit dem Arzt gesprochen hatte, konnte man wohl rascher vorwärts kommen in dieser verwickelten Angelegenheit.

*

Der Bahnhof Kleinmöhlen war ein rotes Ziegelhäuschen mit einer Wartestube, einem Fahrkartenschalter, einer Gepäckabfertigung und mehreren Wohnräumen, die dem Vorsteher zur Verfügung standen. Mit vier Beamten bewältigte er den ganzen Betrieb hier, nur wenige Züge am Tage passierten den kleinen Ort, davon hielt die Hälfte nicht mal. Orion suchte nach dem Mann mit der roten Mütze und traf ihn in der Gepäckabfertigung, ein noch jüngerer Mensch mit flachem, blondem Schnurrbart und roten Backen.

Er stellte sich vor und fragte, wer am 8. November, abends um 8 Uhr, Bahnhofsdienst gehabt habe. Der Vorsteher lachte:

„Das war ich, denn es gibt hier keine Ablösung. Die paar Züge, die am Tage durchkommen, fertige ich allein ab."

„Dann haben Sie zweifellos auch Herrn von Eggebrecht gesehen, der an diesem Abend hier einen Bekannten abholen wollte?"

„Ich habe ihn nicht nur gesehen, ich habe sogar mit ihm gesprochen", sagte der Vorsteher nicht ohne einen gewissen Stolz.

Es gibt Leute, die für ihr Leben gern Zeuge spielen und Aussagen in allerlei Angelegenheiten machen.

„Das ist ja sehr interessant", sagte Orion, „was sprachen Sie mit ihm?"

„Nicht viel. Er fragte, wieviel Verspätung der Zug habe, und ich sagte, er werde wohl pünktlich eintreffen. Verspätung war nämlich nicht gemeldet."

„Wann kam der Zug?"

„Acht Uhr sieben, fahrplanmäßig acht Uhr sechs."

„Also eine Minute?"

„Ganz recht. Der Baron sagte dann, er erwarte jemanden. ."

„Ja, und der ist dann nicht gekommen."

„Doch, der Herr ist gekommen . . ."

Orion fiel wie aus allen Wolken. Das war ja etwas ganz anderes, als man bisher vermutet hatte. Daß er daran noch nicht gedacht hatte.

„Sahen Sie den Herrn näher oder konnten Sie nicht erkennen wie er aussah? Das würde von größter Bedeutung sein für den Fortgang der Untersuchung. Vielleicht können Sie ihn irgendwie beschreiben?"

Ein Klingelzeichen ertönte.

„Der D-Zug kommt durch, wir wollen hinausgehen", sagte der Vorsteher.

Und als sie draußen standen, und der Zug vorbeigebraust war:

„Ich brauche den Herrn nicht weiter zu beschreiben, ich kenne ihn."

„Sie kennen ihn? Wer war es?"

„Herr Makkentin."

Zum zweiten Male tauchte dieser Name jetzt auf in Verbindung mit dieser Affäre, aber diesmal lag bestimmt ein Irrtum vor.

„Es war wohl sehr dunkel abends um acht", meinte Dr. Orion, „Sie müssen sich geirrt haben."

„Ausgeschlossen, Herr Doktor, ich kenne Herrn Makkentin seit einem halben Jahre, und habe ihn ganz deutlich erkannt."

„Daran zweifle ich keinen Augenblick, denn er hat mir selbst gesagt, daß er den Zug benützte."

„Nun, also?"

„Aber ich glaube nicht, daß gerade Herr Makkentin derjenige war, auf den Herr von Eggebrecht wartete."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270512-14/fragment/page=0010

„So? Und wenn ich Ihnen nun sage, daß die beiden sich begrüßten?" triumphierte der Vorsteher.

„Sie sahen, daß sie sich begrüßten? Das ist allerdings etwas anderes."

Orion sprach wie im Traum. Das ganze paßte so gar nicht in seinen Plan, den er sich von der Sache gemacht hatte.

„Ja, sie grüßten sich. Ich sah ganz deutlich, wie Herr von Eggebrecht auf Herrn Makkentin zutrat und den Hut zog."

„Und Herr Makkentin?"

„Na, der zog auch den Hut."

„Und dann?"

„Dann sprachen sie miteinander."

„Und dann?"

„Ja, glauben Sie denn, ich habe so lange Zeit, mich zu jedem Gespräch sämtlicher Reisender hinzustellen?" sagte der Vorsteher beleidigt in der Annahme, wirklich genug Auskünfte gegeben zu haben. „Sie sprachen miteinander, inzwischen ging ich ins Stationsgebäude, und als ich herauskam, waren sie fort, und der Schlitten auch."

„Sie sind demnach der Ansicht, daß beide in dem Schlitten des Herrn Eggebrecht davonfuhren?"

„Was sollen sie wohl sonst getan haben?"

Sonderbar, dachte Orion. Makkentin kannte Eggebrecht nicht, hat er gesagt, und alle, die ich bisher fragte, haben's bestätigt. Niemand hat die beiden je zusammengesehen. Aber eine halbe Stunde vor dem Mord müssen sie sich treffen und sprechen, denn, daß der Vorsteher sich geirrt hatte, war kaum anzunehmen. Aber niemand hatte die beiden gemeinsam davonfahren sehen. Er wollte sich eben bei dem Vorsteher für die Auskunft bedanken und wieder gehen, als diesem noch etwas einfiel.

„Was ich noch sagen wollte, Herr Doktor. Es ist mir etwas aufgefallen, aber, was war das nur? . . . Ja, jetzt hab' ich's, bevor der Zug einlief, sprach ich doch mit Herrn von Eggebrecht, und da kam auch die Rede auf den Brand in der Nacht vorher, durch den die große Scheune auf dem Gut des Herrn Makkentin eingeäschert worden war. Und da sagte der Baron, daß er Herrn Makkentin nicht kenne, aber daß er bald mal Gelegenheit nehmen wolle, das Versäumte nachzuholen."

„Ja, das hat er mir auch gesagt."

„Sehen Sie, und deshalb fiel mir auf, daß er eine Minute später einfach auf Herrn Makkentin, den er doch gar nicht kannte, zuging und ihn ansprach. Und — ich entsinne mich jetzt genau — es stand niemand auf dem Bahnsteig, also hat niemand sagen können: Das ist Herr Makkentin . . ." (Fortsetzung folgt.)

*

Die Fahrt der Holzflößer.

Von Egon Erwin Kisch.

In Holleschewitz wurde die Schregge, ein um eine horizontale Achse drehbarer Riesenbalken am Bug, senkrecht ins Wasser gestellt, die Spitze kehrte sich tief in den Moldaugrund. Aechzend blieb unser Fahrzeug stehen. Nun sprangen, balancierten wir über die in breiter Front verankerten anderen Flöße ans Land, in das Wirtshaus „Bastecky". Das war mit Flößern dicht gefüllt. Gesprächsthema: In der Hetzinsel-Schleuse waren zwei Prahmen auseinandergegangen, und die Bemannung, die selbst in Gefahr geschwebt habe, muß nun den ganzen Tag arbeiten, die Stämme wieder zu ordnen und zu binden. Darüber, daß die Schleuse schlecht sei, sind alle einig. Auch gegen die Ansicht, daß die deshalb an die Statthalterei gerichtete Eingabe ohne Erfolg bleiben würde, erhebt sich kein Widerspruch. Aber über die Art der Abwehrmaßregeln kann man sich nicht einigen.

„Wir sollten einfach erklären, daß wir nicht durchfahren!" Ein etwa vierzigjähriger Mann mit freier Stirn — er sitzt mit der Jugend an einem Tisch — ruft es laut durch die Stube.

„Dann fahren eben andere durch!" erwidert ihm ein dicker vom Steuermannstisch und wendet sich beifallsheischend zu seinen Nachbarn. Sie nicken, und befriedigt macht der Dicke einen Schluck.

„Da müssen wir's eben anders machen: Passive Resistenz — solange die Schleuse nicht ausgebessert wird," meint da ein junger Bursch.

Auch der junge Steuermann läßt nicht locker: „Wenn sich die Holzhändler der Sache annähmen, würde schnell Abhilfe geschaffen!"

„Dreck!" belehrt ihn der Dicke. „Die Holzhändler haben sich gegen die ganze Kanalisierung eingesetzt, weil sie die Flößerei fast ruiniert. Und was hat's ihnen genutzt?"

„Na, sie haben sich schadlos gehalten!"

„Wieso hat die Kanalisierung den Floßtransport fast ruiniert?"

„Weil sie die Moldau verschandelt hat. Ist denn das noch ein Fluß? Gibt es denn noch unterhalb Prags eine Strömung? Nur gestautes Wasser, nur Tümpel. Jede Weile muß man sich von Remorqueren ans Gängelband nehmen lassen. Von Holleschewitz bis Troja, von der Selzer Dynamitfabrik bis Kletzan, von Zalow bis Libschitz, von Libschitz nach Morowitz, von da nach Wranian, von hier nach Horin, dann nach Berkowitz, bis nach Wegstädtl hängt man am Schlepptau. Nichts als Vorgespann und böde Schleusen. Gott sei Dank, daß der Staat kein Geld hat, sonst hätten sie uns auch schon in Leitmeritz und Randnitz solche Hürden errichtet. Lauter Wehrmeister, lauter Kontrolle . . ."

Nicht einmal ein Mädel kann man mitnehmen, brummt einer, der den Podshaler Lebemann spielt, seine Schmachtlocke ist scharf über das rechte Auge gekämmt.

„Na, du schmuggelst ja doch immer ein Mädel mit! Und wenn du es unter dem Floß vor dem Wehrmeister verstecken müßtest." Selbstgefällig streicht der Don Juan von der Wasserkante seine Stirnlocke mit der Handfläche zurecht.

Ein Bediensteter der Schiffahrtsgesellschaft kommt jetzt in das Gasthaus und meldet, daß der Remorquer, der andere Flöße bis Troja gezogen hat, eben zurückkehrt. Wir brechen auf, und bald schwimmen wir wieder talwärts.

Im Karolinentaler Hafen werden je vier Flöße zu einem Schleppzug, den „Transport" rangiert. Die beiden vorderen werden mit zwei Seilen an den Schleppdampfer gebunden, alle viere miteinander verknüpft. Jetzt ist es Zeit zur Rast. Nur hie und da müssen wir an den Vorderrudern arbeiten, um bei scharfen Biegungen des Flusses nicht an das Ufer anzurennen.

Steuermann und Flößer setzen sich auf einen Holzhaufen, stecken die Pfeifen in Brand. Einer richtet den Feuerherd her, Rasenstücke schichtet er auf einen Holzstoß, begießt sie mit Wasser und klatscht mit einer Schaufel das Erdreich glatt, wobei uns Kotpatzen in das Gesicht fliegen; wir quittieren mit Schimpfworten. Von einem Rundbalken wird ein Stück abgesägt, klein gehackt und angezündet. Herdfeuer flackert über den Wassern. Den großen irdenen Kochtopf haben wir gekauft — wir gaben einem der überall heranrudernden Markentender ein ansehnliches Stück Buchenholz dafür. Jetzt brodelt Kaffee darin, dem ein hoher Prozentsatz Rum beigemengt wird. Mit dem Rücken gegeneinander trinken wir Kaffee. Um die Fahrt braucht man sich nicht zu sorgen.

Unbewegt und lautlos fährt das Vierfloß durch gestautes Wasser, nur sein Vorderrand wird von den leichten Wellen des uns vorauseilenden Remorquers umspült. Dadurch, daß dem Fluß die Strömung genommen wurde, hat auch die Uferlandschaft ihr Leben verloren; den Bäumen, deren Zweige wie geknickt vorne überhängen, den Sträuchern, welche die Ränder umrahmen, des zum Teich gewordenen Flusses garnieren, fehlt ein strömendes, plätscherndes Wasser. Eintönige Gegend. Die Balken des Floßes schaukeln nicht, man spaziert auf ihnen wie auf einem Parkettboden.

Umso mächtiger der Kontrast, wenn's durch die Schleusen geht. Etwa zweihundert Schritt vor dem Wehr wendet sich der Dampfer mit einem schrillen Pfiff, die vier Komponenten des Transports knüpfen sich voneinander und vom Remorquer los und schnellen einzeln — Distanzen von je vierhundert Metern einschaltend — durch die Schleusen. Das ist Nervenkitzel! Aufjauchzen möchte man. Hoch über die Balken schlagen die Wellen, peitschen das lodernde Herdfeuer; in das helle Klatschen der Wogen mischt sich dumpfes Krachen der Randbalken, die gegen die Steinwände des flüssigen Holweges Sturm laufen und jeden Augenblick die ganze Prahme zu zerschellen drohen. Einzelne Tafeln sind durch das darüberschlagende Wasser verdeckt — scheint es nicht, daß die Binden entzweigegangen, das Floß in seine Bestandteile zerrissen worden sei? Die Plattform der Prame, die erste Floßtafel ist vollständig unter den schäumenden Wassermassen vergraben, trotzdem der am zweiten Floßglied befestigte Mastbaum sie krampfhaft in die Höhe zerrt. In der Mitte der zweiten Floßtafel steht der Steuermann, auf deren rechtem und linkem Rande wir Gehilfen. Und wenn das Ende der Schleuse nahe ist, der Bug aus dem Wasser hervortaucht, rennen wir, der Wogen nicht achtend, die hoch über die Wasserspiegel schlagen, zu den Rudern. Es gilt nach innen zu steuern, sonst würde das künstliche Gefälle unsere schwanke Prahme auf die Uferböschung schleudern. Kaum ist das Wehr passiert, so glätten sich die Wasser, die Ballen ordnen sich wieder parallel, und an den Exzeß des Elementes, in dessen Mitte man sich eben befunden, erinnert nur noch ein Blick nach hinten: das nächste Floß saust kämpfend hinab.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270512-14/fragment/page=0011

Nach jeder Schleuse sammelt sich der Transport wieder; ein anderer Schleppdampfer wird vorgespannt, und es geht bis zum nächsten Wehr.

In Jedibab, einem von Gott und Menschen verlassenen Nest: Nachtquartier. Die Flöße kommen hier in der Dunkelheit an, und da sie die Kammerschleuse nicht mehr passieren können, so wandert die Bemannung in das Dorf, zwanzig Minuten auf elendem Weg — besser geht es sich auf runden schwimmenden Balken. In der Schenke essen wir hartes Brot, ein kaltes weiches Ei und trinken warmes Bier; dann wird Stroh ins Wirtslokal geschafft, und man geht schlafen. Scharfer Regen peitscht gegen die Fensterscheiben. Das nimmt man schadenfroh zur Kenntnis, denn einer von uns hat erklärt, es falle ihm nicht ein, das teure Hotellogis (in Jedibab beträgt der Preis für das Nachtlager acht Heller, in einigen anderen Stationen wird nichts berechnet) zu bezahlen, und war auf dem Floß über Nacht geblieben. Wir andern malen uns aus, wie wir ihn am Morgen uzen wollen. Aber dazu kommt es nicht.

Als um 1/4 12 Uhr nachts aufgestanden und die Weiterreise angetreten wurde, goß der Himmel noch immerfort Wassermassen auf das Floß, das oben bald eben so feucht war wie unten. Die Balken waren naß und glatt, bei jedem Schritt, den man machte, rutschte der Fuß aus, und man fiel in das tote Wasser zwischen den einzelnen Balken und Tafeln. Finstere Berge schienen wenige Schritte vor uns zu liegen und den ganzen Strom zu verstellen, es waren Wolken. Weiter ging die Fahrt, ununterbrochen, ununterbrochen, aber da sich die Distanz zwischen uns und dem schwarzen Gebirg durch Stunden nicht verringerte, und die Ufer im Nebel nicht erkennbar waren, so sah es aus, als ob sich die Prahme nicht von der Stelle rühre, von einer unsichtbaren Schregge festgehalten . . .

(Die vorstehende Reportage von Egon Erwin Kisch ist seinem neuesten Buche „Wagnisse in aller Welt, Abenteuer aus drei Erdteilen" entnommen, das die Universum-Bücherei ihren Mitgliedern Ende Mai überreichen wird. Das umfangreiche Buch, für dessen Illustration Rudolf Schlichter gewonnen wurde, erscheint in Ganzleinen gebunden und geht allen Mitgliedern nach Erscheinen portofrei zu.)

Humor

Der Ausnahmefall

Ein Schuljunge von etwa zehn Jahren kommt zu seinem Vater und fragt ihn:

„Vater, woher kommen eigentlich die Kinder?"
Der Vater, „Vom Storch. Die bringt der Storch."
Der Sohn: „So! — Vater, wo bin ich denn hergekommen?"
Der Vater: „Du? Na eben, vom Storch!"
Der Sohn: „Gut, Vater. Und wer hat dich gebracht?"
Der Vater: „Auch der Storch!"
Der Sohn: Und wo ist der Großvater hergekommen?"
Der Vater: „Na natürlich auch vom Storch."
Der Sohn: „Und wo ist der Urgroßvater hergekommen?"

Der Vater, schon etwas ungeduldig: „Nun den hat selbstverständlich auch der Storch gebracht."

Der Sohn gibt sich nunmehr mit dieser erschöpfenden Auskunft zufrieden. — Ein Zufoll fügt es, daß der Vater einige Tage drauf folgende Tagebuchaufzeichnungen seines wißbegierigen Sprößlings findet:

„Es steht demnach unumstößlich fest, daß in unserer Familie seit vier Generationen keine geschlechtlichen Beziehungen mehr stattgefunden haben."

*

In einer Weinstube warf jemand die Frage auf: „Welcher Unterschied ist zwischen den trauernden Juden zu Babylon und den Weinhändlern?" Als niemand den Unterschied angeben konnte, antwortete der Fragesteller selbst folgendermaßen: „Die trauernden Juden saßen an den Wässern und weinten, während die Weinhandler an den Weinen sitzen und wässern."

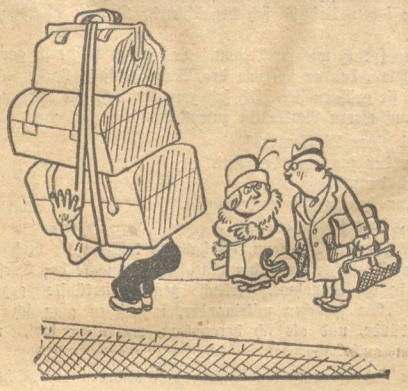
*

Weinhändler: Sehen Sie, bei einem so großen Geschäft, wie meinem, ist die Hauptsache, daß man die Leitung fest in der Hand hat.

*

Kunde (zum Weinhändler): „Der Wein, den Sie mir gestern verkauften, ist zu einem bestimmten Familienfest besond. geeignet."
Händler: „Ach, was Sie sagen. Zu welchem denn?"
Kunde: „Zur Taufe."

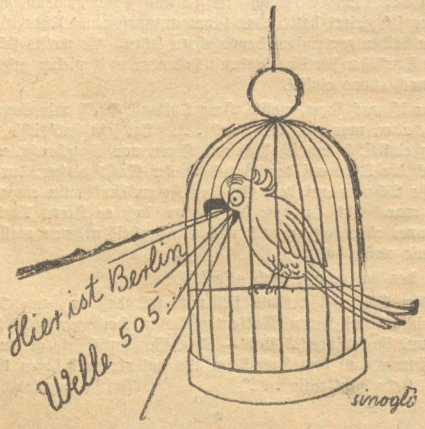
Unnötige Besorgnis.



„Paß auf, Max, daß der Träger nicht mit unserem Gepäck wegläuft . . ."

*

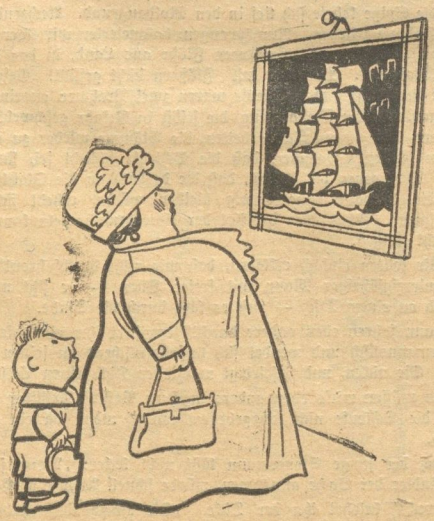
Papageien und Radio.



Was heute die Papageien quatschen.
(Originalzeichnung von Sinogli).

*

Optische Täuschung.



„Mutti, was ist das?"
„Na, sicherlich doch „Große Wäsche auf hoher See".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270512-14/fragment/page=0012

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 1,90 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme Nr. Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tagblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den übrigen Teil: Richard Matthäus, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4223 und Volksbuchhandlung (Steigerwald), Wernigerode, Burgstraße 9

Nr. 110. Donnerstag, 12. Mai 1927. 2. Jahrgang.

Republikschutz oder nicht!

Die Zentrumsfraktion des Reichstages befaßte sich am Dienstag mit der Frage, ob das am 21. Juli ablaufende Republikschutzgesetz in seiner Gesamtheit zu verlängern ist oder nur die wichtigsten Paragraphen durch Verordnung bis auf weiteres in Kraft bleiben sollen. Die Fraktion beschloß einstimmig, eine Verlängerung des Gesetzes in seiner Gesamtheit um vorläufig zwei Jahre zu fordern. Die Zentrumsminister wurden beauftragt, in diesem Sinne innerhalb der Reichsregierung ihren Einfluß geltend zu machen.

In der heutigen Ausgabe der „Germania" wird ergänzend zu diesem Beschluß noch mitgeteilt, daß nach der Auffassung des Zentrums im Gegensatz zu den deutschnationalen Bestrebungen der viel umstrittene Paragraph 23, der den Aufenthalt des Kaisers in Deutschland verbieten kann, ebenso aufrecht erhalten werden müßte, wie die Bestimmung über den Staatsgerichtshof.

Die Deutschnationalen zeigen im Augenblick noch wenig Neigung, der Forderung des Zentrums zu entsprechen. In Regierungskreisen ist man jedoch überzeugt, daß sie schließlich nachgeben und dafür auf einem anderen Gebiet entschädigt werden. Das ist schließlich auch der Sinn ihrer Taktik, und da innerhalb der gegenwärtigen Regierung die Politik ebenfalls als ein großes Geschäft auf Gegenseitigkeit betrachtet wird, dürften die Deutschnationalen letzten Endes Recht behalten.

*

Der Bürgerblock berät.

Der interfraktionelle Ausschuß der Regierungsparteien

wird sich am Mittwoch unter dem Vorsitz des Reichskanzlers und in Gegenwart des deutschnationalen Reichsinnenministers mit der zur Diskussion stehenden Verlängerung des Republikschutzgesetzes befassen. Von den Regierungsparteien nehmen an den Verhandlungen teil die Abgeordneten Graf Westarp, von Guerard, Leicht und Dr. Scholz.

*

Man einigt sich.

Berlin, 11. Mai. (Eig. Funkmeld.) Inzwischen hat auch der Vorstand der Reichstagsfraktion der Volkspartei sich mit der Frage einer Verlängerung des Republikschutzgesetzes befaßt. Er ist dahin übereingekommen, daß eine Verlängerung des Gesetzes in seiner Gesamtheit unmöglich und untunlich ist, dagegen die Aufrechterhaltung einzelner wichtiger Bestimmungen bis zu dem Zeitpunkt erwünscht sein kann, wo durch das reformierte Strafgesetzbuch Ausnahmebestimmungen zum Schutze eines ruhigen Verfassungslebens in Deutschland überflüssig geworden sind. — Die „Deutsche Tageszeitung" bemerkt hierzu: „Mit diesem Standpunkt könnten sich auch wohl die Bayerische und die Deutschnationale Volkspartei befreunden, wenn auch hier die Abneigung gegen das ganze Gesetz schärfer ist als bei der Deutschen Volkspartei."

Das Geschäft scheint aber schon fertig zu sein. Dürften wir fragen, wieviele Republikaner diese Praxis wieder mit ihrem Amte bezahlen sollen und deutschnationalen Postenjägern Platz zu machen haben?

Nationale Wäsche.

Es stinkt.

Berlin, 11. Mai. (Eig. Funkm.). In der neuesten Nummer des „Jungdeutschen", Organ des Jungdeutschen Ordens, wird folgendes mitgeteilt: „Wie wir erfahren, hat Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Kunz-Berlin, der Rechtsvertreter des Reichsaußenministers Stresemann im Plauener Prozeß bei der Staatsanwaltschaft ein Verfahren gegen Unbekannt wegen Hehlerei von gestohlenen oder durch Amtsvergehen erworbenen Akten beantragt und dem Justizminister davon Kenntnis gegeben. Es handelt sich dabei um die Aktenkäufe und -Verkäufe, die eine dunkle Rolle im Plauener Prozeß gespielt haben. Als vermutlich bei diesen Dingen beteiligt oder jedenfalls unterrichtet, hat Rechtsanwalt Dr. Kunz die Herren Dr. Weiß, Oberregierungsrat Goebel, Kapitänleutnant a. D. Kautter von der Deutschnationalen Volkspartei, den Verleger Bacmeister von der Bergisch-Märkischen Zeitung, den Major a. D. Stein (Rumpelstilzchen) aus der Zeitungszentrale des Hugenberg-Konzerns sowie die Herren Kranz und Knoll benannt. Ferner ist beantragt worden, auch die Frage zu klären, woher die 5000 Mark und die übrigen Gelder gekommen sind, mit denen die Akten bezahlt wurden.

China.

Vormarsch der Nordarmeen.

London, 10. Mai. (Eig. Funkm.). Die Nordarmeen befinden sich nach den aus China eingelaufenen Nachrichten neuerdings wieder im Vormarsch. Die Armee Tschangsolins hat die Provinz Honan passiert und steht an der Grenze der Provinz Jn-Ce. Hilfstruppen dieser Armee haben die Eisenbahnlinie bei Liulin, 160 Kilometer nördlich Hankau abgeschnitten und bei dieser Gelegenheit einen Propagandazug der Kuomintangpartei in Besitz genommen, dessen Insassen sämtlich getötet wurden. Tschiangkaischeks Vormarsch am Yangtse ist im Augenblick zum Stillstand gelangt.

Stresemanns Betrieb.

Er hat in dieser Woche schon dreimal den Botschafter zu Briand geschickt.

Paris, 11. Mai. (Eig. Funkm.). Der deutsche Geschäftsträger Dr. Rieth hat am Dienstag einen neuen Besuch bei Briand abgestattet. Dem amtlichen Kommunique zufolge wurden „laufende Angelegenheiten" besprochen. Es dürfte jedoch auch bei dieser Gelegenheit wieder die Frage der Herabsetzung der Truppenbestände im Rheinland erörtert worden sein.

Der „Matin" äußert zu dem gestrigen Besuch des deutschen Geschäftsträgers Dr. Rieth bei Briand, daß der Zweck dieser in einer Woche dreimal wiederholten Demarche ohne Zweifel auf die Absicht Stresemanns hinauslaufe, die neue Reichstagssession mit einem diplomatischen Erfolg eröffnen und den Nationalisten, die ihn in seiner Ministerstellung bedrängten, eine Herabsetzung der Effektivbestände der alliierten Truppen im Rheinland ankündigen zu können. Im Laufe der Unterredung soll Briand, dem Blatte zufolge, darauf hingewiesen haben, daß Frankreich allein diese Frage nicht entscheiden, sondern London und Brüssel mitzusprechen hätten und daß gerade London in diesem Punkte mit „sehr viel Vorsicht und Opportunität" vorzugehen beabsichtige. Dem „Petit Parisien" zufolge soll Briand darüber hinaus betont haben, daß die Reichsregierung gut täte, die Frage der Festungen und ihre Zerstörung endgültig zu erledigen, um das Kapitel der Entwaffnung nunmehr zu schließen. Dann erst könnte nützlicherweise an die Frage der Herabsetzung der Truppenstärke im Rheinland herangetreten werden.

Städtetag und Berlin.

Eine Entschließung des Städtetages.

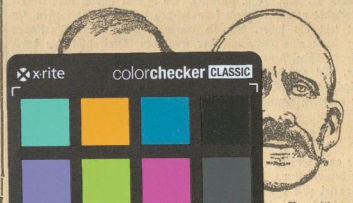
Die zurzeit in Koblenz tagenden Vorstände des deutschen und des preußischen Städtetages faßten folgende Entschließung: „Die Vorstände des deutschen und des preußischen Städtetages nehmen zu dem Schreiben des Oberbürgermeisters von Berlin vom 3. Mai, daß er an der Sitzung der Vorstände in Koblenz nicht teilnehme, Kenntnis. Die Vorstände beider Städtetage haben es sich zur Aufgabe gestellt, bei auseinandergehenden Interessen der Mitglieder, sofern eine einheitliche Stellungnahme notwendig ist, einen billigen Ausgleich herbeizuführen. Auf die berechtigten Interessen der Stadt Berlin haben die Vorstände dabei jederzeit alle Rücksicht genommen, insbesondere hat sich von diesem Gesichtspunkt aus der Vorstand des preußischen Städtetages anläßlich der letzten Verhandlungen über den vorläufigen Finanzausgleich in Preußen leiten lassen. Der Vorstand des deutschen Städtetages hat sich mit dieser Angelegenheit überhaupt nicht befaßt. Dem Beschluß des Finanzausschusses des preußischen Städtetages, den Steuerverteilungsmaßstab auf den Einheitssatz von 22 Pfennig festzusetzen, hat der Berliner Stadtkämmerer zugestimmt. Auch der Staatsrat hatte eine Abänderung des Regierungsentwurfes von 22 Pfennig festgesetzt. Demgegenüber hat der Vorstand des preußischen Städtetages den Einheitssatz auf 23 Pfennig erhöht. Dieser Satz wurde unter dem Vorsitz und mit dem Einverständnis des Oberbürgermeisters von Berlin angenommen. Der Vorstandsbeschluß bedeutet für fast alle Mitgliedsstädte ein finanzielles Entgegenkommen gegenüber Berlin. Aus dieser Sachlage ergibt sich, daß der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung von Berlin, wie er in der Presse veröffentlicht worden ist, von irrigen Voraussetzungen ausgegangen ist. Die Vorstände halten es für untragbar, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Städtetag und seinem Vorsitzenden in der Oeffentlichkeit in einer Weise ausgetragen werden, die das Gesamtinteresse aller Städte schädigen muß. Sie bedauern das Fehlen des Oberbürgermeisters Böß in der heute von ihm selbst einberufenen Sitzung, die Gelegenheit der Aussprache mit ihm und zur Verständigung hätte geben können. Die Gesamtlage der deutschen Städte erfordert das geschlossene Zusammenhalten. Darum hält es der Städtetag nach wie vor für seine Pflicht, einzelne Interessen aller seiner Mitglieder dem höheren Interesse der Gesamtheit einzuordnen.

*

Was tut Berlin?

Berlin, 11. Mai (Eig. Funkmeld.) Der Berliner Magistrat dürfte dem Städtetag den Vorschlag unterbreiten, daß ein vom Vorstand des Städtetages ernannter Ausschuß gemeinsam mit einer Kommission aus Mitgliedern der Berliner Magistrats und der Berliner Stadtverordnetenversammlung darüber berät, wie das an Berlin beim Finanzausgleich begangene „Unrecht" beseitigt oder wenigstens gemildert werden kann. Die Verhandlungen sollen aber so zeitig beginnen und so nachdrücklich geführt werden, daß bis zum 1. Oktober die Situation völlig klar ist. Wenn dieser letzte Versuch Berlins, „zu seinem Recht zu kommen", ebenfalls scheitern sollte, dürfte unter allen Umständen die Austrittserklärung aus dem Städtetag erfolgen.

Das Verbrechen an Sacco und Vanzetti.



...no Vanzetti.

...pferin für Mensch-
...en Aufruf geschickt,
...it der letzte Akt des
verurteilten Italie-
Das Folgende ent-

...üben in Amerika so
...anzetti sind unschul-

...chusetts wurden am
Raubüberfälle ver-
Male waren es vier
hatten, mit dem sie
von derselben Räu-
...rtierte. Die Polizei

...Palmer,

der sehr gern Präsident der Vereinigten Staaten werden wollte, beschloß, sich Ruhm dadurch zu erringen, daß er das Land von Anarchisten und ähnlichem Pack säuberte. Mit maßloser Brutalität hielt er Razzia auf Razzia, und es gelang ihm, Schuldige und Unschuldige zu tausenden ins Gefängnis zu werfen. Ihm galt es nicht, ihre Schuld, sondern seinen Eifer als Patriot zu beweisen. Alles konnte er ja nicht selber tun, also borgte er sich Polizei von überall aus, und alle waren gleich eifrig. Alle wurden „belohnt". Ein halber Kretin — der Polizeivorsteher Stewart — machte sich wichtig und fand einen, wenn auch nicht gerade glaubwürdigen, so doch annehmbaren Zusammenhang zwischen den beiden Ueberfällen und den nächtlichen Begegnungen der anarchistischen Freunde Sacco Vanzetti, Coacci, Bodo und noch einem.

Der Anarchist Andrea Salsado

war von der Geheimpolizei eingesperrt worden und wurde gesetzwidrig im Polizeigebäude im Park Row, Newyork, festgehalten. Man hat, wie bekannt, in Amerika eine Art Folter, die „erlaubt" ist, man nennt sie „third degree", und sie dient dazu, mit jedem, aber auch mit jedem Mittel Geständnisse herauszupressen. Third degree, in irgendeiner furchtbaren Form wurde also gegen Salsado angewendet. Halb irrsinnig vor Schmerzen, gelingt es ihm, ein paar Zeilen hinauszuschmuggeln an seinen Freund Vanzetti, den er bittet, um Gotteswillen zu Hilfe zu kommen. Vanzetti hielt sofort mit Kameraden ein Sitzung ab, man beschließt, ihn nach Newyork zu senden, um dort eine große Protestversammlung zu arrangieren. Ein zweiter Brief folgt. Salsado wird immer weiter gefoltert . . . Stille! — Dann gelingt es dem Armen, sich von seinen Leiden zu befreien, indem er sich vom 14. Stock hinunterstürzt. Auf seiner furchtbar verstümmelten Leiche zeigen sich Spuren grauenhafter Mißhandlungen. Vanzetti ist der einzige, der den Beweis hat, daß Salsado gefoltert worden ist. Ihm gegenüber kann die Geheimpolizei ihre Tat nicht verleugnen. Also gilt es, Vanzetti unschädlich zu machen! Wer glaubt wohl einem Raubmörder?! Als Raubmörder wird er hingestellt.

Sacco und Vanzetti wurden wegen Mordes angeklagt

und verurteilt, obwohl Sacco beweisen konnte, daß er am Mordtage und zur Stunde des Mordes in Boston gewesen war, um seinen Paß in Ordnung zu bringen. Der Konsulatssekretär war bereit, zu beeiden, daß er zu dieser Zeit bei ihm gewesen sei. Vanzetti hatte Dutzende von Zeugen, die am Mordtage von ihm Fische gekauft hatten. Die Städte lagen so entfernt voneinander, daß es unmöglich war, an beiden Orten zur selben Tageszeit zu sein.

Ein Auto spielt mit. Ein Italiener namens Bodo besaß ein Auto — daß dieses sich nachweislich am Mordtage in der Reparatur befand, machte nichts. Galt im Gegenteil als „Schuldbeweis".

Der Polizeipräsident Kapt Proctor war derart überzeugt von der Unschuld Saccos und Vanzettis, daß er es laut aussprach. Man wollte ihn nicht anhören. Er dankte ab. Nach dreißigjähriger Dienstzeit dankte er ab, weil er zu gewissenhaft war, sich an dieser Tragödie zu beteiligen.

Bei dem Raubüberfall ist die Beute etwa 12 000 Dollar gewesen. Wo ist das Geld? Ein Mann namens Coacci ist deportiert

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270512-14/fragment/page=0013